Staatliche Bibliothek
Regensburg

Hist. eccl. 808
a

SBR069027121014

Anmerkungen,

über die,
zu Ende des Jahrs 1777 gedruckte
Nachrichten von Klostersachen.

Von
einem Leyen zur Vertheudigung der,
wider Rechte und Billigkeit, schimpflich
mishandelten Ordenspersonen,
gestellt
an den Herrn Gottfried, Verlegern
der anstößigen Briefen seines
Freundes.

Demselben
zur heilsamen Wahrnungsschame
übersändet.

Im Jahre 1778.

Antworte dem Thorn nach seiner Thorheit; daß er sich nicht dünken läßt, weis zu seyn.

Sprichwörter des Weisen, Kap. XXVI. Vers, 5.

Vorbericht
des Herausgebers Gottfrieds, der Nachrichten von Klostersachen.

Ich kann bey der Herausgabe dieser Briefe eben nichts anders sagen, als, daß sie wirklich vor ein paar Jahren an mich geschrieben worden. Da sie einen Gegenstand behandeln, der für alle gleich wichtig seyn sollte; und, da manche Stellen und Bemerkungen darinn vorkommen, welche in unsren dermaligen Umständen von einiger Erheblichkeit seyn, und nicht ohne allen Einfluß bleiben dürften; so entschloß ich mich, sie aus meinem Pulte hervorzuziehen, und der Welt mitzutheilen. Und, obgleich zu vermuthen ist, daß dem größten Theile des Publikums das, was dieser Entschluß vortheilhaftes für sie hat, nicht in die Augen fallen werde; so rechtfertiget mich doch die Absicht, den kleinern Theil einer Nation, um dessen Herz und Verstand noch nicht ein gar zu dicke Rinde gewachsen, als daß sie nicht nach und nach abgelößt werden könnte,

aus dem Schlummer zu wecken, und über gewiße Punkten Nachdenken zu machen. Geistliche, die mit dergleichen Fehlern, welche in den Briefen geschildert sind, nichts gemein haben, werden sich nicht beleidigt finden; und andere mögen sich darinn selbst kennen lernen, mögen ihre eigen Albernheit einsehen, und sich bessern.

Einige wird es vielleicht befremden, daß diese Briefe in keinen schönern Putze erscheinen. Ich muß aber diese Herrn erinnern, daß weder der Verfasser, als er diese Briefe schrieb, sie für die Welt zuschreiben gedachte; noch der Herausgeber derselben Lust und Musse habe, ihnen ein andere Gestalt zu geben. Außer dem, daß es überhaupt nicht leicht ist, sich in ein fremdes Sujet hinein zu studieren: so habe ich sie lieber so, wie sie an mich geschrieben worden, lassen, als vielleicht zum Nachtheile der historischen Wahrheit, etwas ändern wollen.

Dieses ist nun alles, was ich hier zu erinnern für nöthig befunden habe.

Der Herausgeber, Gottfried.

An-

Anmerkung

über

den Vorbericht des Herausgebers.

Der Herr Verleger des, seinem Dünkel nach, wichtigen Werkchens der Nachrichten über die Klostersachen, dünkt mich ein feiner, nachdenklicher Mann zu seyn, bey dem das aufrichtige Betragen aus den Lippen schwatzt. Ohne Furcht, die öffentliche Verläumder schichtern macht, spricht er das Bekenntniß frey von der Brust; er könne bey der Herausgab dieser Briefe seiner Nachrichten, eben nichts anders sagen, als, daß sie vor ein paar Jahren an ihn geschrieben worden (a). Wunderdinge! Wenn ein gesetzter Mann, ohne in Ernst zur Rede gestellt zu werden, schon die Grundursach seiner kühn unternohmenen Sa-

(a) Vorbericht des Herausgebers, Seite 3, Zeilen, 1, 2, 3, 4, 5.

tyre voreilig kund machet: hiedurch aber die zage Furcht des innern Bussens unvorsichtig verräth.

Der gute Herr hätte ja gar keinen dringenden Grund seines zufrühezeitigen Eingeständniß, da diese Briefe seines Freundes, einen Gegenstand behandeln, der für alle gleich wichtig seyn solle: forderist, da manche Stelle und Bemerkung darinn vorkommen, welche in unsren damaligen Umständen von einer Erheblichkeit, und nicht ohne allen Einfluß bleiben dürften (b). Gut getroffen! Wenn die, in vorgekommenen Briefen eingerückte Stellen wichtig, erheblich; haben dieselbe einen richtigen Einfluß in dermalige kritische Umstände itzt laufender Zeitepoche? Wenn dieß? so fordert die Pflicht eines einsichtigen, klugen Bürgers (vor den sich das Vorurtheil dieses Herrn hält) dem Publiko ja nichts zu verhelen, was dessen Nützen befördert, in wichtigen Vorfallenheiten ein helles Lichte anzündet, die wahre Lag dieser Geheimnisse im innersten Grund einzusehen; um so mehr, als diese wichtiger, nachdenklicher und erheblicher sind. Er that es auch wirklich, laut seiner eignen Zeugniß: Darum entschloß ich mich, sie (die Briefe) aus meinem Pulte hervorzuziehen, und der Welt mitzutheilen (c).

Viel

(b) Vorbericht des Herausgebers, Seite, 3, 4: Zeilen 1, 2, 3, 4, 5.

(c) Vorbericht des Herausgebers, Seite 4: Zeilen 5, 6, 7.

Viel Glücke, Herr Verleger, zu dem dienstfertigen Unternehmen! Sie verbinden das Publikum, und machen ihren theuresten Name unsterblich, als ein fürsichtiger Vater des Vaterlandes, Ergänzer des Mangelbaren, die Stütze der guten Sitten, scharfsinniger Entdecker derjenigen, räthselhaften Geheimnissen, welche aufgeklärt zu sehen, die heißeste Wünsche sehnen. Allein, was meinen bleden Begrife ärgert; so erreget wieder Vermuthen sein rühmlichst vorgesetzter Zweck, diese Briefe an das Licht zu stellen, dem Herausgeber selbst eine ängstliche Furcht wegen dem Mangel des allgemeinen Beyfalls, so derselbe, wahrhaft lächerlich, mit folgenden Worten ausdrucket: Obgleich zu vermuthen ist, daß dem größten Theile des Publikums das, was dieser Entschluß vortheilhaftes für sie achtet, nicht in die Augen fallen werde (d). Vielleicht, weil die meiste der itzigen Menschen stockblind sind, und auf dem Grund dieser Geheimnissen mit beyden Händen im finstern tappen, ohne sie im geringsten zu fühlen: dieserwegen ist der Herr Herausgeber, als ein guter Augenarzt, mitleidend entschlossen, den Blinden den Stahren zu stechen, um ihnen nach den Regeln der Kunst, das erwünschte Augenlicht beyzubringen.

Wahrhaft kühner Verdacht, wenn man die meiste aus den klugen Kennern der Wahrheit für

(d) Vorbericht des Herausgebers, Seite 4: Zeilen 7, 8, 9.

für blinde Maulwürfe hält, ab deren künftigen Erleuchtung so gar dieser erfahrneste Occulist selbst, nicht zu viel seiner Kunst trauet; ja voreilig schon die Hülfe für verlohren schätzt: wenigst gestehet er frey ein, keinen heilsamen Versuch seiner geschickten Hand machen zu kennen, wenn bey dem mehresten Theil der Menschen das leidige Uebel der Blindheit wirklich schon tiefe Wurzeln geschlagen hat; ich rede dessen Worte: Fällt dem größten Theil des Publikums, was dieser Entschluß vortheilhaftes für sie in sich hat, nicht in das Auge; so rechtfertiget mich doch die Absicht, den kleinen Theil der Nation (um dessen Herz und Verstand noch nicht eine gar zu dicke Rinde gewachsen, als daß sie nicht nach und nach abgelöset werden könnte) aus dem Schlummer zu wecken, und über gewiße Punkten nachdenken zu machen (e).

Artig! Hier zerrittet mich selbst das wichtige Nachdenken, ob nicht der mehrere Theil des Publikums (nach dieses einsichtigen Herrns überscheinigen Augen) in unglaubige Saulen verwandelt seye, welchem derselbe in der Person des mitleidenden Ananiens, durch sein beygebrachtes, nagelneues Glaubenslicht, die Rinde und Schuppen, von ihren verdorbenen Augen abfallen zu machen, sich ertreischt, weil er ja von diesen die ernst-

(e) Vorbericht des Herrn Herausgebers, Seite, 4 Zeilen 8, 9, 10, 11; 12, bis 20.

ernsthafte Rede führt. Ey! was seltenes Wunder wär dieses, so den witzigen Herrn Verleger als einen, aus der Asche des Ananiens, empor gekommenen, verjüngten Phönix, und unerwarteten Weltapostel der blinden Welt zum Erstaunnen vorzeugen würde. Allein dieß ist nur ein roher Einfall; denn ein Buchverleger, und Apostel zugleich, sind lächerlich widersprechende Dinge: es hat kein Gefahr, dergleichen entzückende Wundermerchen zu vermuthen. Zudem, redet nicht der geheimnißschwangere Herr von Krüsten, Rinden, Schuppen der Augen; wohl aber des Herz und Verstandes, als der Herzkönig in der Karten: ja, besagte seltsame Rinde, betrift zum Vorheil, nur ein gewisse, geringere Nation, bey welcher die reizende Simpathie seiner erleuchten Apostelhandlung ein magnetische Zugkraft besitzet: ich will eben nicht voreilig, als leicht ich es könnte, die gelührnige Nation dieses Völkchens errathen.

Jedoch wage ich mich nicht zu weit von der Leyse zu gehen, in welchen erwehnter Herr, auf demRollwagen seiner handgreiflichen Widersprüche, in vollem Kallopp daher fährt: wie wohl behutsam, gleich einem aufmerksamen Fuhrmann, der immer andere vor Schaden zu warnen, aus vollem Halse von dem Weg zu treten, rufet. So, nicht anderst, geht der Herr Verleger zu Werke in seinem gekünstelten Vorbericht. Nachdem derselbe von tiefesten, vortheilhaften Geheimnissen

dem Publiko zu Nütze, in seinen an das Licht gestellten Briefen mit vielem Ruhm sprach, solche mit helltönendem Wortgepränge erhoben; fühlt er überkurz den nagenden Gewissenswurm, des übertriebenen Versprechens wegen; zaudert an der Stelle zurück, zweifelt recht ärgerlich an dem allgemeinen Beyfall des Publikums, und setzt die Zahle seiner Gönner aus Verzweiflung auf sehr wenige herab; verfällt kleinmüthig auf die blödeste Entschuldigungen seiner ehevor auszeichnend geschilderter Handlung; er schreibt: **Geistliche, die mit dergleichen Fehlern, so in meinen Briefen geschildert sind, nichts gemein haben; werden sich nicht beleidiger finden: und andere, mögen sich selbst darinn kennen lernen, ihre eigene Albernheit einsehen, und sich bessern** (f).

Wohl getroffen! Dem Himmel sey Dank, daß wir doch endlich nach vorgetretenem eckelhaften, geschwülstigen Umschweife dieses Vorberichts, auf die Spuhre kommen, worinn das Geheimnißreiche, dem Publiko höchst vortheilhaftes Werkchen besteht. Es enthält **Nachrichten über die Klostersachen, in erbäulichsten Briefen seines Freundes**; in der That selbst aber eine beißende **Lauge**, für die albere, tumme, aus der Art mit dem geschlifenen Umgang der geselligen **Welt** schlagende **Mönche**. Der the-

(f) Vorbericht des Herausgebers, Seite 4, 5. Zeilen 20. 1, 2, 3, 4, 5, 6.

theure Freunde des Herrn Verlegers vertritt hierinn die fürchterliche Person eines einsichtigsten Oberaufsehers, Kritikers, und unversehnlichen Splitterrichters sämmtlicher Ordensgeistlichen, die ihm ein stachelnder Dorn im Auge sind; wiewohl derselbe kein Creditivschreiben von dem römischen Kapitolin, oder Vatikans, als Bevollmächtigter aufzuweisen hat; und dieß ist ihm auch nicht nöthig, als lang treisten Gewalt vor Recht gehet (g). Vor ein paar Jahren (laut der Selbstgeständniß des Herrn Verlegers) schrieb dieser Herzensfreunde im gedoppelten Geist Eliens benannte Briefe.

Wichtiger Gegenstand! ich wünsche dem Herrn Herausgebers aus dem innersten des Herzen eine vollkommene Wirkung seines großen Unternehmens. Es lohnt sich itziger Zeit wohl der Mühe (wo kritische Umstände die herrschende Leidenschaft den abholden Zeloten mächtig rühren) links und rechts die derbeste Streiche auf die verhaßte Ordenspersonen zu schwingen: Sie halten einen Buff aus, und sind in gelassenster Geduld eißenfest. Sobald fühlen sie die Hiebe und Streiche ihren Gegner nicht, forderist weil letztere ziemlich groß sind, und mit lächerlichen Crimazen angebracht werden, dergleichen man in dem Berichte des Verlegers dieses Mönchenzwangs der Menge nach, nicht ohne

Grauen

(g) Aufschrift, oder Titel des Werkchens: Nachrichten von Klostersachen.

Grauen und Eckel ab der treistesten Thorheit, wahr nimmt.

So viel kann ich dem Herrn Verleger, und seinen **Freunde** zum Voraus versichern, daß keiner aus den **vorgeforderten Ordensgeistlichen** zu eigener Vertheutigung auftreten werde, wenn sie schon nach den überscheinigen Augen dieses Herrn, fürchterliche **Goliate** scheinen, welchen letzterer, als ein trolliger **David**, wenigist seiner verrückten Einbildung nach, einen Stein nach dem andern, wie den Pifelochsen an die Blasse wirft. Doch es hat keine Gefahr sie zu erlegen, weil der verkapte zörnende David nicht zünftig aus Israel ist; so, wie seine Steine eitel Papiere sind. Der **Säbel** der mönchischen **Goliaten** ist viel zu schwer vor eine spielende Kinderhand; welcher, im Fall eines stolzen Frevels denselben aus der Schende zurücken, die weiche Nerven lähmen könnte: der kühne Pfaffenkampf (ohne in der That, nur den Schatte eines **geistlichen Gegners in Mannesgröße** ersehen zu haben,) wurde zum Scheusal dem ewigen Fluch ausgesetzt bleiben, als eine schreckbare Aergerniß, so in die Jahrbücher ihrer unversöhnlichen Feinde mit Frakturbuchstaben einzutragen wäre. Vergeben sie, werthester Herr **Verleger**! diesem **Scherz**; er geht von Herze.

Kurz, ich stehe beyden, ihnen und dem Freunde zu Bürgen, daß die Ordenspersonen keine

fürch-

fürchterlichen Goliate sind; als wenig ihr weiser Freund ein ächter David seyn kann: Wohl aber stellen sie die Bildniß des Erzblutzeugen Stephans in wahrer Lage vor, welcher unter dem Hagel der Steine für seine Steiniger mit gebeugten Knien den Herrn gebethen. Mit diesem heiligen Freunde der Feinden, rufen die der Welt gekreuzigten Geistliche zu dem gekreuzigten Herrn, wie Stephan: **Herr! rechne ihre Bosheit nicht zur Sünde; denn sie wissen nicht, was sie thun.** Mein artiger Herr! legen sie ohne Bedenken die kahle Furcht einer Beleidigung unsrer geistlichen Ordensmännern bey Seite, sie haben sich vor denselben nichts im Grund zu befürchten: auch jene fürchten den Stolz ihres treisten Freundes nicht. Mir aber, der ich ein gemeiner Laye bin, und aufrichtiger Vetheuthiger der wider Recht und Billigkeit beschimpften Ordenspersonen; Mir, wohl bemerkt, nehmen sie nicht vor Ungut, so fern ich die höhnische Herausföderung ihres verwegenen Freundes mit kühnem Muth annehme. Meine Gegenwehre gründet sich lediglich auf vernünftige Anmerkungen, nach dem **Vergeltungsrechte**, die **Streich und Hiebe** ihres zärtlich geliebten Freundes abzutreiben. Bemeldte Anmerkungen setze ich in genauer Ordnung den anstößigen **Nachrichten von Klostersachen** entgegen: Was mag unschuldiger seyn? Sie sind ja nur schriftliche **Beylagen**, oder sogenannte **Postscripten**; hiemit lassen sie sich begnügen: Verge-

gebens (wie ich kurz anvor deutlich erinnert) vergebens erwarten siedie Selbstvertheidigung von den Ordensgeistlichen; dieselben balgen sich nicht mit einem stützigen Schnarchre, der die Flöhe husten, und das Grase wachsen hört. Um Vergebung, wenn ich ihrem Freunde ein bischen zu empfindlich geredet: es ist eben so böse nicht gemeint, und klinget viel gelassener, als in voller Furie schelten: Heraus Schelm! ich will dir die Spitze biethen, wie die Stimme ihres Freundes tönet. Das Federfechten der Geistlichen mit Weltlichen ist anstößig, sonderist, wenn letztere etwas verdächtig wegen der innern Herzensverfassung sind. Gleich und gleich gesellt sich gerne, behauptet der Kernspruch: wenn zwey Hahnen einander in die Kähme beissen, hat die Sach so viel nicht zu bedeuten; der Kampf ist nicht gefährlich, aber poßierlich.

Vor itzt ist nur eines annoch von mir zu innern nothwendig, Herr Verleger des Rauffkardelles! dieß betrift ihr artiges, complesantes Wesen selbst: Sie versichern in dem Vorbericht über die Nachrichten von Klostersachen, daß dieselbe sogar eines anständigen Schminks der Briefe ihres Freundes bedacht wären, um diese recht holdselig zu machen; Einige wird es befremden (lauten die Zuckerworte) daß diese Briefe in keinem schönern Putze erscheinen (h). O Nein, mein netter Herr!

kei-

(h) Vorbericht des Herausgeber, Seite 5, Zeilen 7, 8, 9.

keiner vernünftigen Seele kömmt der Mangel des Puzes fremd vor; man würde sich im Gegentheile zu todt ärgern, im Fall eine garstige Eule sollte der fremde Puz schmücken, so die brennende Augen wie die Käze im Winter umherdreht. Fiel denn nicht lächerlich, so fern man einen zum Strang verurtheilten Galgenvogel sollte in hochfrisierten, allmodischen Pariserpuze aufgethürmet, sehen vom Henker, seinem nachtretenden Gerichtsdiener, zum Hochgericht ausführen? Oder (ach zörnen sie nur nicht über den harten Ausdrücke meines Eifers) oder, verdienten etwa nicht die anstößig ärgernde Briefe ihres Freundes gleiches Geschicke? Gewiß, protestantische Richter würden dergleichen ehrenrührische Beschimpfungen ihrer Geistlichkeit als lügenhafte, ungereimte Satyren, Steine der Verlezung, das Verderbniß der guten Sitten, verläumderische Auszischungen des best geordneten Policeywesens, unstrittig erkennen, und dieselbe der rächenden Flamme, durch die Hand des Nachrichters zum Opfer weihen: danken sie der gar nicht lobenswerthen Nachsicht der Katholiken.

Uebrigens deucht mich ihre Verantwortung, Herr Verleger! wegen dem vernachläßigten Puze dieser Briefen anmerkungswerth zu seyn, dieselbe mit eigenen ihren gekünstelten Worten hier einzurücken; Sie beliebten mit genauester Accuratesse der verstellten Höflichkeit zu melden: Ich

muß

muß diese Herrn erinneren, daß weder der Verfasser, als er diese Briefe schrieb; sie für die Welt zuschreiben gedacht, noch der Herausgeber derselben Lust und Musse hatte; ihnen eine andere Gestalt zu geben: außerdem, daß überhaupt nicht leicht ist, sich in ein frembdes Sujet hinein zu studieren; so habe ich sie lieber, so, wie sie an mich geschrieben worden, lassen, als vielleicht zum Nachtheile der historischen Wahrheit ändern wollen (i).

Bündig! allein immer Schade ist, daß der kluge Herr Verleger, als ein geübter Schütz, hier erbärmlich die Scheibe verfehlet hat. In der That fällt diese voreilige Erinnerung vor ihre eigene Person hart auf, weil sie wider die Meynung und Willen des Freundes, ein kühnes Stücke gewagt, das seiner Ehre zimlich nachtheilig ist. Gemeß ihres Eingeständniß, war der Verfasser nicht gesinnet, seine Briefe (die er vermuthlich als eine Wirkung der klatzschenden Jugendfüttichen, so sich zu nah an das Feuer gewagt) nach reifer Ueberlegung ansah: unter die Presse zu legen: Sie aber waren so kühne, ohne Rücksicht der Bedenkzeit von zwey ganzer Jahren (dauer welcher ihr Pulte diesen geheime Schatz verwahretn) die Fehler der Jugend ihres werthen Freunds an das Licht, durch offent-

(i) Vorbericht des Herausgebers, Seite 5, 6, Zeilen 9 bis auf die vierte der Seite 6.

fentlichen Druck zu stellen; dieß heißt sich frey- willig zum Bocke fremder Sünden machen: was Andungswürdigstes Vergehen war ihre un- überlegte Handlung? Ja was noch mehr zu ver- argen ist, so fühlten sie weder Lust noch Musse, in das fremde Sujet ihres Freundes hinein zu stu- dieren, damit sie die Hand aus der Schlinge ziehen, den armen Freunde aber seinen, höchlich durch diese Briefe beleidigten und mishandelten Gegnern zur empfindlichsten Rache, bloß dar- stellen könnten. Vermeynen sie nicht, einen öf- fentlichen Widerruf, der ihrem Freunde spöttlich geraubten Ehre, den vernachläßigten Musse zur Buße wegen ihres ärgerlichen Lusts, fodere das Vergeltungsrecht? nichts zu melden von den strafwürdigsten Vergehen ihrer stirnlosen Unver- schamtheit, handgreifliche Erzlügen für eitel historische Wahrheiten zu verkaufen: merken sie dieses.

Jetzt schließ ich meine Anmerkung über ihren Vorbericht, mit eigenen ihren Worten: Dieses ist alles, was ich hier zu erinnern für nöthig befunden habe (k). Ihr wer- thester Name, mein Herr, bleibt mir aus der Aufschrift der Briefen des Freundes, in gu- ter Gedächtniß; Herr Gottfried nen- nen sie sich. Anmuthiger Name! Gott ist ein Herr und Fürst des Friedens, den er nicht wie

(k) Vorbericht des Herausgebens; Seite 6, Zei- len 4, 5, 6.

die Welt giebt, so immer aus voller Kehle schreyt: Friede; Friede! jedoch wird nicht Friede: der Fried des Herrn ist von stetter Dauer. Allein, so friedfertig als ihr Name Gottfried, klingt; passet derselbe jedoch nicht auf ihr Person, weil sie Krieg und Zwiste lieben. Rauft mit ihnen die Welt nicht; so fordert ihr unruhiges Köpfchen so gar die friedfertige Ordensgeistlichen auf muthige Klingestöße heraus, welche sie aus der Scheyde ihres Freundes gezogen; die Nachrichten von den Klostersachen, sind hievon überzeugende Beweise. Nun, wenn es doch muß gerauft sein, so erschein ich hier als ein Vertheuthiger der geschimpften Ordensgeistlichen, wider derselben Wissen noch Willen; und werde nachgeendigter Nothwehr bedacht seyn, ihnen nützliche Friedesvorschläge zu machen: wenigist einen freundschaftlichen Vergleiche zutreffen. Zum voraus schreib ich Ihnen, Herr Verleger! die gründliche Widerlegung der anstößigen Briefe ihres Freundes, das ist, meine Anmerkungen über dieselbe zusammt den saftigen Beylagen (die an sie, Herr Gottfried, gerichtet sind) feyerlich zu.

Thun Ihnen die Stöße hievon wehe, so verbeißen sie als ein churaschierter Helde den Schmerzen; sind sie nicht zu weich und weheleidig, in Rücksicht, das mit dem Maaß, womit sie eingemäßen, zugleich ausgemäßen werde, wie Billigkeit und Recht erheißet. Genug! zur Sache!

che! ich ziehe vom Leder; parieren sie mit Vorsicht aus: die Zeit wird es belehren, welche Faust stärker sey, und wer aus uns beyden das Händechlatschen als Sieger verdiene: der geborgten muthigen Fuchtel ihres Freunds gönne ich die Ehre den ersten Stoß zuzuführen; er spitzt die Feder, und schreibt.

Erster Brief des Freundes, an den Herrn Verleger, seinem Freunde.

Inhalt des Briefes.

Liebster Gottfried!

L. * * den 3 Hornung.

Hier bin ich! was einem das Reisen Beschwerlichkeit macht: drey Tage giengs in einem fort; und das gewaltige Stoßen in der Gutsche, und dann keinen Schlaf; in den Wirthshäusern schlechtes Essen, keinen guten Trunk, das macht müde. Gleich darauf erwehnt dieses niedliche Herrchen eines zweystündigen Schlafs, so seinem vergnügten Rasttage den Anfang mich, bis zur Zeit der von dem Klosterobern dieses Ortes erbethenen Visite, dessen aufrechte Höflichkeit diesen Herrn folgenden Tags darauf zu Gast geladen; wovon er voll der Vorurtheile schreibt: Weil ich ein Kleid mit Tressen, und einen Vetter hier im Kloster habe; so giebt man sich viele Mühe, mir Höflichkeiten ins

Angesicht zu sagen. Sofort meldet derselbe von der lechzenden Sehnbegierde zu erfahren, wie man im Kloster speißt; ob das Betragen der Mönche exemplarisch nach der Ordensdisciplin, gemäß ihrem Stande sich äußere: bricht sodenn den Briefe mit folgendem Schluß ab; **Leb wohl Bruder! bald werde ich dir wieder schreiben, und alles erzehlen, was ich bey meinen guten Patern gesehen, und gehört habe. Ich bin 2c. 2c.** (l).

Anmerkung.

Dieß Schreiben an den Herrn Gottfriede ist ungeheuchelt, ein unstrittiges Zeugniß der vertrautesten Freundschaft, so den innersten Herzensbusen offen auf den Händen trägt. Betreffend aber die Reisestrappazen dieses Herrn (wovon die Klage geht,) miechen sie mich bey nahe Vermuthen, derselbe habe eine verdrüßliche Reise von Paris bis nach Amsterdam zurückgelegt; sofern nicht die beygesetzte Frist dreyer einzeln Tage mir den Irrwahn benommen hätte. Er deucht mich ein zärtlicher Passagiere zu seyn, welchen nur der eigene mitgeführte Küchewagen wider das unfreundliche Betragen der mit Speis und Getränk nicht wohl versehenen rohen Geywürthen würde zufrieden gestellet haben. Pasto! wenn der Charakter dieß erheischt, und sein Scatull nicht widerspricht,

(l) Besieh die Nachrichten von Klostersachen. Seite 7, 8. im ersten Briefe.

spricht; rieth ich ihm wohlmeinend inskünftige dieses Mittel ein, um der Gesundheit zu steuren, so eine üble Diät, foderist bey Gelegenheit vorfallender dergleichen Strappazereisen im Grund verderben könnte.

In Betreff der aufrechtesten Höflichkeit des Klostervorstehers dieses Ortes, der ihn zu Gaste gebethen; und des argen Verdachts benannten Herrns, als würde der Zaun wegen dem Garten gegrüßt: der Gast wegen dem verbrämten Kleide aus Eigennutz geehret: muthmasse ich nicht ohne Grund, daß dieser Herr mit der Einbildung schwanger gehe, welche eine ordentliche Antipathie gegen die unschuldige Mönche verräth. Seine unerwartete Neugiehre, die Art zu speisen, die Sitten und das Betragen dieser Geistlichen auszulauren, ob diese der reguleren Klosterdisciplin anpassen, stützt meine Muthmassung. Ich denke, so fern der esopische Fuchse mit seiner listigen Schnauzen (denn gleich mit gleichem baart sich gerne) zu Zeit des zweystündigen Schläfgchens würde diesen niedlichen Herrn belauscht haben; hätte derselbe den nämlichen Ausspruch (den er über den schönen Kopf des Künstlers einst gefällt) gemäß seiner Verschlagenheit erwiedert. **Ey, was treflich schöner Kopf ist dieß? wenn das Gehirne nicht mangelte.** Gewiß, fuchsartigen Köpfen gebricht zwar nicht der Verstand, wohl aber dessen ächte Anwendung, weil ihr Gehirne zerrittet ist, und immer von

 dem

dem Nächsten Arges denket. In der That waren die Geistliche, so er besucht, grundgute Patern; ihr Gast aber ein listiger Fuchs, der mit dem Teufelsdank zu lohnen gesinnet war.

Beylage.

Herr Verleger Gottfried! würden sie mir nicht ihr Selbstgeständniß im Vorbericht gegeben haben, daß der Briefe ihres Freundes (wie alle nachfolgende Schreiben) an Sie wäre gestellet worden; so hätte ich die Sach bey der unschuldigen Neugiere dieses Herrn bewenden lassen: weil sie aber unstrittig die Hand mit im Sack, und die Karten im verdächtigen Gespiele der ausgelauschten Ordensgeistlichen mischen; so gilt auch mir der Trumpf, und muß ihren Freunde nach ihrer Person messen, daß selber mit ihnen in ein Horn blase, als ihr Abgesändter und geheimer Ohrenblaser.

Die Vorurtheile desselben wegen der ungeheuchelten Ladung des Klosterobern, welche ihr empfindlicher Freunde, propter certum quoniam, wegen dem Verdacht der güldenen Tressen seines Kleides, getadelt, beleuchten vollkommen die Finsternisse ihres Arglistes. Kurz, haben sie keinen rothen Bart, so sind sie zwar kein Fuchse; aber ein Judasbruder zu seyn ist möglich, wegen dem feißten Brocken, welchen die gedruckte Nachrichten von Kloster-

stersachen ihnen geschmalzen. Um das Geld thut man alles; von diesem gedeutscht, verkaufte Judas den Herrn, wiewohl er mit dem Brocken den Satan selbst eingeschlungen. Haben sie acht, daß nicht ihr feißter Brocken den Mammonsteufel in ihren Busen das Quatier angewiesen; sie verkaufen die Nachfolger des Herrn, verstehe die Ordensgeistlichen, um Spottgeld. Der Brocken ist von ihnen eingeschlungen, ich wünsche, daß er wohl angedeuen möge; mich schauerts, sehen sie zu, wie er ihnen bekomme; ich thu nicht Bescheide: hiezu braucht man Scapuliere, Amuleten, und Lukaszettelgen; hiemit bin ich versehen, daß mir der Satan nicht zu nahe tritt: drey Schritte vom Leibe, ist gut vor den Schuß. Kurz, hier teufelt es, ich zeichne mich als ein ächter Katholik mit dem heiligen Kreuz, weich Satan! da ist nicht gut Luft.

Zweyter Briefe des Freundes an den Herrn Verleger.

Inhalt des Briefes.

L** den 4 Hornung.

Wie verheissen, so gethan. Der treue Freund stellt dem Herrn Verleger ein wahrhaft rührendes Gemälde (ohne den geringsten Strich an den Bildern der guten Patern zu vergessen) vor, bey welchen er das Mittagmahl einnahm. Die Patres haben mich sehr gut bewirthet (schrieb seine gespizte Feder) ihre Speisen waren

ren köstlich, und der Weine geistig, welches der P. Definitor, P. Lector, nebst noch etlichen sehr gewissenhaft bezeugen könnten. So fort lässt sein Briefe den Obern des Klosters in einer ordentlichen Erzehlung umständlich von dem Gutthäter dieses niedlichen Geträn- kes sprechen, welcher ein Handelsmann war, dem 600 Gulden diebisch entfremdet worden; und die gute Patres um das Gebethe zu dem heiligen Paduaner Anton bittlich angefleht. Zur Dankerwiederung übersandte derselbe ein Fäschen dieses geistigen Weins: wiewohl der Diebe zwar an der Klosterporte erschienen, nach dem P. Operarius, oder Krankenpater sehnlich gefragt; weil aber solcher bey einem Abendschmause sich verweilet, gieng der Schelm seines Wegs fort, und den folgenden Tag fand der Kaufmann (bey Gelegenheit der Spazierpromerade) auf einer Wiesen seinen Beutel leer ohne Geld, welche Ereigniß sehr trollig anzuhören war, foderist das Bekenntniß des aufrichtigen Klostervorstehers, dem die listige Feder dieses fuchsartigen Herrn folgendes Eingeständniß auf die, wie ihm deucht, von der Kraft des Weins wohlgelößte Zunge gelegt: Im Vertrauen zu reden, wir haben unsere eigene Leute, die uns alles sagen, was in der Stadt vorgeht.

Noch nicht genug; der herzige Freund des Verlegers verfällt sogar auf derbe Verläumdungen die er den guten Geistlichen als ein anstößiges

Ta-

Tafelgespräche zu Last leget; zum Beyspiel: den gegründeten Verdacht derselben, der und jener seyen ungläubige Freygeister, ein anderer ein geiler Venusweidmann, so eine gewisse Matron zum Stolpern gebracht; nebst der Benennung des Namens dieses Bösewichtes. Er setzet die Neuigkeiten, so in der Stadt vorgegangen, hinzu, Spottreden über die Regierung, Klagen über itzige verderbte Zeiten, u. d. m.

Damit er aber auch sein zartes Gewissen aufdeckte, so gedenkt dieser Herr eines Scrupels, der bey dieser Gelegenheit ihm ziemlich bange miech, und schreibt: Unter diesen Gesprächen fiel mir der Zweifel ein, ob denn das so recht sey, wenn man die Laster seiner Mitmenschen so lieblos entdeckt, die sonst vielleicht verschwiegen geblieben wären. Allein die bellende Gewissensunruhe wußte er ohne Zaudern mit dem beissenden Gegensatz zu heben, es müsse doch wohl wahr und recht seyn, was diese Patres, als geübte Geistmänner sagen: sie sind doch unsere Seelsorger, predigen das Wort Gottes, ermahnen das Gute zu thun, das Böse aber zu fliehen. Dabey ließ er die Sach ohne weitere Stöhrung bewenden, miech eine Erinnerung des Tischlesens, so ein junger Pater vornahm, welches die Gelassenheit des Vorstehers vor dießmal dispensiert, weil ohne hin keiner aus den Geistlichen aufmerksam war.

Bey dem Tische (fährt er fort) herrschte unter den Patern die größte Eintracht, bis auf ein halb duzend Strittigkeiten, die sich entsponnen; sogleich aber wieder beygelegt wurden, nachdem man sich zuvor wacker ausgezankt hatte. Der Einfall des P. Lectors über ein Kapaunenviertl, so der nächst sitzende gemeine Pater vor sich allein behielt, deucht diesem Herrn erinnerungswürdig; hievon schreibt er: Der P. Lector, so das Ding beßer verstund, bewies dem Pater aus den Gründen der Sittentheologie, daß er hier unrecht gethan habe, mittelst einer Lüsternheit, und folgbar der Sünde wider die Mäßigkeit und Klostergesetze. Doch ward der Streit glücklich beygelegt, als der Koch ein frisches Kapaunenviertel brachte, welches der geärgerte P. Lector im lieben Frieden verzehret.

Die sämmtliche Reden des Klostervorstehers mußte sein gehorchendes Papier aufgezeichnet den neugierigen Freunde vorlegen; foderst, daß sich derselbe erkläret, von Tag zu Tage einen seiner Untergebenen zu dem wohlthätigen Kauffmann zu senden, in Hoffnung, durch dergleichen fertige Dienste ein ergebiges Almosen des niedlichen Rebensaftes abermal zu erschleichen. Alles, was nach geendigter Tafel ihm merkwürdig zu seyn deuchte, war die reine Ausleerung der Ueberbleibsel des Weins, ein fortgeführtes Gespräche von rückständigen Neuerungen, so dauer der Tafel

dem

dem Gedächtniß entwichen; den Schluß aber setzte wiederholtermal eine dichtige Hechel der Obrigkeiten, und so ward alles gottselig vollbracht.

Hier hast du nun eine weitläuftige Beschreibung von allem, was vorgegangen ist, schliesset dieser aufmerksame Herr seine weitläuftige Briefglossen. Du siehst, daß es hier in allen Stücken recht erbaulich und löblich zugeht, und sehr vergnügt dabey. Der liebe Gott schickt den guten Patern ihr Futter so wunderbarlich, ohne daß sie sich viel darum bemühen dürfen. Das ist ein Zeichen, daß sie mehr bey Gott gelten, als die Weltleute, weil diese keine Unze Brod bekommen, ohne sie durch die Arbeit zu verdienen. Diese rührende Sittenerinnerungen setzt er umständlich fort, mit dem Beysatz: Lebe wohl Gottfried! an alle meine Freunde in R**, meinen zärtlichen Gruß (m).

Anmerkung.

Die wider alle gesunde Vernunft sich fürgesetzte Wichtigkeit der dringenden Gesandtschaft Debäschen, haben recht eckelhaft und ungestalt den Brief dieses Kritikers einsichtig klugen Lesern ge-

(m) Besieh die Nachrichten von Klostersachen, Seite 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, im zweyten Briefe.

gemacht: Jedoch geschah solches nicht ohne besondere Gründe, nach der ausschweifenden Einbildung des Verfassers. Ein nüdliches Mönchs-Gastmal, (außer dem widerrechtlichen Vorwurf kostbarer Speise und Getränke) auch nach den haarkleinen Umständen alles vorgegangenen, statt der verbundenen Dankerwiederung, mit dem bißigen Hundszahne des Neides zuzermahlen, fodert Raum des Pappiers Zeit und Weil. Wenn man lange Dialogen, schimpliche Erzehlungen, als unstrittige Zeugnissen der tummen Unwissenheit des Kritikers, einrücken muß, so der Geist des Weins ohnehin flüßig gemacht; so kann man die Sach eben nicht mit der Schere abzwicken: soderist, so ferne man den Klostervorsteher selbst offenherzig beichten läßt, dem Verdacht auszuweichen, als wär der schlaue Schriftsteller kein Fuchse, welchen jedoch jedwelcher unerfahrner Leser bey jedem kühnen Schritt dieses Pappierdiebes, bey der Ruthe erwischt.

Den Karakter des vorgesetzten Klosterhaupts, so wie des P. Definitors (die Gemeinde zu umgehen) schildert derselbe niederträchtig als Männer, so ohne Kopf reden; Weinschläuche, und Verläumder ihres Nächsten sind. Auf diese Art mußte er auch seine Farben mischen, um sich bey ehrliebenden Kennern der Wahrheit, als einen ausgeschamten Spötter der Geistlichkeit recht abentheurisch zu machen.

Dieß aber ist itzt zur Mode bey kühnen Frevlern geworden, so die geheiligte Religion für eine lächerliche Vogelscheue halten, und wie die Geistliche, auch die Heilige, als gottlose Gesellen mit geifrenden Munde lästern. Der Verfasser dieses Briefes verräth sich selbst, da er in der geborgten Person des Klosterobern, dem heiligen Paduaner Anton stirnlos seine Ehre verletzt. Er schreibt, daß der Obere bey dem Mittagmal sich verlauten ließ, der Gutthäter des geistigen Weins wäre ein Kaufmann, so wegen denen ihm diebisch entwendeten 600 fl. das kräftige Gebeth zu dem heiligen Anton, von besagten Ordensgeistlichen verlangt; und zur Erkänntlichkeit das Fäßchen Wein denselben übersändt. Gleich daranf spielet er hönisch auf die Wirkung dieser Andacht an, welche den Diebe an die Klosterporten gestellt, das von ihm entwendete Geld des Kaufmanns dem Operarien, oder Krankenpater einzuhändigen: weil aber letzterer bey der Abendjause sich verspätet; miech sich der Schelm aus dem Staube, und die gemäßene Strafe des Himmels wegen dem gefräßigen Mönche war, daß den folgenden Tag der gute Handelsmann den leeren Beutel, ohne sein Geld, auf einer Wiese fände.

Heißt dieses nicht handgreiflich, das Vertrauen auf die auserwählte Freude Gottes mit Hohn auszischen, die Werke des christlichen Almosens spöttlich verachten, die Ordensgeistlichen als unmäßige Weinschläuche, Tällerlecker, ei-

ge-

gennützige, wohl gemästete Bauchdiener, verächtlich den überscheunigen Welt vorstellen? Sieht man hier wohl nur den gerinsten Funken der gesunden Vernunft, nimmt man an ihm wahr die Regeln der Anständigkeit, die edle Früchten der wahren Religion, ein werkthätige Liebe des Nächsten, Spuren der Wahrheit? Oder verräth nicht seine satyrische Schreibart, ungeräumte, gewißenslose Lästerungen, beißende Spottreden, den dumesten Menschen, dem es zwey Finger ob der Nase fehlt, einen treisten Idioten, welcher alle nach seinem Schue abmißt und die darbesten Erzlüge für eitell Wahrheiten verkauft.

Indessen muß man ja das Kind zu taufen wissen, wenn man wohlthätige Ordensgeistliche verläumden will. An dem Namen gebrach es gar nicht dem gescherzigen Herrn; er nennet sie ohne Bedenken fühlungslose Verläumder des Mitmenschen, stellet hievon den Beweise aus ihrem ehrenrühriſchen Tischgespräche von Freygeistern, anzüglichen Neuigkeiten, bösartigen Verführungen, kühner Antastung der Regierung und vorgesetzten obrigkeitlichen Personen, u. d. m. Kömmt es aber in Ernst auf gründliche Ueberzeugnisse an, so ist die einzige Willkühr des Herrn Klägers schon hinreichend, auf das Ansehen seiner Person zu trozen. Meine Ohren hörten dieß, die Augen sahen es, schreibt er mit treister Mine; wie wohl nach den Rechten, das Wort nicht in dem einzigen Munde, sondern in dem Zeugnisse zweyer

(von

(von keinen Vorurtheilen getäuſten Männern) ſich gründen muß. Dieſer Herr Läſterer, gleich wie derſelbe vor zehn ſpricht; alſo ſteht er auch vor zehn Zeugen: ſein Ausſpruch iſt der Ausſpruch des Plato. Recht ſo! Plateiſe, ſind zimlich niedliche Fiſche, aber nur in der Größe von den Stockfiſchen unterſchieden: Letztere ſind plump und trocken, erſtere entgegen breit und klein, von ſtachelndem Ruckgrat, wie die Schweinbörſte; darum ſticht derſelbe ſo hart und empfindlich auf die Ordensperſonen: ſie ſind Stockfiſche, ſo dem Plateiſe nicht an die Seite nahen dürfen, wie dieſer hirnrißige Plato raiſoniert.

Doch in Ernſt! was mich an dieſem kitzlichen Herrn Kritiker wundern macht, iſt, der Edelmuth in der Denkungsart und ſein zartes Gewiſſen, welches ſich an den ärgerlichen Mönchen Wund geſtoßen; wenn ſie anders dergleichen ſind nach dem Grundriß ihres Feundes: vernünftige Menſchen können dieſe gräßliche Verläumdung nicht glauben, wie ich in Bälde hievon meine Gründe werde beybringen. Was merkwürdig zu erinnern fällt; ſo gieng benanntem Freunde des Herausgebers ſeiner Briefen, in Rückſicht auf die gewiſſenloſe Geſpräche dieſer Mönchen ein wichtiger Zweyfel bey, ob es recht ſey, wenn man die Laſter des Nächſten lieblos entdeckt, welche nimmermehr außer dieſer Verläumdung, würden an das Taglicht gekommen ſeyn. Gemach mit dieſer Frag! ich frage entgegen; weil ihr Zweifel mich in ein

durch

durch aus ähnliche Gewissensunruhe setzet: kennen sie es verantworten, das Brandmal einer Verläumdung des Mitmenschen, den unverschuldeten Ordenspersonen aufzudrücken, so sie höhnisch als Verächter der Regierung, frevventliche Urtheile ihres Nächstens, Spötter der Neuerungen, Verkläger der ungünstigen Zeiten, u. d. m. wider Wissen und Gewissen auszischen? Stellen sie mir ihr Person, und gespitzte dünne Ohren zu bürgen dieses Frevels; so strafe ich sie einer unverschamten Lüge; weil sie Vorurtheile gegen angesehene Ordensmänner hegen, wo von sie getäuscht, das Gute vor Arges ansehen; als foderist der irrende Wahn ist, **Letztere Unterhielten in der That getreue Ausspeher der Weltleute, so alles hinterbringen, was in der Stadt vorgehet.** Sehen sie, hier eingerückte Worte hat ihr witzige Arglist der erdichten Erzehlung des Klostervorstehers unterspickt, um sich aus der Schlinge ungegründeter Vorurtheile zu ziehen, mit welchen sie angeschwängert sind.

Oder, mag darum die albere Lüge eine unstrittige Wahrheit seyn, weil ihre stirnlose Kühnheit solche in den Mund der Ordensgeistlichen, foderst ihres Obern, durch die bissige Feder gelegt; so das, was sie träumen, auf das Papiere darnieder schreibt? Allein, hilf, was helfen kann (gedenken sie) Mönche mag man leicht zu Boden stürzen, sollten diese auch Definitoren, und Lectoren seyn: als kriechende Thiere begreifen die-

selbe

selbe die feinen Spitzen der Rechten nicht, und balgen sich mit unnützen Sophistereyen um die Geißwolle. Steckt man sie aber mit List in den Sack; so können wir verschmitzte Weltherrchgen nach Belieben denselben eine wächsere Nasen drehen: der ehrliche Mann merkt es nicht. Ach ja! man merkt nur gar zu wohl und einsichtig ihren gewissenlosen Satz, der ihnen immer in die Ohren schreyt: Lästere, **verläumde tapfer**, ohne Schame; **allezeit bleibt etwas hängen**: Eine stirnlose Verläumdung hat die ähnliche Wirkung mit den Kletten; sprengt man dieselbe in großer Mensche an das Kleid, so fallen zwar viele ab, viele entgegen hängen sich unvermerkt an.

Ihre Verläumdungen der Ordensgeistlichen sind nicht einerley, sondern zahlreich: dieselbe beziehen sich auf den vollkommenen Umsturz der Klosterdisciplin, haben sogar die erdichtete Verachtung des Stillschweigens, und den Eckel ab dem Geistlichen Vorlesen zum Grunde, wovon sie eine kritische Anmerkung einrücken: nichts zu melden von dem ärgerlichen Zweytracht dieser Ordensmänner, welchen sie auf ein halb tuzend Streittigkeiten aus Gnade herabsetzen, aber mit einem einzigen eulenspiegelgemäßen Beyspiele lächerlich erproben. Dieser Unfug (meldet ihr Briefe) entspann sich wegen einem Kapaunenviertl, welches ein gemeiner Pater dem P. Lector vor der Nase hinweggeschnapt, und der beleidigte P. Lector mit den wichtigsten Gründen der Sittentheologie

als eine Lüstrenheit und Sünde wider die Klostergesetze nachdrücklich geandet, sich aber über kurz geändert, weil der Bruder Koch ins Mittel trat; ein frisches Viertel von diesem Vogel vorlegte: worauf der liebe Frieden erfolget. Mein Herr! wenn sie vor Kindern und geschwatzigen Weibern mit dergleichen Histörchen aufziehen, wird man sie als einen muntern Fazmann passieren lassen: reden sie aber vor gesetzten Männern wider die Ordensgeistliche also abgeschmack, so gewärtigen sie eine handgreifliche Züchtigung: denn auf eine Lüge gehört eine gemessene Maulschellen; dieß erheischt der Kernspruch. Ich konnte im Fall dessen unvermutheten Erfüllung dem Thäter nicht unrecht geben: Selbst thau, selbst hau! sagt der pliz Schwabe; der die Kögel scheibt, muß auch aufsetzen, wenn schon die Kugel an den Kopf springet. Es entrinnt zuweilen die Geduld, so fern das Lästermaul sich zu weit öffnet, und immer mit dem alten aufgewarmeten Schlendrian aufgezogen kömmt: Hiemit ist ihre bissige Feder beschäftiget, welche nach der Länge und Breite (auch nach aufgehobener Tafel) die geschwätzige Mönche in ihrer erdichteten Fabel von Neuerungen, Klagen über die weltliche Obern u. s. w. reden läßt, mit dem artigen Schluß: So ward alles gottselig beschlossen, wie sie gottesvergessen schreiben.

Hier hast du eine weitläuftige Beschreibung von allem, was vorgegangen ist;

das versteht sich, in der zerritteten und träumenden Einbildungskraft dieses Herrn, der wie ein Hurnauße von den Ordensgeistlichen schwermet. Also schließt der aufmerksame Kritiker sein Handbriefgen, dessen Inhalt eine große Ochsenhaut, außen und innen anzufüllen hinreichend ist. Du siehst (fährt er fort) daß es hier in allen Stücken recht erbaulich und löblich zugeht, und sehr vergnügt darbey; der liebe Gott schickt den guten Patern ihr Futter wunderbar. Diese ungereimte Erinnerung passet hieher, wie die Faust auf das Aug; und ist ein richtiges Zeugniß des spöttlichsten Undankes, mit welchem dieser Neidhart die Wohlthat der Gastfreyheit ärgerlich verlezt hat. Das eifrige Tischgebethe, und ein tiefgemachter Katzenbuckel für die empfangene Höflichkeiten von dem Klosterobern, würden anständiger klingen, wenn nicht dieser geschwülstige Herr dem Künstlershaupt des Esopischen Fuchsen (wie ich schon in der Anmerkung über den ersten Brief eingerückt) wie ein Ey dem andern ähnlichte. Es bleibt bey dem gegebenen Worte: dieser ausgeschamte Mönchenfeind hat ein schönes Köpfgen, sofern nur das Gehirn nicht mangelte.

Allein da liegt der Haas im Pfefer; weil der Kopf mit Stroh gefüttert ist, darum redet er von dem wunderbaren Futter besagter Ordensgeistlichen, welches ihnen der liebe Gott, wider die Verdienste aufschüttet; giebt aber zugleich sein

ströherne Blöde in beygesetzter Sittenlehr deutlich zu erkennen. Derselbe beneidet die träge Mönche, als faule Tagdieb, so den emsigen Weltleuten das liebe Brod stehlen, denen man hievon keine Unzen, ohne die Arbeit zukommen läßt; wie wohl sie nach dem Ausspruche Gottes, im bittersauren Schweiß des Angesichts ihr Brod verdienen müssen. In diesem Fach hebt Gott die Ordensmänner aus der Klasse der Weltmenschen heraus (setzet der einsichtige Herr bey) als zarte Schooßkinder seiner vätterlichen Vorsicht. Wer greift hier nicht, daß der einzige Brodneid, die Feder des Kritikers wider die Ordensgeistlichen gespitzt; der ihnen ein so scharfe Lauge angegossen, in welche er rachvoll dieselbe gedeucht? Er weis aber nicht, wie man in Klöstern das Brod verdient, um welches der Obere sorgen muß. Der Weltapostel soll ihm diese Nüsse aufbeißen; er schreibt den Korinthern, (n) und fragt: **Wisst ihr nicht, daß diejenige, so im Heiligthum das Werke verrichten, auch essen, was vom Heiligthum kömmt, und daß, die dem Altare dienen, auch ihren Theil vom Altare empfangen?** Sehen sie, mein Herr! wie väterlich Gott für seine Diener sorget; er, verstehe Gott, hat dieß selbst angeordnet, giebt Paulus das Zeugniß; hören sie seine Worte: **Also hats auch der Herr für die verordnet**, lauten dieselbe, (o) **welche das Evangelium verkündigen,** daß

(n) Briefe zu den Korinthern, 1 Kap. 9 Vers 13.
(o) Ibid. v. 14.

daß sie vom Evangelio leben. Dem Brod des Altars setzet die weise Vorsicht Gottes das Brod des verdienstlichen Almosens (so die wohlthätige Ausspender von den Sünden reiniget) bey; was können sie vernünftig entgegen wider die Anordnung des Himmels einwenden? Auch sie, als einen Weltmenschen, wird dieser nicht erhungern lassen, welcher die Lilien des Feld kleidet, und für die Vögel des Lufts sorget. Das verläumderische Murren wider die Ordensgeistlichen bringet ihnen keine Unzen Brod ins Haus, wohl aber triest über sie der gehäufte Segen von oben herab, so fern sie in christlicher Liebe und brüderlichen Eintracht das Reich Gottes durch die Gerechtigkeit suchen; so spricht die ewige, untrügliche Wahrheit: **Suchet zuerst das Reich Gottes, und dessen Gerechtigkeit, das übrige alles wird euch zugeworfen werden** (p). Dieß ist eine gesunde Sittenlehr, die ich ihnen als ein christlicher Laye gebe, und gründet sich auf Gottes Wort: merken sie es! wenn Gott nicht hilft, kann ihr Herr Gottfried noch wenihelfen, auch nicht ihre Freunde, an welche sie durch den Mund des letztern, den zärtlichen Gruß entbiethen.

Beylage.

Herr Verleger Gottfried, ihr theurer Freund hat sich in seinem zweyten Sendbriefe an sie, fürch-

(p, Bey Matthäus, Kap. 6. Vers 33.

fürchterlich in den Finger geschnitten; sind sie doch besorgt, wegen eines geschickten Wundarzte, so das Blut stillt, und die Wunden verbindet. Allein so gehet es, wenn man den Kindern ein scharfes Messer läßt, welches sie selbst ihm durch den öffentlichen Druck seiner giftigen Briefe unvorsichtig in die Hände gegeben. Sie, niemand anderer trägt die Schuld, daß der größere Haufen des Publikums, dieser kühnen Unternehmung keinen Beyfall geben kann; ohneracht die Geheimnissen besagter Briefe vor selbes ihnen vortheilhaft zu seyn deuchten. Schon die Anmerkung über das zweyte Schreiben hat ihr Räzel entwickelt, das Geheimniß aufgedeckt, welches im Grunde anders nichts ist, als ein eigennüziges Pralwesen, verstellte Lügen, abgeschmackteste Erdichtungen, darbe Verläumbungen der nicht verschuldeten Ordensgeistlichen: kurz, giftgeifrende Widersprüche, welche sie, und ihren Freunde, der klugen Welt lächerlich schildern. Vernünftige Leute (so die Kaze nicht im Sack kaufen) zischen einander den artigen Kernspruch in das Ohre: **Ey ey, wer hätte es sich vorgestellt, daß gebährende Berge ein lächerliches kleines Mäuschen aushecken sollten?** In ihrem Vorbericht, Herr Verleger! häuften sie Berg auf Berge, mit denen ihr Stolz schwanger gieng. Itzt so es zum Bruch kömmt, kriecht ein winziges Mäußgen, aus dem Maußkopf ihres großsprechenden Freundes hervor, welches zwar spizige Zähne hat; doch aber dieselbe zimlich stumpf gestossen: sind

find das artige Thierlein nicht bald ein Loch; so läuft sie der lausternden Katze an die Klaten, die solches mit Haut und Haar verschlingen wird.

Sie wußten, daß ihr Freunde sein Sendschreiben nicht für die Welt miech, weil er sich fürchtete, Lügen gestraft zu werden, wie es wirklich geschehen: jedoch hatten sie Lust und Musse (ohne eine Silben der handgreiflichsten Lügen abzuändern) diese fliegend zu machen, ihren öffentlichen Druck zu beschleunigen, ohne Rücksicht auf die trohende Gefahr, daß diese unruhige Mücken, wenn sie um das helle Licht der Wahrheit flatern, die zarte Flügel verbrennen würden. Freylich konnten sie dieß um so weniger vermuthen, als ihre überscheinige Augen die widersprechende Lügen des Freundes, für eitel historische Wahrheiten ansahen, denen man so leicht nicht, mit einem empfindlichen Nasenstüber beykommen könnte. Allein ein anderes ist wahr scheinen, ein anderes aber wahr seyn; man verhillt auch eine Lüge in die Maßque der Wahrheit: reißt man diese unvermuthet ab, alsdann verräth sich der Betrug, den sie gespielt. So ergieng es den Briefen ihres scherzenden Freundes, wovon bereits zwey von mir zergliedert sind; und außer der äußern, zermoderten Decke einer Wahrheit, von innen wurmstichige Lügen verbleiben. Immer drückt sie der bittere Vorwurf, daß sie nicht bidermännisch mit ihrem Freunde gehandelt, dessen

Feder (laut ihrer Selbstgeständniß) gleich einer häßlichen Eule das Licht gescheuet, welches sie durch den öffentlichen Druck der Briefe, dieselbe zu beleuchten, angezündet; von dem sie fast gar zu Asche gebrandt worden. Bereuen sie nicht mit einem zerknirschten Bruststoß ihre ärgerliche Thorheit? Wollen sie den Fehler verbessern; so rieth ich ihnen wohlmeinend an, denselben vorsichtig zu erinnern, seine darbe Lügen so viel möglich, mittelst einer gelassenen, nicht beissenden Schreibart zu verkleistern, und ihnen wenigst den äußern Anstrich einer Wahrheit zugeben, weil derselbe ohnehin die ächten Eigenschaften eines gewissenhaften, glaubwürdigen Geschichtsschreibers weder besitzt, noch anzubringen im Stande ist: folgen sie mir, Herr Gottfried, sie erbarmen mich auf eine gewiese Art, weil sie gedoppelt zum Handkuß kommen. Itzt muß ich eilen, von dem dritten Briefe ihres Freunds einen Umreiß zu stellen, um die nöthige Anmerkung nach dieser Copeye zu bilden. Wehren sie sich nur tapfer; sie haben keine andere Wahl, als mit gelassener Geduld die Stösse auszuhalten: sie werden ja nicht, als eine feige Mämme, die Händ in den Bussen stossen? Pfui! dieß wäre eine ewige Schand für einen geübten Rauffer, so fern das Feuer der Cuorage erlosch, und ein fieberischer Frost die Haute schauern miech, adieu. Ich hoffe das bessere ihrem schätzbaresten Freund zulieb, welchen nachdrücklich zu vertheudigen, ihr Muße ist.

Dritter Briefe des Freundes an den Herrn Verleger.

Inhalt des Briefes.

L ** den 7 Hornung.

Ich bin noch hier (fängt derselbe an:) Mein Schwager und meine Schwester gaben sich alle Mühe, mich zu überreden, daß ich noch etliche Tage hier verbleiben möchte: ich gab ihm endlich nach. Auf diese kurze Einleitung folgt eine verstellte Vertheudigung der Ordensgeistlichen in der Person seines Schwagers, welchen er umständlich alles schwatzen läßt, von dem sein eigenes Natterherze überläuft. Ich weis nicht, wie mir mein Schwager vorkömmt (schreibt seine bissige Feder) wenn ich ihm von den Klostergeistlichen etwas erzehle, so lächelt er immer, schüttelt den Kopf, und sagt wohl gar ein Wort wieder ——. Er wird doch, Gott steh uns bey! kein Ketzer seyn? sein Betragen gefällt mir gar nicht; die arme Patres sind geplagt genug mit der dürftigen Armuth, welche ihnen so gar verbeuth, das Geld, wenn es nicht in Papier gewickelt ist, anzunehmen. Wenn man etliche Aecker, Wiesen und Güterchen, so sie besitzen, ausschließt; so sind sie arm im Geiste; dieses Gelübt legen sie in der Profeß ab; ihr Armuth ist freywillig, weil sie sich freywillig entschlossen,

nichts zu thun, womit sie ihr Brod verdienen könnten. Sie rathen verdienstliche Werke den Weltmenschen ein, die Hungrende zu speisen, und die Dürstige zu tränken. Der Vorwurf, daß sie gar nichts thun, ist ungereimt; denn dieselbe gehen in die Häuser, ob man sie brauche, oder nicht: bald stiften sie einen Heyrath, verdingen eine Magd, oder helfen einen Proceß eintweder zu verlieren, oder zu gewinnen: begnügen sich mit einen paar Drittheile von dem Errungenen. Den Kranken nützt ihr Rath, die Heilmittel und ihre Apothecke, weil die Arzney in dieser darum um etwelche Gulden theurer, weil sie kostbarer ist. Familienstreite in den reichen Bürgerhäusern legen sie mit bewunderungswürdiger Eilfertigkeit bey, und wenden solche auf die Seiten, auf welche sie wollen.

Nicht genug! das Gebeth für die Weltleut, ist ihre Beschäfftigung; der Zauberey sind sie geschworneste Feinde; geben Mittel wider das Spucken der Gespenster, Anfechtungen, schlimme Zufälle, und dergleichen: bringen das Gute bey, den Geist zum Klosterleben, sammeln ein ergiebiges Almosen für die Arme im Geist; wenigist erbetteln sie ein freywilliges Opfer zur Ehre eines Heiligen ꝛc. ꝛc. Das Wirfel und Kartenspiel hassen sie; brechen den Schlaf, der sich nur von neun Uhr Nachts, bis 12 Uhr; und von ein Uhr bis 5 Uhr fruhe erstreckt; hier und dort aber überrascht sie der Schlummer im Chorbethen,

und räubt ihnen ein Stündchen Nachmittags, wenn sie zu Hause sind. Ihr Mäßigkeit schrenkt sie einsam ein; über 5, bis 6mal die Woche hindurch gehen sie fruhe auf ein Schelgen Kaffee; sodann auf ein Mittagsuppe zu einen guten Freund; Abends auf ein Gläsgen Wein, oder auf eine Jause.

Also rührend läßt der Freund des Herausgebers dieser Briefe seinen gleißnerischen Schwager von den Ordensgeistlichen reden. giebt sodann das Zeugniß des aufrichtigen Herzens mit folgendem Ausdrück: Was ich dir nun mit gutem Herze so hinschrieb, Gottfried! war nur gleichsam eine Vorbereitung zu dem, was ich dir itzt sagen wollte. Gleichwohl sehe ich, daß meine Vorbereitung schon länger geworden ist, als gewöhnlicher Weise ein ganzer Brief seyn sollte. Der Besuch, den dauer dieses Briefes Aufsatze ein gewisser Herr von P** durch seinen abgesändten Diener sich von ihm erbethen ließ, ward auch miteingerückt: Ich muß also schon gehen (lautet der Beysatz) künftig will ich dir alles schreiben, was ich heute aus allzugroßer Geschwätzigkeit unterlassen habe. Meine Schwester läßt dir alles verbindliche sagen. 2c. (q)

An=

(q) Besieh in den Nachrichten von Klostersachen den 3ten Brief, Seite 14, 15, 16, 17, 18.

Anmerkung.

Mich wundert, daß dieser geschäftige Herr aus einem sich vorgesetzten Rasttag schon wirklich viere gemacht: Jedoch, was thut man nicht einem aufrichtigen Schwager, und geschäzter Schwester zu lieb? man läßt ja gerne alle Vier gerade seyn, und muß endlich nachgeben, damit sie nicht etwa der Reukauff anstieß, den gefälligen Bruder mit überhäuftem Höflichkeitszwang auf selbst eigene Rechnung und unrechte Kösten bewirthet zu haben. Es ist ohnehin dem guten Herrn nicht um das Reisen zu thun; auf die Mönche aber schimpfen vergnügt ihn mehr, welches in einem versippten Hause für eine Kurzweil und Zeitvertreib paßieret, weil dieß ohne Störung nach Belieben kann fortgesetzt werden.

Indessen mußte sein Schwager diesem Herrn den Bock halten: ob aber dessen Herz von den Klostergeistlichen eben so arg gedenket, wie die fremde Feder den Mund übergehen läßt; kann ich nicht errathen, vermuthlich ist derselbe nur ein abwechselnde Zwischenperson, dem dieses Geschäfft der sinnreiche Dichtgeist übertragen, welcher in dem vorgegangenen Briefe, so gar den Obern des Klosters, dessen P. Definitor, und P. Lector, eine gleiche Rollen spielen ließ. Abänderungen sind die Gehilfen der Spötter, daß man nicht immer mit Eckel den groben Klang der alten Leyern hören muß, ab dem beyde Ohren gellen.

Ge-

Gewiß ist, der Schwager dieses Verfassers, sey entweder er selbst in der beliebten Masque seines Verwandten; oder wenigist sind etliche Compagnien von den zahlreichen Verläumdungsteufeln (so Legionenweise in dem Gehirne dieses Briefschreibers schwermen) auf die Zunge seines Schwagers postiert worden, unter dem Schein der Lobeserhebung, die Giftangeln des innern Grollens auszuwerfen, um im Trüben zu fischen, und die geistliche Ordenspersonen statt der Stockfische zu fangen. Das Schmähregister tönt immer gleich, weil er die alte Pfeiffen klingen läßt, so die muthige Teufelchen mit vollen Backen anbliessen.

Die Rede geht von denen Söhnen des heiligen Franciscus, wie in dem zweyten, also hier in dem dritten Briefe, er meldet von ihrer freywilligen Armuth, welche nur das Papiere worinn das Geld, nicht aber das Geld selbst, als nur zufälliger Weise mit dem Einschluß annimmt. Dieselbe bezieht sich auf den trägen Müßiggang (wie diesem Herrn träumt) der nicht arbeiten will, noch das Brod verdienen; und die besondere Ausnahm hat, auf frembden Mist krazen zu dürfen, als ein Werkzeug solcher Werke, womit man die Müssiggänger umsonst ernähret, aus welcher Reihe diese Mönche zu seyn, das kühne Wesen des in der Bosheit unermütheten Mannes, zu erproben, vergebens sich ertreischt. Wenn von der strengen Arbeit eines Holzhauers, oder starken Treschers, welche ganz gewiß den

häu-

häufigen Schweiß ausdrückt, seine Rede ist; und derselbe das Obliegen dem Studieren, die Kopfarbeit, das Predigen, Beichthören, Gesang und Gebethe im Chor, für ein träges, müssiges Wesen hält (welcher trügenden Meynung die ganze Welt wiederspricht) so mag er in diesem verkehrten Verstand seinen Satz behaupten, wie wohl er wider sich selbst spricht, und einer der Andungswürdigen Müßiggängern ist, weil er nur einen Federfechter spielt, und die kostbare Zeit mit Lästerungen, Schmähschriften, Verläumdungen ꝛc. verschleudert. Was betrift die geschworne Armuth besagter Geistlichen, die er höhnisch auszischet wegen dem Besitz der Aecker, Wiesen, Güterchen ꝛc. möchte ich wissen, ob er unter den Franciscens Söhnen entweder die Baarfüsser ohne Schueh, das ist, die Recollecten; oder aber die Geschuhte, oder Minoriten verstehe? Sticht seine Lästerfeder auf die erstern; so kömmt er mit einer centnerschweren, offenbaren Lügen aufgezogen, die eine tumme Unwissenheit der Ordenssatzungen dieser Geistlichen zum Grund hat, so den Besitz sämtlicher unbeweglichen Gütern verbeuth, außer dem Klostergarten, wie allen kündig ist. Wagt sich aber dieser einsichtige Herr mit seinem groben Schnitzer an die Minoriten; alsdann muß er wissen, daß die Güter dem Kloster, ihre Ordensregeln und die päpstliche Bewilligung erlauben! wovon das ganze Kloster den Genuß hat, welcher der angelobten Armuth der einzähliger Glieder gar nicht entgegen steht, so von denselben kein Eigenthum, sondern bloß

die

die nothwendige Nahrung und Kleider erhalten, ihrem Stand gemäß zu leben. Der Obere vertritt die Pflicht und Stelle eines besorgten Vaters für seine Kinder, und besitzt, was die Person eines Religiosen betrifft, nicht mehr, als die Untergebenen, weil er lediglich ein Schaffner, oder Verwalter der Klostergüter ist: So viel unterrichte ich sie zum voraus, mein unwissender Herr!

Die Heyrathe schlichten, Mägde dingen, Gerichtshändel verlieren, oder gewinnen machen, Familienstreite zum eignen Vortheil beylegen, u. d. m. welche Unfuge sie den Franciscanern zu Last legen, sind erdichtete Märchen, so sich in ihrem träumenden Gehirne entsponnen, und kein Klostervorsteher von seinen Untergebenen dulden, ja im Fall der Betrettung, auf das schärfeste ahnden, und abstrafen würde, weil dergleichen Handlungen den Ordensregeln zuwiderlanfen. Die kostbare Apotecke der Söhnen des heiligen Franciscus, welche sie eines Arzneywuchers beschuldigen, finden sich in ihren Klöstern nirgends, es müsse nur seyn, daß ihre Luchsaugen in der Höhle des Mondes in einem Traumgesicht solche Dinge ausgelaustert hätten. So wenig aber, als man dort Innwohner suchen darf, eben so wenig wird da sich ein Franciscanerkloster und Apothecke äußern.

Wirffel und Kartenspiel, zu seiner Zeit, ohne Eigennutze, Verletzung der Armuth, um Früchten

ten oder Bildern, ist den Geistlichen so wenig verbothen, als den Weltlichen: nur der Mißbrauch schändet solche, welcher in den Klöstern nicht zu befürchten ist: Alles hat seine Zeit (spricht der Weise) Was unter dem Himmel ist, geht in seiner bestimmten Zeit vorrüber... Es ist eine Zeit zum weinen, und eine Zeit zum lachen (r). Ein Schelgen Caffe, hier und dort mäßig genossenes Gläschen Wein; sollte as auch zu seiner Zeit eine Mittagsuppe, oder Abendjausen seyn (aber nicht die Woche hindurch 5 bis 6mal, wie sie, abgetödteter Herr, den guten Franciskanern andichten) kann nicht zum Steine der Aergerniß dienen; auch der Heiland, dessen Nachfolger in der Verlassung des Zeitlichen, die Ordensgeistlichen sind, fand sich zu Gast ein in der Behausung Martens und Magdalene; bey der Tafel des Simons: ja sogar bey der Hochzeit zu Kana, bey welcher derselbe die Gäste zu ehren, das Wasser in Wein verwandelt. Mein Herr! spotten sie über dergleichen Ermunderungen, und unschuldige Erfrischungen der Religiosen; so müssen sie unstrittig aus der Zunft derjenigen Juden herstammen, die sogar den Herrn selbst einen Weinschlauch gescholten, wie der Mund der ewigen Wahrheit das Zeugniß giebt (s). Wenigist sind

(r) Das Buch Coheleht, oder Ecclesiasticus, Kap. 3: Vers. 1, 4.

(s) Er ist ein Fresser und Weinschlauch, bey Matthäus Kap. 11. Vers 19.

sind sie mit denen silberreinen Pharisäern verwandt, die mit den Sündern nichts gemeinschaftliches hatten, und dem Heiland den bittern Vorwurf gemacht, daß er mit denselben speise. Art von art, läßt hart; ihr Feder führet die Sprache, der Juden und Pharisäer; dessentwegen müssen sie immer hin was zu schächern und murren haben. Itzt wundert mich nicht mehr, warum sie die Söhne Franciscens beschimpfen; es giebt bey denselben nichts zu mäuscheln, und wächseln, weil sie, ohne ein Geld Visitation durch die Eröffnung des papierernen Beutels fürzunehmen, dieses müssen dem weltlichen Cassaverwalter zu Handen stellen, wovon sie keine Rebes ziehen mögen. Ey ey, Grund genug, der Katze eine Schelle anzuhängen; man muß den Verlurst des Gewins rächen. Die schlauche Mönche (nach ihrer Eingeständniß) betteln lieber für das Opfer der Heiligen, und Armen im Geist, als einem ehrlichen Juden den Vortheil zu lassen.

Noch eins, mein artiger Herr Kritiker. Die Vorwürf, daß die Ordensgeistlichen für die Weltleute bethen, dieselbe mit kräftigen Mitteln wider Zaubereyen, Gespenster, Aufechtungen, schlimme Züfäll, und dergleichen, varsichtig bewahren; ist ungereimt, weil ihre Hülfe pflichtgemäß ist, nach dem Geboth der Liebe des Nächstens. Und zwar ist das Bethen nothwendig und schriftmäßig, zufolg des katholischen Sendbriefe des Apostels Jakobs: Bethet für einander, daß ihr se-

lig werdet (t). Auch Paulus bath mit Nachdruck für die Kolosser: Wir unterlassen nicht, für euch zu bethen, und zu bitten, daß ihr mit der Erkenntniß des Willens Christi erfüllet werdet in aller Weisheit und geistlichem Verstande (u). Dem Herrn trieb das Gebeth für das sündige Menschengeschlecht im Gethsemans Garten so gar den blutigen Angstschweiß aus. Wenn sie, mein Herr! nur einen ehrlichen Blutstropfen im Leibe fühlten, sollte ihnen das Gespött über das Bethen die Schamröthe ausdrücken. Die kräftige Mittel wider die Zauberey, das Spucken der Gespenster, Anfechtungen, schlimme Zufälle, u. s. m. sind auch nicht zu verwerfen. So fern sie ja keine Hexe glauben, weil sie keine seyn können; so denken sie doch zurück auf die Zauberinn zu Endor, welche dem geängstigten Monarchen Saul den längst verblichenen Samuel erwecket (w). Stellen sie sich vor die Schwarzkünstler des Pharao (x), und den gemessenen Befehl Gottes selbst in dem Exodus: Zauberer sollst du nicht leben lassen (z). Sämmtliche diese Beyspiele sind schriftmäßig; läugnen sie die Wahrheit des Wortes Got-

(t) Katholischer Sendbrief Jakobs, Kap. 5 Vers 16.
(u) Paulens Schreiben zu den Kolossern, Kap. 1. Vers 9.
(w) 1. Buch der Könige, Kap. 28. Vers 7, 8, 12.
(x) Das Buch Exodus, Kap. 7. Vers 11, 22. Kap. 8. Vers 7.
(z) Ibidem, Kap. 22. Vers

Gottes, so geben sie sich selbst als ein Freygeist schuldig; dieß hoffe ich nicht.

Wegen dem Spucken der Gespenster, ist die Vorsicht der angewandten Mitteln eine Tugend der Menschenliebe, als Geschöpfen Gottes: das Rumorn der Geister, foderist der bösen, ist kein Gespaß; wer damit geplagt ist, dem schauert die Haut. Sie aber, mein kühner Herr! begreifen diese herzklemmende Furcht nicht, weil sie selbst, gleich dem Gespenste mit der Trommel im Lustspiele, immerhin mit Lästerung tumultuieren, und die Ordensgeistlichen schimpflich beunruhigen. Ein paar tuzend kräftige Beschwörungen wären die heilsamste Mittel, dieselbe zur Ruhe zu bringen; foderist wenn man hiezu die Vorbereitung mit der Fasten in Wasser und Brod miech, und die unruhige Lästergeistchen mit einer scharfen Disciplin bis auf das Blut würde züchtigen. Sie wurden Wunder sehen, was für schwarze Vögelchen aus dem schaumenden Schlunde, als ihrem Wohnungsnest, hervorpfludern sollten: hiezu können sie sich aber nicht entschließen, weil sie die Beschwörung fürchten, womit die ehrwürdige Franciscanerväter treflich umzugehen wissen. Allein sie scheuen diese Aerze, als ein Kranker, so die Größe seines Maleurs nicht erkennet; wiewohl sie wissen, daß der Teufel ein Vater der Lügen ist, welche sie für eitle Wahrheiten der Menge nach verkaufen: nichts zu melden, daß sie auch ein Mörder, wie jener, sind, weil sie den Ordensgeistlichen die Ehre abschneiden,

den gespizten Dolchen der fühlbaresten Verläumdungen in das unschuldige Herz stössen. Vermeinen sie nicht, daß diese böse Handlungen Früchten des Vaters der Lügen, und seines Anhanges sind, der in ihnen wirket? Ach, zörnen sie nicht, wenn ich ihnen das offenbare Zeugniß des Herrn zur Ueberlegung vorschreib, so derselbe den lügenhaften Jüden seiner Zeit gab; hören sie dessen Worte: Ihr seyd vom Vater dem Teufel (lauten diese) und wollet nach den Lüsten eures Vaters thun. Er war ein Mörder von Anfang, und ist in der Wahrheit nicht bestanden: Denn die Wahrheit ist nicht in ihm; wenn er Lügen redet, so redet er aus seinem eignen, denn er ist ein Lügner, und ein Vater der Lüge (A). Entweder rechtfertigen sie ihre widersprechende Lügen, womit ihr arger List die Nachfolger Christi, oder Ordensgeistliche, verläumdet; oder die vielsagende Worte des Herrn passen auf ihre Person, als einem Lügner, Mörder der Unschuld, Feind der Wahrheit, ächtem Sohn dieses Vaters der Lüge: Ihnen steht die freye Wahl zu, aus beyden Stücken eines zu erwählen.

Nach ihrem Briefe scheint keine Hoffnung an einer Besserung. Sie sind eingehärtet, wie das Herz Pharaons; und drohen immer den unschuldigen Klostergeistlichen mit mehrern und empfindlichern Lästerungen: hievon geben sie selbst den

un-

(A) Johann, Kap. 8. Vers 44.

unstrittigen Beweis in dem Schluß ihres Schreibens an den lieben Herrn Gottfried: Was ich dir mit gutem Herzen so hinschrieb, Gottfried! (lauten die Worte) war nur gleichsam eine Vorbereitung zu dem, was ich dir itzt sagen wollte; gleichwohl sehe ich, daß meine Vorbereitung schon länger geworden ist, als gewöhnlicher Weise ein ganzer Brief seyn sollte (B). Ja, mein geschwätziger Herr! die Kunst, einen kurzen und bündigen Brief zu schreiben, besitzen sie nicht; ihr ausgesteckter Zweck stützt sich lediglich auf verworrene Satyren, bey denen nicht viel darangelegen, ob dieselbe zierlich, und mit der gesunden Vernunft gewürzet sind; oder aber in einer ordentlichen Confusion, Hohn, Spötterenen, und darbeste Lästerungen untereinander stürzen. Genug! ihr gutes Herz kocht immer mehr schädliches Gift; die Vorbereitung hat dieß nur gemischt: über kurz werden sie es in der Fortsetzung ihrer Briefe, als ein unversöhnlicher Basilik den Ordensgeistlichen aus vollem Halse anhauchen. Helf der liebe Gott den Patern und Söhnen Franciscens: gut ists, daß sie mit kräftigen Theriak gelassener Geduld versehen sind, der dem Gift widersteht. Ihr böß gemachter Vorsatz ist unabänderlich, wie sie ihren Freund Gottfried versichern: Künftig will ich dir alles schreiben, was ich heute aus allzugroßer Geschwä-

(B) Besieh den 2ten Brief über die Nachrichten von Klostersachen, Seite 18, Zeilen 8, bis 21.

zigkeit unterlassen habe. Aus dieser Versicherung kann ich voreilig einen Lästerbrief von etlich Bogen lang vermuthen: ich meines Orts mache mich ebenfalls gefaßt, die gründliche Widerlegung nicht mit den Zähnen abzubeißen; und weil die Schwester dieses hitzigen Herrns seinen Freund Gottfried verbündlich grüßen läßt, so erheischt die Pflicht der Höflichkeit, daß auch ich ihm einen Gruß mündlich in meiner Beylage vermelde, den Verdacht abzulehnen, als hätte ich eine unversöhnliche Feindschaft gegen diesen feinen Herrn. O nein, bey Leibe nicht.

Beylage.

Zu tausendmal sind sie gegrüßt ganz übergüldeter Herr Gottfried! ich umarme sie mit der lechsenden Sehnbegierd meines aufrichtigen Herzens. Eben itzt schloß ich die Beantwortung des herzigen Briefes ihres theuresten Freundes, und nehme mir die Freyheit, ein und das andere sie im Vertrauen zu berichten. Vor allem wünsche ich ihnen Glück, daß derselbe wahrhaft ein Mann nach ihrem Herzen ist, wie ehemal David ein Mann nach dem Herzen Gottes war; jedoch mit diesem himmelhohen Unterscheid, daß letzterer, als ein goldfrommer Monarch, eine kindliche Furcht Gottes besaß; welche all sein Thun verdienstlich miech: entgegen ihr Freunde eine teufliſche Hartnäckigkeit, so sich an den verhaßten Mönchen ohne Aussetzen zu reiben verschwur,

schwur, wie sich die Schweine, wenn sie das Fett jückt, an dem Gemäure reiben. Besagter Heldenschluß verräth nur gar zu deutlich, das die Rinden und Schuppen nach ihrer Lehre, längst schon von seinem Herzen und Verstand sich abgeschelt haben, welche der Nächsten Liebe ehevor ein Bischen Platz gegeben. Aus diesem Grund ist er nicht nur von der auserwählten Zahl jener kleinern Nation, welcher des kluge Publikum in das Angesicht, zu ihrer Aergerniß widerspricht: annebst ist ihr Geist selbst mit Haut und Haar in sein Herze gefahren, so aus seinem Mund wie aus dem ihrigen redet, mit seiner Feder, gleich als mit der ihrigen schreibt; denket, was sie denken, thut was sie thun: kurz nur der Name Gottfried, gebricht ihm, weil er vermuthlich Neidhart sich benammset, wie sein Thun erweiset. Wehe, ach immer wehe den gedrückten Ordensgeistlichen, foderist den Söhnen Franciscens. Er wird sie teufeln, daß die Funcken gleich dem geglühten Eisen abspringen, wenn auf dieß der Hammer des Schmiedes schlägt. Ja, weil ohnehin die verhaßte Mönche einen flöhfärbigen Oberrock tragen; wird er sie, wie diese arme Thierchen knellen, wo nicht gar im Grimmen mit Zähnen zerbeissen: wenigist henkt er dieselbe gewiß ohne Erbärmniß, an den knötichten Stricken ihrer Lenden auf. Das einzige gütige Vorwörtchen (wenn sie dieß, Herr Gottfried! ihnen verleihen würden) vermochte den ergrimmten Freund zu besänftigen. Herr Gottfried kennen sie sich zu

diesem Werk der Erbärmniß nicht aus Mitleiden entschließen?

Ja wohl entschließen (gedenkt dieser harte Herr) die Haut über die Ohren denselben abzustreifen, wäre meine ergötzende Augenweyde, hiermit das widersprechende, betäubte Publikum zu überweisen, was wichtiger Gegenstand zu dessen Vortheil, die fürgenommene Mönchsfolter sey, demselben die dicke Rinden und Schuppen wie vom Herze, also auch von dem Verstand zu söndern; erstes hiedurch vom Schlummer zu wecken, diesen wichtigen Punkten nachdrücklich zuerwegen. Indessen macht sich der stolze Laye wie ein geschwülstiger Bettelvogt maußig, der über den dürftigen Hausen seiner Untergebenen die Musterung hält. Ihm geschieht eben recht, wenn der künftige vierte Brief meines Freundes demselben die muthige vertheutigungshorn der Mönchen abstößt: weil derselbe den Lunden riecht, begönnet er um schön Wetter zu bethen; dessentwegen läuft seine List mir mit einem tausendfältigen, verstellten Gruß entgegen, da die rechte Hande das Rappier führt, mir, wie meinem Freunde, einen empfindlichen Stoß in die Seite zu geben. Zurücke, zurücke! wer die Partey meiner Feunden stützt, bleib mir vom Leibe: der Freund hat sich klug entschlossen, das äußerste zu wagen; ich kenne seine schwere Feder, und geschliffene Schreibart: derselbe ist ein Mann, so das Worte hält; ich habe keiner weiterer Er-

in-

innerung nöthig. Den kostbaren Schatz seiner Schreiben hat schon zwey Jahre hindurch mein Pulte verwahret, wovon ich den vollkommenen Begriff besitz: nur fort, biethen sie ihm die Spitze; das End wird zeigen, wer Hahn im Korbe bleibt.

Also unerbittlich weist meinen gütlichen Vergleich, nebst den Friedensvorschlägen, der treiste Herr Gottfriede ab. Nun sey es, ich stelle mich neuerdings als Fliegelmann, die Streich und Hiebe auf die wehrlosen Klostergeistlichen, allein auszuhalten: Wer weiß, ob es mir nicht wiederholtermal gelingt, den Gegner zu fällen, und ihm eine Schlappe über die andere beyzubringen. Es lodert schon sein Briefe, als ein elend zerstückter Kriegsfahne auf, der also lautet.

Vierter Brief des Freundes, an den Herrn Verleger.

Inhalt des Briefes.

L. * * den 9 Hornung.

Heute soll mich gewiß nichts abhalten, dir alles umständlich zu schreiben, was ich dir neulich schon schreiben wollte. Also tönet seine Feldtrompete, in welche der Freund des Verlegers, zum Kampf wider die Ordensmänner, aus dem Kihle der Feder stößt. Geschwind führte ihn der Gugu wieder in das Klo-

ster des Städtchens L. ** wo derselbe vor etwelchen Tagen als ein dankvergessener Dellerlecker das Mittagmal einnahm. Der Obere hat mich im ganzen Kloster herum geführet (lügt seine Lästerfeder) und mir alle Merkwürdigkeiten in diesem gezeiget. Die Celle sind alle sehr eng, etwas finster, schmutzig, und folglich sehr klösterlich. Hierauf folgt eine lebhafte Schilderung besagter Wohnungen, von denen er ins allgemeine schreibt, daß die meisten Zellen leer (außer einem Tisch, Stuhl, Bettstette, zwey, oder höchstens drey Büchern; die zwar schon alt, jedoch aber nicht viel abgenützt zu seyn schienen) nichts in das Auge fiel: das war alles.

Wider Vermuthen überfiel diesen kurzweiligen Herrn der Hohngeist; er erinnert, daß man in den Zellen weder Würste, Kalbsbraten, Schünken, noch andere Eßwaaren antraf, weil dergleichen Schleckersbißgchen an denjenigen Tagen nicht in der Zelle zu finden, an welchen gemeß der Klostergesetzen verbothen ist, im Speissale Fleisch zu essen. Der Vortheil der guten Patern aber fand andere Ausflüchten; suchet auf der Abseits etwas von ungefahr zu erhaschen; als, einen Kapaun, ein paar Vögelchen, oder ein Wildpret, u. d. g. so in der Klosterküche, oder Zelle, ohne Gewissensscrupel verzehrt werden. Denn im Refectorio selbst Fleisch zu speisen, ist unter einer Todsünde verbothen: von welchem erbaulichen Gesetze dieser Herr zwar den Nützen nicht

nicht läugnet; aber die wahre Absicht weder wußte, weder errieth, weil der dießertwegen zu Rede gestellte Pater auch nicht dienen konnte.

Zum Schein zörnet und ereifert sich der verstellte Briefschreiber über die heutige Freygeister, so die Zellen dieser Patern immer mit Nascherenen angefüllt zu seyn behaupten. Ey! dieß ist brav nicht wahr (spöttelt derselbe lächerlich) was sie da vorgeben: meine beyde, scharfsichtige Augen sind Zeugen, daß ich hievon nichts wahrgenommen; als hie und da ein Bauteile Wein, die aus einem kleinen Vorhang des Büchergestelle sehr anmuthig hervorgeguckt, nebst einen geringen Vorrath von etwas Zuckerwerk, und dergleichen Kleinigkeiten mehr. Nun nimmt er den groben Schnitzer in die Hand, und kömmt von dem Allgemeinen, auf das Besondere. Die Zelle eines frommen Paters, gab den ersten Stoß seinen widersprechenden Lügen. Das Crucifix, ein geistliches Buch, nebst einen Krug waren auf dem Pult; er selbst saß dabey, mit kreuzweise auf die Brust gelegten Händen, dessen Kopf an die Wande gelehnt war, weil derselbe muthmaßlich unter heiligen Betrachtungen gottselig im Herrn eingeschlafen. Die Lage seines Körpers schien anmuthig zu seyn; gleich einem Lächeladen, das Angesicht fröhlich, wie eines träumenden, den entweder die Schilderung der Himmelsfreuden, oder der niedliche Geschmack eines Mittagsmahls, oder von — — versenkt zu haben der Entwurf

seiner Erquickung wieß. Die unerwartete Gegenwart dieses Herrn in Begleit des Klosterobern, miech ihn munter, er rafte sich auf, wischt die Augen, und nahm die Stellung an, den schuldigen Kniebuck seinem Obern zu machen; dessen Winke, sich in der Andacht nicht stöhren zu lassen, ihm das Zeichen gab: hiemit zufrieden gestellt, nahm derselbe ein gute Prise Toback, rückte den Krug um ein paar Zolle näher zu sich, und fieng wie folgt, zu lesen an: **Drittes Kapitel von dem letzten Gericht. Läßt uns erwegen das letzte Gericht 2c. 2c.**

Hierauf traf die Reihe der Belausterung die Zelle eines Terminariens, oder Landsammlers von diesen guten Patern; dessen Beschäfftigung in eilfertiger Verfassung etwelcher Hexenpantofeln war; da der Raum seines Pults einen beträchtlichen Vorrath von Lukaszettelchen, Hexenrauch, Scapuliere, Amuletern, kräftiger Segen zu Wasser und Land wider sämmtliche Zufälle, nebst geweihten Wachse vorwieß. Die Versicherung des Obern gab die Erklärung, daß dieser Pater ein Sammler seye, in wenig Tagen seinen Strich anzutreten befehligt; rüste sich hiemit zum Nutzen des Landvolkes mit geistlichen Sachen aus, mehr Almosen zur Erkanntlichkeit in einem Tage zu überkommen, als andre Dürftige das ganze Jahr hindurch.

Ohne

Ohne weitere Stöhrung dem beschäfftigen Collector zu machen, gieng sofort der Zug in die Zellen des P. Lectors, die etwas größer dann der andern war. Die Feder dieses vorwützigen Herrns gab ihm das Zeugniß, an demselben einen Mann zu erkennen, dems um nichts geringers zu thun war, als um die Erfindung eines Syllogismens, zur Friede und Einigkeit der christlichen Kirche, und zur Ausreutung der Ketzereyen. Das tiefsinnige Buch auf dessen Pult, stoch dem gescherzigen Kritiker tief in sein Auge, weil die in selbem aufgeschlagene Stell den Satz enthielt; ob Gott allmächtig wäre, sofern er eine einzige Mücke erschaffen hätte. Noch mehr stutzte dieser Herr ab der Lobserhebung dieses gelehrten Privatlehrers, wovon der Mund des Obern übergieng, mit dem vielsagenden Ausdrücke: Der P. Lector sey ein bundgelehrter Mann, in allen Disputationen angesehen; besitze die Fertigkeit, sämmtliche Fragen und Gegenwürfe, also künstlich zu entwickeln, daß seine Gegner erstummen. Ueber kurz sey derselbe Sinns, einen geschmeidigen Inhalt der weitläuftigen Gottesgelehrtheit in der Größe eines dichten Folianten unter die Presse zu geben, worinn die alte räzelhafte dunkle Benennungswörter, oder sogenannte Termini, mit eingerückten nagelneuen, leicht begreiflichen, sollten ausgemustert werden.

Von

Von den P. Prediger schreibt er, derselbe sey ein artiger Vogel: Ich habe nicht bald einen so trolligen Mann gesehen; in einer Stund sägt er mehr schnackisches Gezeuge, als der P. Lector den ganzen Tag vernünftige Dinge redet. Man muß sich halb todt lachen an ihm; er kann aber auch das berühmte Buch des P. Schregers (wo allerley so lustige Histörchen, und närrische Räzeln stehen) fast auswendig.

In das Musäum, oder Studierzimmer, ward dieser Herr ebenfals geführt, gemäß seines schriftlichen Zeugniß: Dort merkten die junge Paters und Klericken mit gespitzten Ohren auf das, was ein anderer P. Lector vorsagte. Die Lehre erörterte den Satz von dem Gelübde des Klosterstandes, als das dem Himmel angenehmste Gelübd. Fußte sich erstens auf der Grund des allgemeinen Menschendünkels; so denn zweytens auf das Ansehen acht und fünfzig der Lehrern: nur die Vernunftprobe des Verstandes fehlte. Gleich darauf setzet er bey: Geld, oder andere Schätze müssen sich im Kloster nicht befinden, weil man mir nichts dergleichen zeigte.

Nun ward die höhnische Feder dieses Freundes von freyer Stücke müde, in eigener Person gegenwärtig, erwehnte Klostergeistlichen mit Schimpf zu belaustern; derselbe läßt zur Abwechslung auch seinen Schwager von Klostersachen re:

den,

den, nebst dem Bericht an Herrn Gottfried. Mein Schwager (schreibt er) ist noch immer wie zu vor; da ich ihm alles erzehlt, was ich bey diesen Klostergeistlichen gesehen: fragt er mich, ob sie mir auch ihre heimliche Gefängnissen nnd den Ort der verborgenen Gerichtstube wiesen? Die Antwort dieses witzigen Herrns hielt den Vorwurf für eine ungegründete Fabel, wie wohl er hier und da schon manches von Kerkern und dergleichen Flüstern gehört. Der gute Herr raisoniert hievon in den Gedanken nach seinem klugen Dünkel: Leute (schreibt er) die sich ganz dem Dienste Gottes ergeben haben, werden doch Religion und Gesetze Gottes und der Natur, nicht so muthwillig durch Grausamkeit entehren? sie trachten zur Vollkommenheit, und sie sagen es selbst, daß sie Christo nachahmen; und sollten sie so tief herabsinken können, die Menschlichkeit selbst zu vergessen, eines der größten Gebothe, das Geboth der Duldung und Sanftmuth zu mishandeln, das doch der göttliche Lehrer der Welt, allen Leuten, durch sein Beyspiel einschärft? ich kann es nicht glauben. In diesen Puncten ist er ungläubig, wiewohl, ihn sein aufrichtiger Schwager mit Schriften, geistlichen und weltlichen Mandaten überführt. Dessentwegen wendet sich derselbe zu dem Orackelspruch des weisen Herrn Gottfried, seines einsichtigen Freundes, als untrüglichen Rathgeber. Hilf mir

mir

meinen Zweifel zuverdrüngen, Gottfried (endet sich das zweifelschwangere Schreiben) und schreib mir bald deine Meynung darüber; dein Brief dürfte mich sonst vielleicht hier nicht mehr antreffen. Adieu! (C).

Anmerkung.

Auf ein Haar errieth ich dieß, was ich von der geschwätzigen Feder des verschlagenen Herrn (wenn er die Stiege herabstürzt) längst schon geargwohnet. Sein Briefe fillt eine ganze Ochsenhaut, wo Raum genug ist, sich umständlich zu erklären. Ja, dieß ist eben der lüstige Vortheil, den Gegner mit langen Geschwätzen zu ermieden, damit ihm der Anfange, das Mittel, und Ende zubeantworten, um so behender aus der aufmerksamen Gedächtniß entweichen soll. Allein, läßt uns sehen, ob derselbe seinen Zwecke erhalten, oder nicht? Eine vollkommene Belausterung des raumigen Klosters zu L. *, von Zell zu Zelle nahm er in seinem Briefe vor, und stellt von den einzähligen Innwohnern derselben (so Franciscaner Väter sind) die lebhafteste Schilderung.

Weil besagte Zimmerchen sehr eng, etwas finster; darum nennt er sie klösterlich; voderist aber wegen dem Schmutz, aus Schuld der trägen Mönche, die nicht gerne den Reinigungsbö-

(C) Besieh der Nachrichten von Klostersachen den 4ten Brief, Seite 9, bis 26.

bösen in die Hande nehmen. Ein Tische, Stuhl, Bettstätte; zwey, oder höchstens drey Bücher, miech die ganze Fahrniß aus; wovon die leztere Stücke, verstehe die Bücher, dessentwegen überflüßig schienen, weil sie nur zur Zierde, nicht aber zum Gebrauch zugegen waren. Das Zeugniß gab ihr Alterthum, welches nicht durch den Gebrauch abgenützt zu seyn sich äußerte. Nach dieser Anmerkung, und einsichtigen Erinnerung, spielt dieser Herr die Rolle eines eifrigen Verdeutigers eingerückter Ordensmänner wider die itzige Freygeister; wer hätte von ihm dieses Liebsstückchen verhoft? und doch ist es nicht anders; ach seht, wie trollig und bündig? Was ich hier wahrnahm (schreibt er) beschamet vollkommen unsre heutige Freygeister, welche behaupten wollen, die guten Patres hätten immer die Zellen voll Eßwaaren und Naschereyen; ey, es ist fein brav nicht wahr, was sie da vorgeben. Ich hab in allen Zellen fleisig meine Augen aufgemacht und nichts wahrgenommen, als hier und da eine Boutelie Wein, die aus einem kleinen Vorhang des Büchergestelle sehr anmüthig hervorgeguckt; nebst wenigen Zuckerwerk, und dergleichen Kleinigkeiten mehr. Weder Würste, Kalbsbraten, Schünken, noch andere Delicateze, fielen in das Aug; darum, weil man an denen von den Klostergesetzen verbothenen Tägen kein Fleisch zu speisen, dergleichen Dinge weder im öffentli-

chen Speissal, noch in der Zelle findet; wohl aber in der Küche: dort verzehrt man dieselbe aus der Faust, ohne Gewissensangst, in eine schwere Sünd zu fallen: die scharfe Ordensgesetze verbinden nur das Refectorium, als ein öffentliche Aergerniß; welches Verboth ihm allerdings erbaulich und nützlich deucht, wiewohl demselben die wahre Absicht und der Grund undeutlich, oder dunkel schien, und der befragte Pater ihm auch das Geheimniß nicht entdecken wollte.

Sachte, sachte, Herr Kritiker! hier beissen sie sich selbst jämmerlich in den Finger, und geben sich in Stücke schuldig, so ihnen keine Ehre bringen; nimmt man den Mann beym Wort, wie die Katze beym Wedel; so beweisen sie sich ein offenbarer Freygeist zu seyn: hören sie nur, wie sie sich elend verschnappen. Gemäß eigener ihrer Eingeständniß sind die heutige Freygeister diejenige, so zerschiedene Nascherenen wider die Ordensregeln den guten Patern als Bauchdienern zu Last legen; sie aber thun ein gleiches, vergehen sich in der hier eingerückten, höhnischen Vertheutigung dieser Religiosen als ein ärgerlicher Verläumder, bey denen sie kurz zuvor, bald ein Buttelchen Wein, bald etwas niedliches Zuckerwerk aus dem kleinen Vorhang des Büchergestells sehr anmuthig hervorgugen gesehen. In der Klosterküche lassen sie die Patres wider das Verboth einer Todsünde, itzt ein paar Vögel, da ein Stück Wildbret, ferner einen Kapaunen

ohne

ohne Gewissensangst verzehren. Sie scherzen so gar muthwillig mit den Gesetzen des Ordens; warum dieselbe unter einer Sünd die Untergebene verbinden wollen, und können, u. s. w. Sind dieß nicht ihre eigene Worte, verhalten sich nicht also die heutige Freygeister gegen die Ordensgeistlichen, wie sie selbst zu Bürge stehen? Wenn dieß und die fordere Sätze überzeugend wahr sind; so muß die Schlußfolge ebenfalls wahr seyn? hiemit ist es fein brav wahr, daß sie ein Freygeist sind; sie haben dieß gesagt, nicht ich: man verschnappt sich nur mit dem Mund, und verfällt von einem Widerspruch in den andern. Fehlen ist menschlich, aber aus Scherz Ernst machen, wider die Freygeister eifern, und ein solcher wirklich zu seyn das Wort von sich geben; dieß heißt dumm und tölpelhaft handeln, so, wie wenn man mit der Suppe stolpert, und die Stuben hineinstürzt. Ich urtheile den schalkhaften Knecht aus seinem eignen Mund, wiederhole ihre Schlußworte, und schreye ihnen in beyde Ohren: **Es ist fein brav wahr, daß sie ein Freygeist sind.** Trotz! läugnen sie dieß? hier erstummen sie, weil sich der Fuchse selbst geprellt, und wider die Wahrheit keine Lüge vorbringen kann; denn das Selbstzeugniß riecht ihm noch aus dem Halse. Ey, ey! wie artig liegt hier der Haas im Pfeffer? das Händeglatschen geht noch ab, so müßt er sich zu todt schämen.

Allein in Ernst zu reden, Herr Freygeist! diesen Ehrentitel fodern sie mit Grund; ich werde denselben immer voran zu setzen nicht vergessen. Allein ihre Neugierde zu stillen, warum den guten Patern Franciscanern an gewissen Zeiten und Tägen das Fleischspeisen unter einer schweren Sünd verbothen, so hat dieß Gesetze den Willen ihres Ordensstifters zum Grund, welcher das Geboth der höchst nützlichen Fasten eindringender zu machen, die ohnehin zärtliche Gewissen seiner geliebtesten Söhne unter schwerer Sünd verband, wohlwissend, daß dieselbe ehender zu sterben, als Gott mit einer schweren Uebertretung zu mishandeln entschlossen seyn würden. Der gute Pater, den sie dessentwegen befragt, wußte überzeugend diese eingerückte Bewegursach: fand aber nicht für rathsam, einem listredenden Freygeist solche auf die heikle Nasen zu binden. Verstehen sie mich? das Fasten ärgert sie wegen der Blöde ihres Haupts, und aufstossenden Magen; dessentwegen messen sie die Ordensgeistlichen nach ihrem Fuß genau ab, und träumen immer vom Fleischessen, Schünken, Bratwürste, Kalbschlägel, Kapaunen, Vögelchen, Wildpret, Zuckerwerke und dergleichen Niedlichkeiten, so ihre unverschamte, freche Stirne den fastenden Ordensmännern als gewissenlosen, nur aber erdichteten Uebertretern der schwer verbindenden Ordensregeln, in der gehäßigen Masque eines nagelneuen Freygeistesandichtet.

Ja,

Ja, ja, ich behaupte es, ein Freygeist wollen sie seyn in allen zergliederten Sückchen ihres polderischgeisternden Briefes, der sie als ein rumorendes Gespenst verräth. Ich will diese der Ordnung nach vorlegen, und mache den Anfang mit der Zelle eines frommen Paters. Zu einem frommen Pater (schreibt er) sind wir, verstehe dieser Herr Freygeist in Begleith des Klosterobern, in die Zelle gekommen. Das Crucifix, ein geistliches Buch, nebst einem Krug waren auf dem Pult: er selbst saß dabey, die Hände kreuzweis auf die Brust gelegt, den Kopf an die Wand gelehnt; und war vermuthlich unter heiligen Betrachtungen gottselig im Herrn entschlafen. Recht anmuthig lag er da, und schien ein wenig zu lächeln, in einen sehr angenehmen Traum, entweder von den himmlischen Freuden, oder von der Güte eines Mittagmahls, oder von —— versenkt zu seyn.

Artiger Einfall, wenn man die Krüg zu dem Gekreuzigten stellt, Belial zu Christo, die Frömmigkeit in der Masque eines nassen Bruders entwirft, welchen seine kreuzweis auf die Brust gedrückten Hände, das offenliegende Geistbuch, der lächelnde Antlitz, im schnarchenden Schlummer des dichten Bierrausches anmuthig schildern, ja so gar Träume von den himmlischen Freuden, oder einem niedlichen Mittagmahl; wo nicht gar

von ——— beygesetzt. Sind dergleichen leichtfertige Penselstriche glaubwürdig, etwann darum, weil sie einen unschuldigen Ordensmann aushöhnen, dessen Frömmigkeit der zischende Lästergeist verläumdet? Das Zeugniß eines Lügners hat kein Gewicht; sollte dieses auch allein mit der Möglichkeit ähnlicher Ereignissen sich treiste machen. Dieser kahle Vorwand passet eben so ungereimt auf die ungeheuchelte Wahrheit, als die Möglichkeit des Himmelseinsturze, in welchem Fall man viel Lerchen fieng, nach dem Kernspruch. Oder erzählt ein roher Freygeist was anders, denn zusammhängende, darbeste Lügen? So fern man jemand die Hand im Sack erwischt, ist der Verdacht eines Diebstahls richtig: wer soll diesen Herrn nicht für einen Ehrendieb halten, der sich kurz zuvor mit dem Schimpf eines lügenhaften Freygeistes belegt? itzt aber in vorgebrachtem Histörchen die Rolle eines Traumausdeuters spielt, den guten Pater sich zusammen rafen läßt, die Augen wischen, und zum Kniebug, seinen Obern zu ehren, fertig machet: welcher auf den Wink gehorchend, eine ergiebige Priese Toback nahm, um ein paar Zoll den Krug näher rückt, und im Buch zu lesen anfieng: Drittes Hauptstück, von dem letzten Gericht: wir wollen erwägen das letzte Gericht. 2c. 2c. Also herzbrechend reicht eine Lüge der andern die Hand: sinnreich!

Indessen fiel doch diesem Herrn ein guter, heilsamer Gedanken bey der Gelegenheit von dem

Schauer-

Schauertag des letzten Gerichtes ein, welcher ihm die kirnige Sittenlehr giebt, was er dort als ein Lügner, Verläumder, müßiger Zeit und Ehrendieb, höhnischer Spötter der Ordensgeistlichen, von dem richtenden Herrn (den er vermessen in seinen armen Nachfolgern verachtet) zu gewärtigen habe? Als ein garstiger Bock wird er zur linken Seite stehen, und das Schauerurtheil mit Zittern anhören: pack dich, Verworfener! ins ewige Feuer, so dem Teufel, als Vater der Lügen, und seinem schwarzen Anhang bereitet ist. Diesen wichtigen Betrachtungspunkt hält ihm zur reifen Erwegung Johannes der Jünger Christi vor, dessen geheime Offenbarung im Geist dergleichen glüende Höllenbrände ersehen, mit der Versicherung: **Den Ungläubigen und Verfluchten —— wie allen Lügnern wird ihr Theil in den Pfuhl fallen, der mit Feuer und Schwefel brinnt, und der andere** (das ist, ewige) **todt ist (D).** Hüten sie sich vor dem Feuer, denn das gebrannte Kind fürchtet solches, warum soll dieß ein boshafter Mann nicht fürchten?

Allein ich wasche einen Mohren; verwegene Freygeister halten die Höll für ein altes Weibermärchen, die nur im blöden Gehirne der drohenden Pfaffen brinnt. Einen wiederholten Beweis giebt dieser Herr in diesem Brief seiner öffentlichen Glaubensbekenntniß. Er kann sich in der

(D) Offenbarung Johannis, Kap. 21. Vers 8.

Zelle des P. Kollectors, oder Landsammlers nicht genug lachen, da er bey dessen Eintritt Hexenpantofel, Lukaszettelchen, Skapuliere, Amuleten, kräftige Segen in allen Vorfällen zu Wasser und Land, Hexenrauche, geweihtes Wachs und dergleichen, auf dem Pult nach der Menge liegen sah. Ey, ey denkt er, dieser gute Pater stimpelt den ehrsamen Schustermeistern das Handwerk; kann er keine Schuhe verfertigen, so pfuscht er doch die Pantöfel nach für die Unholden, und Gabelbereiterinnen, welche sie leicht ohne Steigbüchel auf dem mechsenden Bocksgabel verlieren könnten. Wäre ja immer Schade für die geistliche Arbeit, bey der die angewandte Mühe und Zeit verschleidert wird. Es giebt weder Hexen noch Teufel: zu was dergleichen Lapalien, Kinderthände? Doch fiel ihm überkurz das verborgene Geheimniß bey, welches seine Lügenfeder dem Obern des Klosters, als Gefährten, auf die Zunge legte, und im Vertrauen erklären ließ, daß der P. Kollector hiemit den tummen Bauern unter die Arme griff der Erkenntlichkeit wegen, denenselben durch geistliche Mittel aus der Noth zu helfen, weil wir von diesen guten Leuten schon mehr heiliges Almosen in einem Tag hindurch überkommen, als andere Arme, die es auch nicht so sehr verdienen, als wie wir in einem ganzen Jahr: So sagte ihm der Obere, weil der treiste Stolz in der Person des scherzenden Spötters einen allmächtigen Gott vorstellt, der sich eigene Geschöpfe ohne

Wünschelruthe bilden kann, aus welchen sein Geist selbst redet, und die Mönche des Eigennützes, und heuchlerischer Betrügereyen schuldig machet: wiewohl dieselbe weder daran gedacht, noch jemal solche sträfliche Dinge begangen haben. Also kunstreich, ja allmächtig, wirket seine Schöpfungskraft in fremden Körpern; fast auf die Art, wie nur wenige Finger des Orgelschlägers viele Pfeiffen zugleich harmonisch tönen lassen, nach dessen eigenen Sinn, Gefallen und Dünkel: wer begreift diese Wahrheit nicht?

Nun auf die Hauptsache zu kommen, habe ich diesen Herrn Hexenpatron längst schon aus der Schrift erwiesen, daß dergleichen Höllengeschmeiß schon zur Zeit Mosis und des Königs Sauls wirklich war; mit der Erinnerung, wenn dieser ungläubige Herr das Wort Gottes läugnet, welcher solche zu tödten geboth; er zugleich sich als einen Gottesläugner aufrichtig erklären muß: Itzt dappet er schon abermal mit allen Vieren unvorsichtig in die Suppe, verlacht die Hexenpantofel, Lukaszettelchen, Hexenrauch, das geweihte Wachs, Skapuliere, Amuleten und dergleichen Hexengeisseln, die er durchaus nicht als einfältige Betügereyen leiden kann: sie beleidigen sein schalkes Aug in der Zelle des P. Landsammlers. Himmel! sollte dieser eckelnde Herr kein **Er**, sondern **Sie** seyn; so fiel er mir als eine Hexe verdächtig, die den Lunden riecht, mit dem man sie brennen will. Itzt aber, da ich des Gegen-

gentheils überzeuget bin (er wird ja beym Gu-gu kein Zwidorne seyn) ist sein ernsthafter Willen, per Force als ein Freydenker zu passiren, ohne daß sich ein ehrlicher Kerl nur im geringsten darüber mucken soll. Wahrhaft! kein römischer Katholike können sie nicht wohl seyn, weil die römische Kirche (nebst zum Voraus gesetzten vollkommenen Vertrauen auf Gott) dergleichen geistliche Mittel nicht verbeuth, so die manigfaltige Erfahrniß von undenklichen Jahren her bewehrt hat. Die protestantische Religion bekennen sie auch nicht, denn vernünftige Protestanten lachen in die Faust ab ihrer träumenden Albernheit, so im Wort Gottes nicht gegründet ist: Pietisten lästern sie, die Witze des Calvins deucht ihnen zu plump, weil sie allein gescheid seyn wollen. Kurz, sämmtliche Religionsverwandte geifern sie an: Was folgt? nichts anderes, denn daß sie ein lüstrender Freygeist seyn können, und wollen, der die atheistische Sätze als unwissend behauptet.

Einen feinen Beweis der Treistigkeit habe ich aus ihrem Briefe neuerdings im Vorrath, der den beliebten Ehrenname bekräftiget, und zwar in Beysein zweer Zeugen, des Klosterobern in L*, und dessen P. Lectors. Im Zimmer des letztern, dem sie einen Besuch vergönnet, gieng die Bekenntniß vor, wo sie sich recht ärgerlich verhielten. Zum freundlichen Willkomm warfen sie den Verdacht eines Ketzerfreundes auf diesen Ehrenmann,

mann, dem gar nichts daran liegt, die reine Kirche wider ihr ausgezeifertes Gift mittelst gelehrter Gegenwehr zu vertheutigen. Man könnte (schreiben sie in den hellen Tag von dem Nachtschatten verblendet hinein) gleich bey dem ersten Anblick erkennen, daß es das Zimmer eines Mannes seyn müsse, dem es um nichts geringers zu thun ist, als um die Erfindung eines Syllogismens, zum Friede und Einigkeit der christlichen Kirche, und zur Ausreutung der Ketzereyen. Gleich darauf sehen sie diesen buchgelehrten Mann für einen Stock, oder wenigst Platfisch an: wiewohl sie selbst nur ein stachlender Blateiße sind, so fern sie auch also ein Plato sprechen. Vergeben sie mir, wenn ich ihren geschwülstigen Harleginsstolz den Rang über die Gesalbte des Herrn, von ihnen aber teuflisch verachtete Priester lasse. Sie ziehen sein auf dem Pult aufgeschlagenes Buch durch die Hächel, welches Dinge belehrt, die von der Geiß Woll handeln, dergleichen der Satz war, so ihnen in die schielende Augen fiel: Ob Gott allmächtig wäre, im Fall er nur eine einzige Mücke geschaffen hätte? greifen sich aber statt der Puls nicht selbst bey der Nasen, in Rücksicht auf ihre Person, die einer unruhigen Mücke, wo nicht gar einer Hurnauße ähnlicht, deren nur zwey ein gesundes Pferd mit ihrem Stachel zu tödten vermögend sind. Man mag sich die Allmacht des geduldigen Langmuths Gottes nichts lebhafter vorstellen, denn an ihnen, welchen

chen zwar die unbegreifliche Güte Gottes als einen vernünftigen Menschen erschuff; ihre eigene Bosheit aber in eine unverschamte Schmeißmücke oder Hurnauße abgeändert hat. Sollte der Herr Pater Lector ein Gaul gewesen seyn: so würde ihr giftiger Angel ihm unfehlbar das Leben gekostet haben. Jedoch trugen sie vor denselben die Güte, auf die vergiftete Wunde ein Hönigpflästerchen zu legen, so in der That mit beissenden spanischen Mücken untermischt war; will sagen, der mitleidende Herr blies seinen allmodegeist an der Stelle in den Mund des Obern, daß solcher mit dessen gnädiger Erlaubniß alles ruhmwürdige von dem äußerst verachteten P. Lector sprechen durfte. Er schreibt: **Der Obere versicherte mich, daß dieser Herr ein großer Gelehrter sey, und zu allen Disputationen berufen werde, wo er dann die Fragen und Objectionen allemal so künstlich zu verwickeln weis, daß ihm die andere nicht mehr antworten können.** Dieß heißt eben so viel, als sämmtlichen Herrn Lectorn als Erzignoranten rückwerts den Esel stechen, mit denen dieser Pater Lector selbst einbegriffen ist, wegen dem geschmeidigen Innhalt seiner zum Druck bestimmten Gottesgehrtheit, so über einen starken Foliumsbande nicht betragen sollte: **Worinn er sich eifrigst angelegen seyn lassen wird, die alten unverständige Terminos, oder Benennwörter mit neuen zu ersetzen,** lautet der Ausdruck in dem Briefe dieses Kunstrichters.

Um

Um Vergebung, mein Herr! lassen sie mich auch noch ein paar Wörtchen sprechen. Der lateinische Name Lector zeiget einen Leser, oder Vorleser an; darum nennet man aus Demuth die Privatlehrer in Klöstern; foderst des Ordens der Herren Patern Franciscanern, Lectores, oder Vorleser; weil sie entweder die theorische, oder Sittentheologie, anderwertig auch die canonische Rechten, und Kirchenhistorie den studierenden Ordensbrüdern vorlesen. Man muß sich aber nicht zu weit mit ihnen wagen, sonst stößt man sich gewaltig an. Nicht alle sind sie über einen Leist geschlagen: alle sind Menschen, einer aber mehr als der andere empfindlich, so wie auch gelehrt ist. Wenig lassen sich zu viel in den Bart kratzen; sonst stößen dieselbe wie muntere Pferdchen von vorne und rückwerts aus, und wissen so geschickt ihr feuriges Müthchen nach Recht und Billigkeit, wie man frechen Stutzern zwagt, an ihren treisten Gegnern zu kühlen, das leztere den Hut zurücklassen, und in vollem Kalopp das Fersegeld geben; besonders wenn das geschwäzige Mäulchen zwar groß spricht, aber im ströhenen Gehirne kein besonderes Fach der Gelehrsamkeit das Pulver zum Feuer geben, auf die Zündpfanne streut. Katzen sind zwar diese Herren nicht, weil sie nicht krallen, auch keine Hunde, die beissen; wohl aber schlauhe Vögel, wie die Hahnen, so die fremde Kämme blutristig ohne Haarbuder krausen. Zum Glück haben sie ihren stummen P. Lector selbst erdicht, mit welchem ihnen nach

freyer Willkühr umzugeben erlaubt ist, wie den muthwilligen Kindern, so mit ihrem Strohmann ohne Gefahr verwundet zu werden, wie Helden duellieren. Folgen sie meinem bestmeinenden Rath: ich selbst mag mit diesen spitzigen Herrn nicht viel zu schaffen haben; wiewohl ich meinem Dünkel nach, auch ein fürchterliches Männchen machen kann, so mit den Zähnen knirscht, und die Feige ohne Knebelbart weißt. Wer sich der Gefahr blos giebt, unterliegt derselben. Genug! jeder Wissenschaft (was immer für einen Namen sie führet) gebühret die Ehre, forderst der Gotteslehrtheit, weil sie nach der griechischen Namensdeutung eine Rede von Gott ist: nur unwissende Freygeister schimpfen, und verhöhnen sie.

Mich deucht, als hätte die wohlangebrachte Sittenlehr sie, mein Herr! in etwas gerührt. Wirklich haben dieselbe den Gegenstand des P. Lectors übergangen, und zeichnen den P. Prediger des Klosters L.** in einem artigen Grundriß ab. Er deucht sie ein Auvogel zu seyn, dergleichen trolligen Mann dieselbe sobald nicht gesehen. In einer Stund (lautet ihr Schreiben) sagt er mehr schnackiges Gezeug, als der P. Lector den ganzen Tag vernünftige Dinge redet. Man muß sich halb todt lachen mit ihm, er kann aber auch das berühmte Buch des P. Schregers, wo allerley so lustige Histörchen, und närrische Rätzlein stehen, fast auswendig.

So

So viel ich aus diesem possierlichen Entwurf des P. Predigers mit beyden Händen griff, sind sie im Grund ein Spottvogel, von dem man nichts, denn Hohn, Schimpf und Spott gleich dem Eulenspiegel vermuthen kann. Ihre abgefäumte Bosheit setzt diesen eifrigen Verkünder des Worte Gottes biß auf den niedrigsten Schlam eines trolligen Fatzmannes, und aufgeräumten Tischraths herab: wissen sie denn nicht, daß man anderst auf der Kanzel, anderst aber in der Visite eines aufrichtigen Freundes redet? Die Genie's sind eben nicht gleich. Andere scherzen, andere zörnen; jener besitzt einen heitern, muntern Kopf, dieser fängt Grillen, und handelt mit der Einbildung. Immer erträglicher ists, lustig, als feindselig, und murrisch sich äußern. Was ihr eigenes Naturell betrifft, so deucht mich solches ein Wurst zu seyn, so nach dem Mann gebraten: verstehts sich, sie sind ein Mann, wie ein Wurst ohne Darm; wenn diese schon auf dem Rost gebraten wird, hält sie jedoch keinen Stich, und treufelt immerfort, hat weder Saft, noch Geschmack mehr, man wirft sie der Katze oder dem Haushund zur Nahrung vor. Eine gleiche Bewandtniß hat die Sache mit ihnen. Sie, mein Herr! deuchen mich ein lauteres Misch Masch, oder Gehäcke zu seyn, dem zwar der Saft nicht mangelt; allein, weil ihr zerschnittenes Herz bey dem verzehrenden Feuer des Stolzes, Haß, Neid, der Verläumdung, Ehrverletzung, als den unterlegten Kohlen, immerhin zischet und

pre-

pregelt: so lassen sie das Gift wie die Spinnen, oder gewampete Krotten von sich spritzen, daß ihr elendes Gezeug, Geschmier, und Schnudelputzwesen kein Hund fressen darf, ohne nicht darüber zu crepieren: noch weniger die Katze (wenn diese schon an giftige Spitzmäuse sich gewöhnt hat) von diesem Fressen einen Brocken zu erwischen, das beklaute Deppchen ausstreckt; sie fürchtet ihre Schnäugeln, so ohnehin dem armen Tierchen gefährlich sind. Sollte ich mit dem Buch des P. Schregers, und ihren schimpflichen Nachrichten von Klostersachen, eine Gleichniß setzen? so ähnlichet das erste wegen des enthaltenen unschuldigen Scherzes, einem angebauten Pflanzengarten; worinn das geringste Kräutchen nützlich, ergötzend und heilsam ist: entgegen die letztere einer stinkenden Pfütze voll des schädlichen Nattergezüchtes, welches auch im Vorübergehen das verborgene Gift den unbehutsamen Lesern anhaucht, foderst aber gleich dem Basiliskenblick die Seele tödtet. Uneigennützige Kenner der Wahrheit schreiben dieß Zeugniß mit Frakturbuchstaben in Fingersgröße unter. Sie würden klug handeln, so fern dieselbe statt der schimpflichen Verachtung des P. Predigers, seine rührende Sittenreden zur Besserung anhörten, aus denselben als eine emsige Biene das Hönig zu sammeln. Allein Freygeister ahmen der gräßlichen Spinne nach, so das Gift so gar aus glühenden, schönen Rosen sauget: von dieser Materie haben sie zweyfelsfrey vor itzt Bescheids genug?

Der

Der unruhige Plappergeist dieses Herrn ist wie ein Gewächsilber, so immer in der Bewegung ist: bald steigt, bald fällt. Wirklich hat ihn der Gugu in das Studierzimmer der jungen Söhne des heiligen Franciscens geführt; ja weil er seinen Vater der Lügen, den Teufel, der Farbe nach nicht zu unterschieden wußte; so sieht er ihn für den Klostervorsteher an, und lügt vermessen auf dessen ehrfurchtswürdige Person; sein Briefe lautet also: Ins Mussäum hat man mich ebenfalls geführt; die jungen Patres und Klericken, waren eben darinn versammelt, und schienen aufzumerken, was ihnen ein anderer P. Lector vorsagte. Er lehrte eben den Grundsatz; daß das Gelübde in ein Kloster zu gehen, Gott das angenehmste Gelübd sey; welches er durch zwo Proben; erstlich aus dem gemeinen Dünkel der Menschen; und denn zweytens, aus dem beträchtlichen Ansehen acht und fünfzig der Lehrer, sehr einleuchtend bewies: nur die Probe aus der Vernunft fehlte.

Hier läßt die scheuzliche Spinne des Verfassers, neuerdings einen Klumpen Gift aus der Feder fließen, welches die Freygeisterey ausgebrüttet, und das wichtige Gelübd des Klosterstandes, auf Basilisckenart anhaucht. Er verstellte sich wie der Satan in einen Engel des Lichts: also hier in einen Theolog. In die Person eines

abermåligen Påter Lectors vermumt, will derselbe ein Gottesgelehrter seyn, so von dem Klostergelübde gründlich schwatzen kann: decket aber zugleich seinen Unverstande, als ein plumper Idiot, wahrhaft lächerlich auf. In besagter Masque erweist er den Grundsatz des Gott angenehmsten Klostergelübds spöttlich; erstens, aus dem allgemeinen Dünkel der Menschen; sodann aus dem Ansehen acht und fünfzig der Lehrer: aus der Vernunft aber, weis er gar keinen Beweis vorzubringen. Ich antworte, daß keinem aus den Theologen dieser aberwizige Beweis jemals geträumet habe; nur in dem ströhenen Gehirne dieses einbilderischen Phantastens (so in der Gottesgelehrtheit so wenig bewandert, gegründet, oder erfahren ist, als der langgeöhrte Esel im Lautenschlagen) ward derselbe ausgehecket. Erwehnte göttliche Wissenschaft gründet sich nicht auf den allgemeinen, trügenden Dünkel der Menschen; so wenig, als letzterer in der Theologie sich fußet, noch fussen kann: weil aus sichern bewehrten, nicht nur wahrscheinlichen, sondern handgreiflichen, wirklich unstrittig wahren, und klar erwiesenen Gründen, dieselbe nach Erheisch der Wesenheit jedwelcher Wissenschaft, als aus den reinesten Urquellen, das kräftige Gewässer der Lehre schöpft.

Das Ansehen der acht und fünfzig Doctorn, oder öffentlichen Lehrern ist eine Erzlüge, so abgeschmackt, dumm, und widersprechend ist. Sie müssen wissen, daß nicht nur alle Lehrer ohne

Aus=

Ausnahm diesen Grundsatz fest behaupten; sondern anbey die Kirche mit ihrem Haupt Christo selbst, dessen Leibe sie vorstellet. Hören sie ein bischen die Worte des Herrn, die er auf dem Berg zu seinen Jüngern, in Beysein der versammelten Schaaren, als Augenzeugen geredet (E). Die Rede geht von den acht Seligkeiten, wovon die erste die Armuth im Geist belehrt; die letzte entgegen die Verfolgung, und den Menschenfluch, wenn man sie dem Herrn zu lieb mit Geduld trägt: Hierauf folget die sehr große Belohnung im Himmel. Der Heiland folgert aus selben die Vollkommenheit, so der Vollkommenheit seines Vaters ähnlichen soll: Derowegen sollet ihr vollkommen seyn, wie auch euer himmlischer Vater vollkommen ist (F). Allein, durch keinen andern Weg gelangten die Jünger Christi zu besagter Vollkommenheit, denn durch die Verlassung alles Zeitlichen, welcher der Herr den Lohn des Himmels verheißt bey Matthäus und Lukas. Dort redet Peter in der Person sämmtlicher seiner Mittjünger, daß sie dem Herrn zu lieb alles verlassen, und ihm gefolget sind; und der Herr erwiedert: Wahrlich sage ich euch, daß, die ihr mir nachgefolget, in der Wiedergeburt, wenn des Menschensohn auf dem Stuhl seiner Majestät sitzen wird, auch ihr sitzen werdet auf

 zwölf

(E) Bey Matthäus, Kap. 5. Vers 1, 2, bis 48 einschlüßig.

zwölf Stühlen, und richten die zwölf Geschlechte Israels (G).

Nun, wenn wegen der Nachfolge Christi, und der Verlassung alles Zeitlichen, alle Jünger die seinem himmlischen Vater ähnliche Vollkommenheit erhalten haben, wie eine ausgemachte Sach ist: so folgert hieraus die gesunde Theologie, daß das Gelübd des Ordensstandes (verstehe die im solchem abgelegte feyerliche Gelübde der freywilligen Armuth, der Keuschheit, des Gehorsames) das Gott angenehmste Gelübd sey, als der sicherste Weg zur Vollkommenheit, wegen den Mitteln dieselbe zu erhalten. Diese Lehre weichet keinen nagelbreit ab von Lehr des Herrn; denn er folgert aus dem Lohn seiner Jünger, welchen er denselben verheissen; auch den Lohn aller derjenigen, die ihm zu lieb das Ihrige verlassen, und folgen: **Ein jeglicher** (lautet der untrügliche Ausspruch ewiger Wahrheit) **der sein Haus verläßt, oder Bruder, oder Schwester, oder Vater, oder Mutter, Weib, Kinder, oder Aecker um meines Namens willen, der wirds hundertfältig wiederum bekommen, und das ewige Leben besitzen** (H). Deutet hier nicht der Herr klar auf die Ordensgelübde, daß dieselbe ihm auser-

---

(G) Bey Matthäus, Kap. 19. Vers 27, 28. Bey Lukas, Kap. 18, Vers 28.

(H) Bey Matthäus, Kap. 19. Vers 29. Bey Lukas Kap. 18. Vers 29.

erordentlich angenehm sind, dessen uns der unendliche Lohn versichert? Ja, die Ordensgeistliche sind diejenige, von welchen der Herr das Zeugniß giebt: Es sind verschnittene, so aus Mutterleibe aus also gebohren werden: Und sind verschnittene, so von den Menschen sind verschnitten worden; auch sind verschnittene, die sich selbst verschnitten haben um des Himmelreichs wegen (I). Beyde Gattungen der erstern sind wie ohne Verdienst, also auch ohne Lohn; nur letztere, verstehe die Ordensgeistliche, sind freywillig verschnittene um des Himmelsreich willen, wegen dem Zwang, mit dem sie die verderbte Natur bändigen: Wer es fassen kann (schließt der Herr) der fasse es (K). Die ächte Gottesgelehrtheit faßt dieß Geheimniß gar wohl, so den heiligen Klosterstand zu erheben, lediglich auf die Worte Christi als die ächte Vernunftsgründe sich stützt. Sie aber, als ein geschwülstiger Dummkopf, der vielleicht den Naturzwang verwirft, dessentwegen aber die Ordensgeistliche hasset, ja sie zu Freygeister machen will, weil sie denselben die Wirkungen ihrer Denkungsart unverantwortlich ansprengen, als wären die letztern gleichen Gelüsters Schwelger, Prasser, Verläumder, kurz fleischlich gesinnte Menschen ꝛc. Sie, wohl bemerkt, nur sie fassen diese Wahrheit so wenig, als sie die Theologie begreifen, verstehen, oder ein-

(I) Bey Matthäus, Kap. 19. Vers 12.
(K) Ibidem.

einsehen. Genug, zum Ueberfluß lege ich ihnen die Worte des Herrn in die Ohren: *Willst du vollkommen seyn, so geh hin, verkauffe alles, was du hast, und giebs den Armen; so wirst du einen Schatz im Himmel haben: Komm dann, und folge mir nach* (L). Dieß haben sämmtliche Ordensgeistliche mittelst der heiligen Gelübde wirklich gethan; darum ist ihr Stand der vollkommneste, wie hier der Herr das Zeugniß giebt, und die gesunde Theologie lehret: können sie dichtigere Beweise fodern? Sie reden wie ein Mann ohne Kopf; so wie der Keinz in die Nüße fährt. Oder wollen sie es wagen, mit einem gelehrten Theolog sich in einen Kunststreit einzulassen, in Forma zu raisonieren? so rufen sie nur im Ernst einen, aber nicht von ihnen erdichteten, P. Lector St. Franciscens Ordens auf; solcher wird ihnen mit den Gründen von den Klostergelübden (welche ich nur nach dem Begriff eines einfältigen Layens aus dem Worte Gottes erklärt) und kernhaften Syllogismen, zweyschneidenden Beweisen, unwidersprechlichen Folgerungen nach der Schrift und Vernunft zu Leibe gehen, daß sie der Athem verläßt, und die Rede entfällt. Allein hüten sie sich, mit lächerlichen Hirsch, Böcken, Füchse, Gänsen und dergleichen Lappereyen, nach ihrem geschwätzigen Geplauder aufzuziehen; sonst schüßen sie Böcke, die man ausstäubt. Man wird den Fuchsen brellen, und sie als einen lächerlichen Schnaderganser bey der

(L) Bey Matthäus, Kap. 19, Vers 21.

der Trossel erwischen, daß ihnen Sehen und Hören vergeht; ja dieß ohne den geringsten Argwohn einer subtilen Sophisterey, welche sie ohnehin, wie der Teufel das Kreuz, fürchten. Ich meines Orts will ihnen diesen mißlichen Stritt nicht rathen; wohl aber sie getreulich erinnern, ihr großsprechendes Lästermäulchen gegen die PP. Lectores ohne Säumniß in die Falten zu legen: sie sind ohnehin der Mann nicht, so sich mit gelehrten Theologen in einen gefährlichen Zweykampf einzulassen vernünftig ertreisten darf. Weit davon ist gut für den Schuß: wenn man kein festes, ledernes Geller trägt, geht die Kugel ein, man wirft den großsprechenden Goliath auf die Blasse, daß derselbe alle Viere von sich streckt. Die Herren P.P. Lectores, so fern sie schon aus dem Orden der mindern Brüder sind; sind jedoch in den theologischen Strittigkeiten keine heurige Haasen; wohl aber kleine, beherzte David, so die Schmach ihres Gottes, wie jener, mit dem Schwert des Geistes rächen: wäre ja immer Schade für ihr frisiertes Fuchsköpfchen, wenn es mit einem Hiebe sollte herabgesäbelt werden. Sicherer ist, meinem Rathe folgen; denn als Besiegter den bittern Vorwurf anhören: Hänsigchen! wohin ohne Kopf? wäre diese Schmach nicht auch dem geköpften spöttlich?

Allein, dieser Herr kann unmöglich schweigen, gleich einem Nasenwitzling, der immerhin plaudern muß. Eben itzt läßt er seinen Schwager von den Kerkern, Gefängnißen, heimlichen Gerichtsstuben der Ordensgeistlichen schwatzen;

 stellt

stellt sich so unschuldig und ehrerbiethig gegen die Religiosen, wie der Eulenspielgel, wenn derselbe den Kader will auf die Hechel setzen. Er schreibt; sein Schwager hielt ihm die Frage vor, ob sie ihm auch ihre heimliche Gefängnissen, und den Ort des Gerichtes gezeiget hätten? drücket sich so fort artig aus: **Ich habe freylich schon hie und da manches von Kerkern und dergleichen flistern gehört** (lauten die Worte) **aber soll denn das wahr seyn? ich dachte, es wäre eine bloße Fabel. Leute, die sich ganz dem Dienste Gottes ergeben haben; werden doch Religion, das Gesetz Gottes, und der Natur nicht so muthwillig durch Grausamkeiten entehren? Ihre Sehnbegierde zur Vollkommenheit, die Nachahmung Christi, vergießt nicht der Menschlichkeit, des Gebothes der Duldung, und Sanftmuth, welche das Beyspiel des Herrn allen Menschen eingeschärft hat.** Aus diesen Gründen kann er dergleichen Grausamkeit nicht glauben, wenn schon sein Schwager ihn mit den Schriften, geistlichen und weltlichen Mandaten überzeugen könnte. In diesem verworrenen Zweifel nimmt der gewissenhafte Herr die kindliche Zuversicht zu seinem Augapfel, dem bundgelehrten, einsichtigen, liebsten Gottfried, und schließt nicht ohne Rührung den Brief: **Hilf mir meinen Zweifel zu verdrängen, Gottfried! und schreib nur bald deine Meynung darüber; dein Brief dürfte mich sonst vielleicht hier nicht mehr antreffen. Adieu!** Kalt

Kalt und warm bläßt dieser Herr aus einem Mund; bald hält er die Ordensgeistlichen für gefräßige Wölfe, bald für geduldige, sanftmüthige Lämmer, denen seine Feder das Beyspiel des Herrn einschärft. Itzt verstaltet derselbe sie in blutdürstige Panther, grausame Löwen, unversöhnliche Tyger; wenigst aber in Blutrichter, und Henker, oder Nachrichter. Ich antworte kurz, das Laster muß gestrafet seyn, foderst in den Klöstern; weil man dieß auch bey den Weltmenschen züchtiget. Aus diesem Grunde fodern die Gemeinden der Ordensgeistlichen solche Behältnisse, wo man lose Vögel im Käfig singen läßt. Das ist gewiß, daß das Köpf abschlagen, und dergleichen Schauerurtheile nicht Platz finden. Der Aergerniß vorzubauen, wenn einer aus den Ordensgeistlichen pflichtvergessen sich schwer vergeht, ein Judasbruder in der Apostelversammlung wird: schitt man denselben freylich nicht das Futter im Ueberfluß vor; noch weniger vergönnet man dem Vogel die Freyheit: man weiß ihm vermuthtlich schon zur Buße ein Ort anzuweisen, wo er eingeschränkt wird: ohne die christliche Erbärmniß zu verletzen. Allein, entzwey bersten, wie es dem meineydigen Judas ergieng; läßt man ihn auch nicht, noch Hungers. sterben: eine gemessigte Schärfe trifft das Mittel senkel recht, ohne daß der Sach zu viel geschieht. Der Schuldige ist kein fremder Unterthan; er steht unter seinen geistlichen Obern, als Herren, so nicht eine monarchische Macht besitzen; wohl aber die gemäßig-

te Strenge eines liebenden Vaters, welcher seinen unartigen Sohn zur Besserung, nach Erheisch des Verbrechens züchtiget: nicht wie der Herr den Knecht nach dem vollen Gewicht der rohen Grausamkeit, die sogar dem niederträchtigsten Sklaven unerträglich fällt. Sie haben den gegebenen Ausspruch der Strafe, den ein Klosteroberer über den verschuldeten Untergebenen spricht, weder zu untersuchen, noch zu tadeln, weil sie nicht Richter über die fremden Knechte sind; massen sie sich verwegen dieses Rechtes an? so fragt sie Paulus, und nicht ich, mit einer sauren Mine; als kühnen Frevler: **Wer bist du, der du einen fremden Knecht richtest? Er steht, oder fällt seinem Herrn (M).** Was antworten sie entgegen? ich sage ihnen nur, dieselbe haben von den Klosterkerkern flistern gehört, wie den Klang einer Glocke; unwissend, in was für einem Dorf solche geleitet ward. Gewärtigen sie indessen bey dieser Gelegenheit den Orakelspruch ihres lieben Gottfrieds; ich komme ihnen zuvor, und will sie wegen ihren Tumheiten nachdrücklich in folgender Beylage bey demselben anklagen.

Beylage.

Klugester Herr Gottfried! wenn sie noch so sehr über mich ergrimmt sind, kann ich jedoch nicht umgehen, sie als gerechten Richter ihres

(M) Briefe des Apostels zu den Römern, Kap. 14. Vers 4.

ihres verschuldeten Freundes zu erkennen. Ich komme hiemit wider denselben klagbar ein. Ohneracht dieser in vorgegangener Anmerkung über seinen vierten Brief, Stöße genug aushalten mußte: wiewohl ich keine Fuchtel mit der Spitze wider ihn gebraucht, sondern nur ein gutes Rapier mit weichgefütterten Knöpfen; aus Furcht, ich würde das kühne Herrchen auf das Lebendige treffen. Ohneracht dieser meiner Vorsicht (so sich lediglich auf eine Nothwehre gründet) wird er rasend, und zwar so lächerlich, daß er wider meinen Willen als ein Freygeist verlanget auf das Grase gestreckt zu werden. Gedenken sie ums Himmels willen, was dieß für eine unbesonnene, ihm selbst höchst nachtheilige, unsinnige Foderung ist? Ich trieb Scherz mit der anpassenden Retorsion meines Gegensatzes; wenn dieses muthige Lästermäulchen diejenige als Freygeister ausbläßt, wie er wirklich selbst that; so die Ordensgeistliche für Weinschläuche, Freßwölfe, Bauchdiener rc. rc. verleumderisch ausschreyen; so wäre die Schlußfolge richtig, daß auch ihr Freind ein dergleichen Freygeist wirklich sey, weil er in einem grellen Ton in ihr Lästerhorn blies. Ich setzte hievon überzeugende Beweise in schönster, uod richtigster Ordnung an. Allein anstatt einer Vertheitigung wegen also empfindlicher Schandschlappen, lacht er sich die Haut voll, als wäre ihm eine ausnehmende Ehre, die besondere Rollen im Reihen der Herren Freygeister spielen zu können: heißt diese Thorheit nicht eben so viel, denn stöß mir das

Herz

Herze ab, ich bin des Lebens satt. Im Reich der Todten, wo der finstere Winkel ist, und die ehrvergessene, ausgeschamte Herren Freygeister sich beym Feuer wärmen: dort gehe ich vergnügt hin, denenselben per Compagnie eine Visit zu geben. Ein so artiges Herrchen will von meiner Faust erlegt werden, wie der närrische Harlequin per Compagnie im Lustspiel sterben wollt; ist dieß nicht ein hanswurstischer Einfall? Wie? sollte ich als ein ehrlicher Kerl, so von seinem Nächsten alles Gute hält, und nur aus Scherz mit Freygeisterstiteln um sich wirft: ein so plumper Bauernteubel seyn, ihrem Freund mit rabiater Furie einen Lungenhiebe oder gefährlichen Herzensstoß des verhaßten Beweises eines Verächters des Gewissenszwangs der Ordensgeistlichen (wessentwegen sie sämmtliche Freygeister angeifern) mit bedachtem und wohl überlegtem Fleiß beybringen.

Hiezu kann ich mich noch nicht entschließen; und erwarte daß Orakel ihres weisesten Raths, ehe und bevor sie ihr Freund wegen den Kerkern, Gefängnissen und heimlichen Gerichtsstuben der Klöstern zu Rathe zieht, wie er wirklich seinen vierten Brief schließt, den er an sie gestellt. Mein Zweifel ist dringender, für ihn weit nützlicher, denn der verlangte Unterricht von benannten Behältnissen. Herr Gottfried! liebster Herr Gottfried! säumen sie ja nicht, aus ihrem delphischen Dreyfuß als der unfehlbare Apollon eilends den

entscheidenden Rath hervorzuziehen, es ist die höchste Zeit.

So viel ich itzt merke, beissen sie sich wie die Wälschen vor Zorn in den Finger; knirschen mit Zähnen wider mich, und meinen gemachten Vortrag; dieß sind arge Vorbothen: sie sind unversehnlich. Allein weil ihr Herz offen steht (wie ihr Vorbericht der Nachrichten von Klostersachen deutlich verräth) so sehe ich in dem innersten Herzen den Grollen wider mich in vollem Sude aufwallen; woraus ich ihre Gedanken zimlich schliessen mag. Sie denken: wer den Schaden fühlt, darf um den Spott nicht sorgen; dieser treiste Mönchsvertheutiger (weil derselbe nur ein stolzer Laye ist, der sich vielleicht etwas in Büchern umgesehen; vermuthlich auch die obern Schulen wie ein wetterleinischer Pudelhund durchgelaufen) deucht sich baum und eisenfest in seinem wahnwitzigen Glauben zu seyn! dieß macht die Rinde und Schuppen, welche sich wie der eingefressene Rost an das Herz und Verstand gesetzt, und so dichte ist, als eine eißgraue Eichenrinde immer seyn mag; darum kann er nimmermehr aus dem trägen Schlummer aufgeweckt werden: folglich unmöglich begreifen, was der Gewissenszwang der Mönchen für ein abentheurisches Ungeheuer sey, welches nur die aufgeklärte Freygeister selbst, als sonderbare Sonntagskinder einleuchtend sehen. Eben darum aber eine Ehre sich daraus machen, dergleichen Kinderpöpel auszuzischen, zu verachten,

verspotten, auszuhönen, und sich die Faust voll zu lachen. Alberer Kerl, was zauderst? Wöhre dich bidermännisch, ohne Gewissensscrupel: mein Herzensfreunde weiß sein Fuchtel schon mit Vortheil zu führen; sie wird dir überkurz den großsprechenden Rachen durchbohren; packe dich deines Wegs, mein Großmuth würdiget sich nicht dergleichen tummen Kanalien weitern Bescheide zu geben: Marsch, marsch! mich drängen andere Geschäffte, so eine reife Ueberlegung erheißen.

Wie geredt, so gedenkt; und wie gedenkt, so geredet; Herr Gottfried wendet mir den Rücken, und weist die Feigen. Himmel! also unbarmherzig äußern sie sich gegen ihrem Freunde, dessen wohl zu befördern, ich sorgsam bedacht bin? Ja dieß wundert mich eben nicht zu sehr; derselbe hat weder Lust noch Muße, in das fremde Sujet seines Freundes hinein zu studieren, daß nicht die historische Wahrheit dieser Briefen zu ihrem größten Nachtheil, gebogen würde. Recht so! ich bin zufrieden; will mich auch hinfüro wegen der fremden Haut nicht mehr weisbrennen; es gilt ja meinen eignen Balg nicht. Allein, noch eins, Herr Gottfried! zum Abschied. Sie darfen wegen der Erörtherung von den Mönch Kerkern, nicht zu sehr auf das Begehren ihres Freunds bedacht sein; wenn er sie schon im Schreiben erinnert, die Meynung hierüber bald zu eröffnen, weil ihr Rückantwort ihn vielleicht dort nicht mehr antreffen könnte. Es

hat gar keine Gefahr der Verspäthung: weil der Name besagten geheimnißreichen Orts, mit einem großem L * anfängt; so muß selbes eintweder Lügenburg, Lügenfeld, oder Lügenstadt, und dergleichen heißen. Nun wo die Lüge wohnt das anzügliche Wörtchen, da kann er sobald nicht abkommen: sie ist sein Amour; oder nicht zu viel zu reden, etwann das liebe Schwesterchen, die ihm als Bruder so ausnehmende Vorzüge in der Bewirthung läßt. Auch sie sind ihr vertrauter Liebhaber; darum ließ sie ihnen in dem dritten Briefe des Freundes alles verbündliche entbiethen. Mein Herr! sind sie doch nicht böse über mich; ich könnte sie nicht offenherziger und anmuthiger erinnern. Leben sie wohl, bis mich neuerdings die Noth drückt, ein paar Wörtchen denselben still in das Ohr zu flistern. Es muß also seyn, sonst geschah es gewiß nicht: verstehen sie mich.

Fünfter Briefe des Freundes an den Herrn Verleger.

Inhalt des Briefes.

L ** den 19 Hornung.

Dieser Brief scheinet kurzweilig und unschuldig zu seyn, nach dem veritabeln Naturell der Gewässerschlangen; die, wenn sie sich in die Flüsse stürzen, auf der Erde das Gift zurücklassen. Nachmals aber, so bald dieselbe sich gebadet, aus dem Wasser kriechen, dieses wieder an sich ziehen, und mit neuer

neuer Kraft verstärken. Ein gar lustiges Gespiel (fängt der trollige Briefe an, welchen er mit dem vielsagenden Buchstaben L** den 19 Hornung datiert) habe ich dir zu schreiben vergessen; in dem Kloster C** hier hat man gestern im Refectorium ein Faßnachtsspiel aufgeführt, und da war ich darinn. Von wem dieses eigentlich handelte, kann ich dir wohl nicht recht sagen; daß es aber recht schnagisch war, das ist gewiß. Dieser Herr gedenket recht artig der aufgetretenen Personen, an der Zahl neune; dieselbe waren ein Schulmeister, Apollon, ein Einsiedel, ein Schneidermeister, ein fremder Passagier, ein Zigeuner, ein Raritätenkrämer mit seinem Guckkasten, und endlich Alexander der große, nebst seinem Kammerlaquey, der sich billigermassen Ihro Gnaden titulieren ließ. Die Kleidung war auch recht passend, foderst die Peruque des Alexanders, welche sauber und nett gekämmt, und gekräußelt war: die Mannschette nach dem Geschmack der neuesten Mode, von Filletarbeit. Der Kammerlaquey (dem Kennen nach, aus Paris verschrieben) schien ein artiger, flinker Mensch zu seyn. In dem Schneidermeister sah das Auge einen ehrlichen, guten Biedermann, der sich zimlich vergessen hielt; etwas anders sagte, als er sagen wollte: oder gar stecken blieb. Sein Nachbar, der Raritätenkrämer aber, nahm die Mühe auf sich, ihn von Zeit zu Zeit in die Seite zu stossen, so fern ersterer nicht recht mehr fort wollte.

Der fremde Passagier, war in einen Proceß wider den Alexander dem Großen verwickelt; wählte sich den Schulmeister zum Richter: weil sich aber dieser unglücklicher Weise, eben so wenig auf den Proceß verstund, als der Passagiere selbst; so nahm er demüthigst beym Herrn Apollon seine Zuflucht: der ihm eine vollkommene Erleuterung in diesem schweren Handel gab; alles, was zuthun wäre, in sinnreichen Versen vorsagte; deren Geheimniß und Verstand der harte Kopf des Schulmeisters nicht begrief: hiemit blieb es mit dem Proceß beym Alten.

Kurz darnach hollte der Passagier bey dem Zigeuner den Rath ein, ließ ihm Wahrsagen, ob er den Proceß gewinnen würde oder nicht? worauf ihm ersterer mit größter Freude das Recht zusagte. Auch der große Alexander wollte sich angelegen seyn lassen, das Schikſal des Processes zu erfahren; dem der listige Zigeuner ebenfals porphezeith, daß er ihn gewinnen würde, nebst verschiedenen beygesetzten Streichen: welcher ihm zur Erkanntlichkeit, vor Freude auf der Stelle einen priese Toback anboth, zusammt einem ehrlichen Trinkgeld, so er in die Hand gedrückt. Das Ende dieses Lustspiels war, daß jede Person etwas sagte, und nachdem keine mehr was zu sagen hatte; so war das Gespiel geendet.

Ich wünsche (setzet der aufgeräumte Herr bey) du hättest das Spiel selbst gesehen; halb krank würdest dich gelacht haben. Es war ein vollkommenes Faßnachtsspiel; ein frohes Gelächter bey den Zuschauern zu erregen, war ihr Zweck: diesen erreichten sie auch vollkommen, nebst den eingeschaltenen, recht ausgesonnenen Stellen, und besondern Anmerkungen, so treffend waren.

Je nun (spöttelt er) die gute Patres müssen auch ihre Freud haben, und andere Leute mit ihnen; wenn sie schon der Welt entzogen sind, und sich vorgesetzt, dem Volk ein Beyspiel zu seyn; ja dieser Vorsatz mit der Nothwendigkeit seinen Stand durch das Ansehen desselben zu behaupten, verbunden ist. Allein diese Verbindlichkeit kann wenigst zur Faßnachtszeit auf ein paar Stündchen auf die Seite gesetzt werden: auch der ehrliche Mann Homer schläft zuweilen, sagt mein alter Horaz.

Endlich ward es mit seiner Abreise von L** Ernst: mit dieser Erinnerung schließt er den Brief an den Herrn Gottfried; und diese setzt derselbe bis morgigen Tag fest: konnte aber nicht umgehen einzurücken den reizenden Lust, noch ein paar Tage sich an diesem Ort zu verweilen, um die Neugierde seines Freundes, mit der

fort:

fortgesetzten Ausspehung sämmtlicher Klöster dieser Gegend zubegnügen, damit er vollkommen die Nachrichten von den Klostersachen machen könnte; wiewohl er selbst glaubt, alles bey nahe erschöpft zu haben, was sich hier in L** von dergleichen Sachen hören und sehen läßt (N).

Anmerkung.

Schlangen bleiben immer Schlangen, sollten dieselbe auch spielende Wasserschlängchen seyn: sie haben so weit nicht an das Ufer zu schwimmen ihr hinterlegtes Gift zu holen, wenn solche jemand zu hecken gesinnet. Dieß Bildniß passet genau auf den gescherzigen Herrn; er unterscheidet sich von jenen nur in dem, daß ihm niemals am Vorrath des Gifts gebricht; denn er allezeit eine zimliche Dose hievon auch in den spiegelhellen Gewässern der flüßig dahin rauschenden Lustbarkeiten bey sich trägt.

Derselbe erinnert sich in seinem Briefe eines artigen Lust und Faschingsgespiels, welchem zu dieser frohen Zeit gegenwärtig gewesen zu seyn, er seinen Freund erinnert; so im Kloster C** aufgeführt ward. Daß derselbe nicht so fast ein Zuschauer, als schimpflicher Spötter war, verräth seine beissende Schreibart, so nach der Länge und Breite dessen Erzehlung eckelhaft schildert. Freylich

(N) Besieh den 5ten Brief über die Nachrichten von Klostersachen; Seite 26, 27, 28, 29, 30.

lich kann er den ehrwürdigen Franciscanervätern (die in vorgegangenen Briefen der einzige Gegenstand seines ausgeschamten Lästerns seyn mußten) besagte, wahrhaft unschuldige Zeitvertreibe nicht zu Last legen; weil weltkündig ist, dergleichen nicht vorgestellt zu haben: darum aber reibt er sich zum Hohne der Ordensgeistlichen an einer andern Gattung derselben, welche er mit dem Buchstaben C** kenntbar macht. Man spricht sonst gemeiniglich, große fürtreffliche Genies treffen selten miteinander ein: Allein dieses Herrn aufgeklärter Verstand muß nichts besonders haben, indem ein jeder dessen sinnreiche, erhabene Gedanken (wie er sich schmäuchelt) gar leicht erräth; so fern man nur demselben mit dem kleinen Finger, ohne empfindlichen Hirnschnalzer, auf die äußerste Spitze des heickeln Näschen düpft.

Hier in dem erzählten Faschingsgespiel findet ein kluger Kenner überzeugenden Beweiß der Wahrheit meiner Worten. Besagter Herr wußte hievon, wegen den auftretenden Personen des großen Alexanders, seines flinken Pariserbürschls als Kammerlaqueyen, des Schulmeisters, Zigeuners, Apollon, Schneidermeisters, Raritetenkrämers, u. s. w. einen dergestalt verworrenen Entwurf zu stellen, daß er seinem Freund ohne Zwang bekennet, er selbst habe nicht eigentlich dieß bestimmen können, von wem das Gespiel die Handlung miech; weil hierinn eine ordentliche Zerittung herrschte. Aus diesem Grund könnte ich wohl

ver=

vermuthen, er selbst, und niemand anderer habe dasselbe erdichtet, als eine Mißgeburt seiner eröffneten Authorschooß: wiewohl ich dieß für keine unfehlbare Wahrheit ausrausche; so, wie das Geheimniß schwangere Räzel ich eben nicht entwickeln will.

Gesetzt aber (wie öfters auch anderwertig mag geschehen seyn) besagte Kurzweil gieng im Kloster C** wirklich vor; was finden sie hierinn anstößiges? gewiß, ein Spottvogel kann das an sich wohl ausgearbeitete Stück der Komik nach seinem eignen Dünkel in der blaten Erzählung wenden, drehen, und ungestalt bilden ohne Beschwerde: folget wohl daraus, so, und nicht anders wäre es, als ein lauteres Misch Masch aufgeführet worden? Mein Herr! wer ihren widersprechenden Lügengeist kennet, der wird ihnen keinen Beyfall geben. Oder sehen ihre schielende Augen dergleichen Gespiele als schwarze Brandmaal der Nothwendigkeit und Ansehens des Klosterstandes an; weil dieselbe sich der Welt mittelst der feyerlichen Gelübden entzogen haben? Ja, so geifert ihr vergifter Schlangenmund den höhnischen Scherz in dem geschriebenen Brief aus, mit der beissenden Erinnerung: Wenn die gute Patres sich gleich der Welt entzogen, und sich vorgesetzt haben, dem Volk ein Beyspiel zu seyn; und wenn gleich mit diesem Vorsatz die Nothwendigkeit seinen Stand und Ansehen zu behaupten, gewis-

sermassen verbunden ist; so kann ja doch die Verbindlichkeit wenigst in der Faßnachtszeit auf ein paar Stündchen aufhören; auch der ehrliche Mann Homer schläft zuweilen, sagt mein alter Horaz.

Unvergleichlich! ihr vernünftiger alter Horaz gönnet dem guten Homer auch zu seiner Zeit ein sanftes Schläfchen; wenn ihm schon zuweil was lustiges träumt: Sie entgegen, unerbittlicher Herr Splitterrichter! sind ein junger Passquin, so nur Satyren schreibt; durch das ungeheure Vergrößerungsglaß ihres tummen Stolzes (welcher immer den geringen Splitter aus dem Auge des Nächsten zu ziehen sich bestrebet; den Balken aber im eignen nicht sieht) in dem unschuldigsten Thun der Ordensgeistlichen forthin also häßliche Mackeln entdeckt, so ein vernünftiger, ungeheuchelter Mann an ihrer Person ohne Brillen der Menge nach wahrnimmt, und ihnen den gegründeten Vorwurf macht, daß sie den unersättlichen Hienne gleichen, die, als mehr dieselbe Menschen frißt, um so mehr sie derselben fressen will. ihre Zähne listern nicht nach ihres gleichen faulen Fleische, weil kein Wolf den andern beißt; sondern nur nach dem unschuldigen Lämmerfleisch der unverschuldeten Ordensmänner, denen sie unverschamt nach dem Halse greifen. Dieser unstrittigen Wahrheit giebt ihr eigene Feder das Zeugniß; sie wünschen wenigst nur ein paar Tage länger zu L**, Luxenburg zu bleiben,

um

um die Neugierde des Herrn Gottfrieds zu befriedigen, und die Nachrichten von Klostersachen vollkommener demselben mitzutheilen; wiewohl sie bey nahe schon alles erschöpft zu haben glauben, was sich dort von dergleichen Dingen hören und sehen läßt; nach der verkehrten Teufelsmode, denen es niemal an dem bösen Willen gebricht, dem Menschen schaden zu wollen: so ferne sie nur allzeit könnten. Eben darum ist ihr Dinten so schwarz, weil dieselbe von dem Vater der Lügen die Schwärze geborgt, als ein Auszug der Holleſäften, welche Bech und Schwefel zur Quale haben. Nichts vor ungut, Herr Bechschwarz: sie sind ja kein Spilmann, der wegen blater Wahrheit jemand aus übereilter Rache, den Fidelbogen um das Maul schlägt? Nein nein! nicht wenigers; sie spielen nur wie die dückische Katzen mit den Krallen; denen man wegen dem nnerlaubten Mausen die Wedel stutzt: Genug!

Beylage.

Guten Abend, Herr Gottfried! eben itzt komm ich aus einer lustigen Comedie, die meinem Dünkel nach, ihr komischer Freude selbst gespielt; wiewohl er in seinem Briefe ihnen das Wort schriftlich giebt, solche in dem Kloster C** mit angelweit aufgesperrten Augen angesehen zu sehen. Ich miech ein trolliges Nachspiel mit diesem Herrn; damit er nicht ermüdet würde, aus vollem Halse allein zu sprechen. Haben

ben sie was entgegen? dieß hoffe ich nicht. Weil ich so zimlich die komischen Regeln durchlesen; miech ich den Nachtrabe, als einen Versuch, ob es mir auch gelingen könnte, ihrem Freund einen Harleginsstreich mit der feurigen Pragschen über den Kopf zu versetzen; indem auch er ein Harleginsfabel mit vielem Ernst erzehlt. Was ihm erlaubt; war mir nicht verbothen: daß sie, Herr Gottfried! ihrem Freund Kegel zu schüßen vergönnt, ohne dieselbe aufzusetzen: kann ich von einem Galan-Home, der sie unschwürig sind; dergleichen widerrechtliche Ausnahm nicht vermuthen? O nein! **Gleiche Brüder, gleiche Kappen: nichts Bruder im Gspiel, Trumpf auf Trumpf, Stich auf Stiche erheischen gleiche Kartenfarben.**

Allein, wie ich zu meinem Misvergnügen sehe, sind sie heute nicht in guter Laune, und viel zu ernsthaft, daß ich mich unterstehen darf meinen kurzweiligen Scherz mit ihrem Freunde auszukramen. Dessentwegen will ich mir eine Visite auf künftige Untersuchung des Briefes ihres Freundes zum Voraus erbethen haben: es lohnt sich ohnehin der Mühe nicht, wegen einem Faschinsspiel viel Lärmen zu blasen, und ihnen misliebige Grillen in den Kopf zu setzen, der selbst voll großer Hurnäusen steckt: ich höre sie von weitem sumsen. Paggedelchen wegen, muß man nicht in das Nest ihres Gehirne stechen; viele Hunde sind des Haasens Tod: foderst, wenn der der artige Schelm ihnen die Zähne bleckt, und ein

Männ-

Männchen macht. Was will ich von schwermenden Hurnausen melden, so den Menschen und Thieren auf das Lebendige gehen? Ich mache ihnen, Herr Gottfried! einen gebückten Serviteur: danken sie doch wenigst mit einer scherzenden Mine, und sind sie nicht gar zu melampisch; wir können doch nicht ohne einander seyn, als lang ich die Rolle eines Briefträgers ihres Freundes spiele, mit dem ich immer in Haaren liege. Die Liebe muß gezänkt haben; sie können sich nicht vorstellen, wie feurig mein Herz gegen sie brennet: mich wundert es nur, daß noch ein einziges Stäubchen von ihrer Asche vorhanden. Wahrhaft, heute sind sie ein wohlgeschlifener Geduldspiegel, welchen mein verdrüßiges Geplauder nicht zertrümmern kann; wiewohl ich dieß sehnlich wünschte. Sie erstummen aus Zorn; ich aber trolle mich meines Wegs, und schweige.

Sechster Brief des Freundes, an den Herrn Verleger.

Inhalt des Briefes.

L.** den 12 Hornung.

In dem Ort L** scheint der Verfasser seines Briefes angepicht zu seyn, ohne gründlich zu wissen, wer ihm das Pech unterlegt; er schreibt: Ich weiß nicht, was mich hier fest hält. Ich dachte, ich hätte einen so kräftigen

Entschluß gemacht, den eilften dieses Monats zuverreisen: und da hat mir ein einziges Zauberwort einer schmeichelnden Schwester, den ganzen männlichen Entschluß wett (er will sagen verrückt; oder nahm mir denselben weg) dieß muß man aus dem Zusammenhang schließen, den der eilfertig schreibende Herr getrennt hat. Ich muß noch drey Tage hier bleiben (fährt er fort) und meine Schwester verspricht mir gewisser Geschäfte wegen alsdann mit mir zu reisen: da ließ ichs endlich gut seyn. Du wirst über mich lachen, Gottfried! das thut nichts. Von Klosterneuigkeiten kann ich dir heut gar nichts schreiben. Die Andacht hielt ihn auf eine gewisse Art ab, weil derselbe die Predigt in einer unbekannten Klosterkirche gehört, die ihm sehr misfiel, als eine Strafpredigt der Sünder. Ungeacht aber wegen des kühn unternohmenen Satze besagten Predigers, verräth jedoch eine vollkommne Aufmerksamkeit das dinne Ohr, so er auf die sämmtliche derselben Einrichtung gespitzt hatte.

Der erste Theil handelte von den himmlischen Freuden (schreibt er im Vertrauen seinem Freund) und der zweyte von der Erschrecklichkeit der Höllenstrafen. In dem ersten Theil läßt dieser Herr den gehäßigen Verkünder des Worte Gottes, die Himmelsfreuden auf die Art eines Schlarafenlandes schildern: Dort

ist

ist kein Mundkoch, kein Flötenspieler (lauten die eigene Worte) kein Tapezierer, keine Putzkrämmerinn, weder beym türkischen Sultan, noch beym Kaiser in China, noch bey dem König in Maroko 2c. anzutreffen, der uns bessere Speisen, oder schönere Serenaden, prächtiger eingerichtete Zimmer, oder zierlichere Kleider lifern könnte. Alles ist da voll Gold, Silber und Perlen: der geringste Stein am Pflaster des Himmels (auf den der Fuß eines seligen Tritts) ist ein Brillant, oder Schmaragd. Die süße Gerüche von Blumen, gegen welche die Rosen nur eine stinkende Saublume wär, düften allenthalben im Himmel, und die lieblichste Musik ertönet umher.

Das entzückende Geigenstrichel, so ein Himmelsgeist, zur Erquickung des heiligen Franciscens zog; ließ er den Prediger einziehen: aber mit dem Zusatz des höhnischen Ausdrücks eines Histörchen seines Ordensvaters. Macht hiemit die Anwendung auf die Himmelsfreuden, und legt das Gewicht der Wahrheit bey aus dem Buch eines seiner Ordensbrüder unter der Aufschrift: Sehr nützliche Tag und Lebensordnung, das ist, kurze Unterweisung 2c. Gleich darauf läßt er den Teufel selbst schwazen; welcher auf einer, mit Dolchen und schneidenden Schwertern, von der Erde bis zum Himmel ragen-

genden Säule, sich im angenommenen Menschen-körper, bis an den jüngsten Tag, mit großer Freude auf und ab zu welzen anheischig miech; so fern er nur hoffen könnte, die Freud des Himmels zu erlangen. Belehret hiemit aus dem Bekenntniß des Vaters der Lügen, des Himmels Lustbarkeit zu erkennen. Sofort schlüßt dieser abgeschmackteste Spötter den ersten Predigtheil in der Person des Predigers, mit folgenden Herzbrechenden Worten: Bewegen euch diese (verstehe die Himmelsfreuden nicht) so betrachtet die Peinen der Hölle, die ich euch zeigen werde im zweyten Theil.

Hierauf fieng der zweyte Theil an (Lügt er ausgeschamt und stirnlos in seinem Briefe) und zeigte mit lebendigen Farben einen Ort, voll der entsetzlichen Peinen und Quaalen, worinn ein feuriger Ofen wo viel tausend Seelen brennen, und braten; denen die kürrende Teufel unsinnig ihre Köpfe zusammenstößten, daß das Gehirne heraus sprang. Den unleidentlichen Gestank der Höllen erweiset er aus dem Zeugniß des heiligen Bonaventur, welcher versichert, daß ein einziger müffender Körper der Verdammten (so fern dieser auf der Welt wäre) solche gänzlich mit der leidigen Pestilenz, hitzigen Krankheit, faulen Fieber, Seitenstechen, Wassersucht, Darmgicht; kurz mit allen, nur immer ersinnlichen Krankheiten anstecken würde. Die liebe Teufel-

chen

chen (zu denen dieser feine Herr eine außerordentliche günstige Neigung trägt) die Teufelchen, schildert derselbe nicht so fast fürchterlich, als possierlich und lächerlich mit Faschingslarven, Brillaugen, Affenschnauzen, artigen Schweifen, Ochsenhörnern; ab deren Erblickung der heiligen Catharine von Senis (wiewohl es nur eine einzige Höllenlarve war) dergestalt die Haut geschauert, daß sie lieber bis auf den jüngsten Tag auf feurigen Kohlen gehen wollte, als eines einzigen Teufels mehr ansichtig werden.

Ja, dieß war nicht zu bewundern, weil nach den Penselstreichen des Verfassers (als einem berufenen Teufels Portraitmahler) die Teufel, wie die Hexen auf dreyspitzigen Gabeln reiten, so sie den Verdammten in einem Hui in das Genick stechen, wie mans den großen Fischen thut. Allein statt des Gewässers, werden die Seelen in kothige Pfüzen gestössen, daraus zu trinken, wie man die Pferde zur Schweme reitet. Dort hört man mit Schauer nichts, denn Knallen und Hallen, Prasseln und Rasseln; das Blöcken der Böcke, Brüllen und Heulen, Zähnklapern, und alle Arten der Höllenmusik. Weder Freud noch Lachen, weder Scherz noch Kurzweil findet sich dort; sondern nur Leid, Leidtragen und Schmerzen. Nicht Wein noch Bier, noch Kapaunen, noch Schünken rc. Aber zerlassenes Bley, Schwefel, Bech, Drachengall, Vippergift, so der höllische Mundkoch in dem großen kupfernen Kessel siedet,

und

und den Verdammten mit einem eisenen glühenden Leffel in den Rachen hineinschüttet: wie sie, nach dem Zeugniß des erdichteten P. Predigers, ihren eigenen Pastetenbäcker haben, der sie mit gefüllten Pasteten von allerley Sorten bedient. Ey, ey wie rührend tönen die verworrene Lügen dieses losen Vogels?

Noch eindringender ist seine gemachte Anwenwendung auf die boshafte Menschen, von welchen derselbe eine höllenmäßige Quintessenz ist; die seine vertraute Freunde, die geschwänzte Teufelchen, einst herzstärkend erquicken wird, ihn nach Verdiensten bey dem Grinde zu nehmen. Dieser Herr in seinem Briefe spielt in der Person des P. Predigers die Rolle eines feurigen Bußpredigers; folgert aus gemachter Abschilderung der der Hölle und ihren Quaalen, die Abscheulichkeit der Sünde; und die Buße in der Zeit: misbraucht das Beyspiel der heiligen Klosterjungfrauen Mechtildis, kömmt artig auf den Stolz itziger Damen; weil erstere weder schwarz, noch weiß seidene Mäntelchen, noch einen Capuchon, oder Chignon trug: sondern einen Schleyer, schlechte Tüchlein, zerschlissenen Rock. Gleich darauf zörnet er, und schmäht auf die Schlampereyen; erlaubt dem schönen Geschlecht im Namen Gottes eine ehrliche Kleidung, wenn sie anders nicht einen Heldenakt auszuüben gesinnet wären, der sich großmüthig dem höhnischen Gelächter der üppigen Welt aussetzt. Im Fall, dem zarten, kaprizieu-

sen

sen Frauenzimmer die eingerathene Heldentugend der heiligen Mechtildis zu schwer fiel; stellt er demselben ihre stete Betrachtung des Leidens Christi zur Nachahmung vor: bey dessen Erwägung allemal das Angesicht und die Hände so roth, wie ein gesottner Krebse, wurden. Ihr Leben nennt er bußfertig. Wiewohl sie fast gar nicht gesündiget, nach dem Zeugniß ihrer Beichtväter; peinigte sie sich dennoch für die fremde Sünden der bösartigen Menschen. Ja, da sie einst zur Faschingszeit weltliche Lieder singen hörte; entschloß sie sich an der Stelle dieß Verbrechen abzubüßen: trug ohne Verweilen spitzige Glasscherben in ihr Bette; worüber sie sich so lang gewälzet, bis der Leib fast eine Wunde war, der sie vor Schmerzen weder stehen, noch gehen, noch knien, noch liegen ließ. Der strengen Buß besagter Heiliginn schreibt er die Wirkung zu, daß ihr Christus erschien, und die kräftigste Gebethlein gelehret habe: wie er auch öfters seine Gespons, die heilige Gertraud, mit einem Besuch getröstet, daß er unter den Klosterfrauen gleichsam ein Conventsbruder war.

Nicht genug! er unterstützt seine wahrhaft teuflische Gotteslästerungen mit dem abgeschmacktesten Beysatz: Christus habe ihr zum Namenspräsent güldene Ringlein verehrt, ja ihr nach erfolgtem Tod, und zur Erde bestatteten Körper, mit dem Kreuzzeichen im Grab die Ruhe verschaffet, welches

Ma=

Maria, die Mutter Christi, selbst versiegelt. Wegen der freywilligen Buß zischet er die viele und wunderbare Erscheinungen der Heiligen als Betrüge aus; redet von der Menge ihrer gewirkten Scheinwundern, daß, wenn er diese alle auch erzählen wollte, sie niemand glauben würde. Vergleichet entgegen die träge Sündenmenschen den verstockten Büffelochsen; wiewohl er selbst ein gemästeter Auerochs ist; bemühet sich dieselbe nach dem schimpflich gemachten Umriß der gelästerten Heiligen zur Buße zu bewegen: wiederholt eckelhaft ihre Strengheit, in Gegenthalt eines Steinleins, so im Schuhe den empfindlichen Fuß drückt; oder eines gelinden Mückenstichs, welche die verschuldete Menschen zum Weheschreyen verleitet; da sich die Heiligen in Disteln und Dörnern, wie die Pudelhunde im Staub, Koth und Grase gewälzet haben. Sodann belehret er den Weg zu ihrer Nachfolge, mittelst eines kurzen Schußgebethleins aus dem sogenannten güldenen Baumgärtlein, himmlischen Seelenwecker, Gertruden Buch, welches für alle Zufäll zu Wasser und Lande dienet: empfiehlt die Bruderschaftsandachten mit Darreichung der gespickten Formel, die Anhörung der Predigten, verstehe derjenigen, die von denen Ordensbrüdern des heiligen Franciscens (wie dieser ehr und gottesvergessene Lästerer träumt) abgehalten werden: rühmet die Waffen wider die Welt, Fleisch und Teufel an;

unter welchen der geweihte Rauch und Wachs; die Lukas Zettelchen, Ablaßpfenninge, Scapulier, Amuleten die kärftigste sind.

Zum Schluß (daß er sich ungescheut mit eigenem Namen täuffte) erinnert derselbe, die Laster der sündhaften Menschen, besonders der heutigen Freygeistern von Herzen zu hassen, und zu verabscheuen; dergleichen Verführern kein Gehör zu geben wegen ihren Himmelschreyenden Anschlägen, so sie schmieden. Er betreibt die hier eingerückte Erinnerung mit Vergebens angehäuften Worten; und beschreibt die vollkommene erreichte Absicht dieser erdichteten Lasterpredigt, daß alle Gegenwärtige, keine Person ausgenommen, kleinmüthig, verwürrt und zerknirscht aus der Kirche getreten. Unsre Dienstmagd (setzet er bey) hatte, als bald sie von der Predigt nach Hause kam, zwey ungeheure Kieselstein in ihr Bette gelegt; als sie aber schlafen gieng, selbige herausgenommen. Auch haben sich die Leute herzlich erfreut, daß sie so einen braven Prediger haben, dem es (wie sie sagen) so sehr vom Maul geht, ders den großen Herren so gut in den Bart hinein sagen kann.

Nun hat diese Vipper den sämmtlichen Vorrath seines Gott, den heiligen, und gut gesitteten Menschen unerträglichen Läster und Verachtungsgift mit Vergnügen von sich gespritzt. Er entschuldiget die Länge des Schreibens, mit dem ab-

geschmacktesten Ausdrücke: Dieser Brief war ziemlich lang: aber kann man denn anders, wenn man fast ein halbe Predigt niederschreibt? Lebe wohl Gottfried! Morgen reisen wir, ich nnd mein Schwager. Ich setze bey: fürchten sie nicht den Teufel zum Geleitsmann zu haben, der ihnen, als einen brandmäßigen Gotteslästerer den Hals breche, wie er schon mehrern ihres Gelifters, aus gerechtester Verhängniß Gottes gethan? Sie fürchten die Hölle nicht, weil sie Gott nicht fürchten; thun sie also nur die Schuhe von den Füßen herab, und fahren der Hölle zu; alsdann hat das Reisen ein Ende in dem Absteigsquatier des brennenden Pfuhles, wo sie, als ein Gottesläugner und Freydenker braten und praschen werden ohne Ende. Itzt aber rede ich im Ernste mit den Beweisen der Wahrheit (O).

Anmerkung.

Mein Herr! der Anfang ihres sechsten Briefes macht mich lachen; dessen Mittel oder Markt aus christlichem Mitleiden aber weinen, wegen der verstockten Bosheit ihres teuflischen Herzens: der Schluß oder Ende entgegen aus gerechtem Eifer wider sie zörnen. Ich erweise eine Wahrheit nach der andern mit Grund. Und zwar in Betreff des Briefsanfanges, wer soll nicht in

(O) Besieh der Nachrichten von Klostersachen den sechsten Brief, Seite 31, bis 43 einschlüßig.

in die Faust lachen, wenn man bey ihnen eine widersprechende Lüge nach der andern, folgbar lauter gedruckte Unwahrheiten liest? Besagtes Schreiben ist den 12 Hornung datiert; da schon vorgegangener Brief die Rubrik des 19ten Febers führet. Ists vielleicht ein Druckfehler? ich will es indessen glauben; wahrscheinlich zu seyn deucht es mich nicht, weil eine Lüge die andere schlägt. Hören sie nur ihre fortgesetzte Lügenworte. Nach denselben ward der Entschluß abgefaßt, den 11 Feber von L**, das ist, Lügenburg abzureisen; so fern nicht ein einziges Zauberwort einer schmeichelnden Schwester den ganzen männlichen Entschluß abgeändert hätte. Dem ungeacht, gedenken sie weder in ihrem Briefe den 4, 19, 12 Hornung (wo die Erinnerung gut stünde) den Freund wegen der Abreise zu erinnern: außer im letzten, oder sechsten, welcher vermuthlich den 21 dieses Monates geschrieben ward; in dem sie den folgenden Tag die Abreise fest setzten. Geht wohl dieser Widerspruch aufeinander? Weiters, drey Tage mußten sie nach dem 21 oder 22 Feber, in L** bleiben, wie sie betheuren; folglich bis auf den 24, oder 25ten Tag. Allein das Datum des 18ten Hornung in dem siebenten Brief überweiset sie mit ihrer eignen Hand, in R*** wirklich angelanget zu seyn. **Freunde könnet ihr euch des Lachens enthalten**, sagt der Kernspruch? ich aber kann dieß nicht; weil die schriftliche Lügen rührender zum Gelächter reizen, denn diejenige, so nur aus dem voreiligen Mund her-

hervorklatschen. Allein diese Lügen sind nur Kleinigkeiten in Gegenhalt derjenigen, die das Mittel oder Mark ihres sechsten Briefes in sich enthält. Weil dieselbe centnerschwer, gotteslästerlich, verläumderisch gegen Marien und die Himmelsbürger; hiemit teuflische Lügen sind: darum muß ich aus christlichem Mitleiden wegen der verstockten Bosheit ihres pharaonischen Herzens die bittere Thränen vergießen, und weinen mit dem Weltapostel; aus dessen Mund ich die Worte borge, mit welchen ich den Karakter ihrer Person ausdrücke. Viele wandeln, von welchen ich euch oft gesagt habe (itzt aber sage ichs auch mit weinenden Augen) daß sie Feinde sind des Kreuzes Christi (P). Unter dem Reihen der Feinde des Kreuzes sind sie der treisteste; der nächste aber an der Verdammniß mit allen Widersachern des Kreuzes: Deren End die Verdammniß ist, deren Gott der Bauch, deren Ehre zu schanden wird; die auf irdisch gesinnet sind, giebt Paulus das Zeugniß den Philippensern (Q).

Sie selbst geben sich schuldig eines stirnlosen Verächters des Worte Gottes und desselben Verkündern: welche leztere Christi Kreuz predigen, das ihnen ein Stein der Aergerniß gleich den Juden ist; und ein auszischenswürdige Thorheit, wie den

(p) Paulens Briefe zu den Philippensern, Kap. 3. Verse, 18.

(q) Ebend. Verse, 19.

den Heyden. Die Prediger sprechen mit dem Apostel: **Wir predigen den gekreuzigten Christum, den Juden zwar ein Aergerniß, den Heyden aber eine Thorheit** (R). Sehen sie mein Herr, wie nahe sie am Rand der Hölle stehen, welcher sie mit Pfeifen und Orgeln, Paucken und Tromeln gleich den thörichten Weltkindern bey Job entgegen laufen. Sie, wie jene, **haben Trommeln und Harpfen in der Hand, und machen sich lustig beym Klang der Orgelpfeifen** (S). Mein Herr! sie trommeln die von ihnen selbst erdichtete Predigt im Briefe als eines aus den eifrigen Söhnen des heiligen Franciscens aus; dieselbe wäre wirklich also von den Freuden des Himmels und Peinen der Hölle von der Kanzel gesprochen worden, wie ihnen in ihrem eignen Auffsatz träumt. Die häufig eingestreute Gottes und seiner Heiligen Lästerungen reden aus ihrem schaumenden Rachen eben dieß, was die Gottesläugner bey Job, so zu Gott sprachen: **weich ab von uns, wir wollen die Erkänntniß deiner Wege nicht. Wer ist der Allmächtige, daß wir ihm dienen sollten? und was nützet uns, wenn wir ihn bitten** (T). Ich werde über kurz hievon nur einen Auszug überhaupts aus ihren eignen Ausdrücken stellen, ab welchen es den from-

(R) Dessen erster Brief zu den Korinthern, Kap. 1. Vers 23.

(S) Bey Job, Kap. 21. Vers 12.

(T) Bey Job, Kap. 21 Vers 14, 15.

men Ohren gellen wird; aber die Schlußfolge des Jobs, als das untrügende Urtheil Gottes über sie richtig macht: **Sie bringen ihre Tage im Wohlleben zu, und im Augenblick fahren sie hinunter in die Hölle (U).**

Sie theilen als ein unwissender die elendeste Hirngespunst ihrer Predigt in zwey besondere, durchaus nicht harmonierende Theile aus, als eine ungereimte, also betitelte Strafrede der Sünder; unter denen sie der verstockteste sind, so die Strafe nicht von der Kanzel, wohl aber auf öffentlicher Schandbühne zur Tilgung der Aergerniß verdienet. Demnach lassen sie den ersten Theil von den himmlischen Freuden schwatzen, mit geborgten häufigen Stellen aus dem türkischen Alkoran: den zweyten aber lügen von den Quaalen der Hölle, von welchen sie, als ein gewissenloser Harlequin raisonieren. Beyde, statt der gründlichen Beweisen, unterspicken sie mit Afterlehren der Gott, Marien seiner Mutter, und den eingerückten Heiligen nachtheiligsten, schändlichsten Lästerungen. Auf die ein eben so boshafter Schluß folget, als ihnen der vergifte Hauch des Satans und Lügenvaters, sowohl zur Aergerniß der Heyden, als der von der römischen Kirche abtrünigen Irrgläubigen einblies. In ihrem Piffelgrinde entsponn sich keine häßlichere Brut mehr von erzverlogenen Klosterneuigkeiten; darum reiben sie sich wie ein unflätiges Schwein an der Klosterkirche, und treten vermumt als

(U) Ebend. Vers 13.

als ein Teufelsprediger auf, nachdem ihre verleumderische Bosheit ehevor das ehrwürdige Ordenskleid der Franciscanerväter ihrer Meynung nach geborgt, eigentlicher zu reden aber, räuberisch entheiliget hat.

Die Freuden des Himmels, waren der erste Gegenstand der gottesräuberischen Handlung; und die Schilderung derselben wie folget. Hier ist kein Mundkoch, Flötenspieler, kein Tapezierer, Putzkrämmerinn; weder beym türkischen Sultan, noch bey dem Kaiser in China, noch beym König in Marocco, der uns bessere Speisen, schönere Seneraden, prächtiger eingerichtete Zimmer, zierlichere Kleider lifern könnte. Ich halte darfür, dieser abgeschmackteste Spötter habe den Eingang seiner Schilderung der Himmelsfreuden aus dem türkischen Alhoran geborgt, weil er des türkischen Sultans, und Königs in Marocco, so fleißig gedenkt; nur Kürze halber übergieng er derselben Wanzen, Flöhe und Läusen Himmel, worinn sich diese selige Thierchen mit Hupfen, Kriechen, und kreisen anmuthig ergötzen. Bald darauf erklärt er sich majestätischer, redet von eiteln Gold, Silber, kostbaren Gesteinen, mit der Versicherung, daß da alles Gold, Silber und Perlen, ja der geringste Stein am Pflaster des Himmelreiches (auf den der Fuß eines Seligen tritt) ein Brilland sey. Hier läßt der Fuchs die Haare; spielt auf die

geheime Offenbarung Johannis, als ein höhnender Feind des Worte Gottes an, welcher den Himmel unter dem Bildniß einer glückseligsten Stadt ausdrückt, dessen zwölf Grundstein der Aposteln des Lamms, mit ihren Nämen bezeichnet, kostbar waren: und zwar die Gründe der Mauern dieser Stadt waren mit allerhand köstlichen Steinen geziert; setze ich die Worte des Schoosjüngers selbst bey: der erste Grund war ein Jaspis, der andere ein Saphire, der dritte ein Calcedonier, der vierte ein Schmaragd: u. s. w. (W). Jedoch daß man dieß Unthier aus dem garstigen Geruch eines verdächtigen Gotteslängners kennte (denn die Füchse rüchen ohnehin unflätig) so drückt er den Geruch des schönen Himmels mit einen artigen Gleichniß aus, und schreibt: Man fühlet dort die süsseste Gerüche von Blumen: gegen welche die Rosen nur eine stinkende Saublume wär; dergleichen er selbst wirklich ist.

Nun verfällt die Bosheit dieses Lästerers auf den großen Freunde Gottes, dem heiligen Franz von Asise; erzehlt den Vorfall des von dem Engel Gezohenen, mit entzückender Freud von ihm aber angehörten Gegenstrichls, welche Eräugniß derselbe (die Söhne dieses Ordensstifters um so empfindlicher zu verleumden) in angenehmer Masque eines Franciscaners Predigers gauglend erzehlt aus dem erdichteten Buch eines Paters

(W) Offenbarung Joannis, Kap. 21. Vers 19.

ters besagten Ordens, unter der Aufschrift: sehr nützliche Tag und Lebensordnung, das ist, kurze Unterweisung 2c. 2c. mit dem heuchlenden Beysatz; nehmet aus dieser Geschichte ab, wie groß die Freuden des Himmels seyn müssen. Dem kurz zuvor erwehnten Heiligen, setzt er sofort den leidigen Teufel selbst an die Seite, den er nach der Länge und Breite schwatzen läßt; als hätte dieser Geist auf der Kanzel gepredigt, wie sehnlich er wünschte, auf einer, mit eiteln Dolchen und Schwertern umsteckten Säule, in einem Menschenkörper bis auf den jüngsten Tag auf und abzukletern, wie der Kader über das Haustach; sofern ihn nur die Hoffnung laben würde, den Himmel zu erhalten. Lehrnet so gar vom Teufel, von dem man diese Lehre am wenigsten hätte vermuthen können, die Lustbarkeiten des Himmels zu schätzen folgert er. Freylich kann ich hier den Ehrenrang, welchen dieser Herr dem leidigen Satan vergönnt, nicht zu viel tadeln; weil einer so schwarz als der andere ist: diesertwegen muß er auch was übriges thun wegen seiner Liberey Coleur, so er trägt, daß man den Herrn aus dem Diener, und den Diener aus dem Herrn an der Schwärze kennen möge. Du bist schwarz, sagte der Kessel zum berußten Hafen; worüber letzterer in ein frohes Gelächter wegen diesem Vorwurf ausbrach, mit der trolligen Erinnerung: Kammerad! hab acht, daß wir einander nicht beschwärzen; gleich und gleich gesellt sich gerne. Herr Briefsteller!

dieß ist eine Lehre für sie: vergessen sie ja nicht ihren brandschwarzen Vater der Lügen zu ehren; sonst zieht er ihnen seine Monture aus, als einem Halunken, der ihm das Gewehr nicht präsentiert. Genug, fahren sie itzt nur fort, die Einleitung ihrer Faschingsrede von dem ersten in dem zweyten Theil zu machen; dieselbe ist regelmäßig, und lautet also: Bewegen euch die Freuden des Himmels nicht; so betrachtet die Peinen der Hölle, die ich euch zeigen werde im zweyten Theil.

Ja wirklich stund der zweyte Theil dieser Predigt im vollen Brand; weil sie den ungeheuren Ofen dieses Schäuerortes zu stark gehitzt haben. Besagter Feuerofen (wie sie schreiben) war so raumig, daß viel tausend und tausend der Seelen, wie die Gänse und Haasen, darinn brennen, braten, und prägeln könnten. Den Teufelchen geben sie Arbeit genug, diese Höllenbraten umzuwenden, ihre Köpfe unaufhörlich zusammzustössen, daß ihr Gehirne heraussprang. Hier falle ich ihnen in die Rede, und versichere sie, daß in der Hölle kein Ofen (wie sie lächerlich dichten) anzutreffen; noch weniger flatern die bösen Geister, wie die Schmeißmücken, um die gellende Ohren der Verworfenen herum; so immer sollen beschäftiget seyn dieselbe beym Kopf zu nehmen. Nichts dergleichen, wie sie spotten: wohl aber findet man an diesem Ort das Zähnklappern; ein durch die Kraft Gottes er-

erhabenes Feuer, wie die Schulen reden; welches einen verdammten Geist brennen und peinigen kann. Isaias der Prophet, da er von der schlagenden, schweren Ruthe Gottes auf den gottlosen Rücken Assurs weissaget; drückt die Höllenpein mit folgenden Worten aus: **Tophet ist schon von gestern her zubereitet; es ist vom König (der Könige) tief und weit genug zubereitet, und wird mit Feuer unterhalten: des Herrn Athem, der wie ein Bach von Schwefel ist, wirds anzünden** (X). Die Randglosse erklärt das Wörtchen **Gestern**, heri, mit dem Ausdruck, jam olim, schon längst; so, wie das Wort **Topheth**, mit dem Beysatz, die Hölle; und versteht unter dem Hauch des Herrn **den Gewalt, die Macht und Kraft Gottes**. Also fürchterlich drohet ein großer Prophet mit der Hölle; und sie scherzen mit selber, als einem Gedicht, so fabelhaft ist? ist dieß nicht die Stimme eines Gottesläugners?

Wer zweifelt? da sie weder Gott noch seinen Heiligen die Ehre geben. Das Zeugniß des heiligen Bonaventurs rauschen sie als ein Weibermärchen aus, um ihre phantastische Höllenbeschreibung zurechtfertigen; da ihre Feder vom Gestank der Hölle schreibt: **Besagter Kardinal** (lauten ihre Worte) **behauptet, daß nur ein einziger Leib der Verdammten, wenn er auf dieser Welt wäre, solche gänzlich mit** der

(X) Bey Esaien, Kap. 30. Vers 33.

der Pestilenz, und allen nur erdenklichen Seuchen anstecken würde. Sie machen als ein gauglender Harlequin hierüber eine lächerliche Benennung von allen Arten der immer erdenklichen Gepresten aus teuflischem Haße des Franciscanerordens; dessen würdigstes Glied dieser große Lehrer im Leben war. Zweifeln sie nur nicht an der Wahrheit seiner eingerückten Worten, dieselbe halten Stich: ich meines Orts zweifle gar nicht, daß sie als ein stinkender Bock (wenn sie nicht büssen) diesen gräßlichen Gestank selbst mit fühlen, und vergrößern werden, nach dem Ableben in der Hölle: merken sie dieß?

Dort werden sie mit offenen Augen sehen, daß die Teufel zwar keine lange Schwänze nachschleppen (wie ihre Feder scherzet) noch Storchenschnäbel, Ochsenhörner, Löwenrachen, und dergleichen Faschingslarven annehmen; wohl aber die erschreckliche Bildnissen vorzeigen, ab welchen die heilige Katharine von Senis (so sie höhnisch einziehen) mit Grund sich also entsetzt, daß sie lieber bis auf den jüngsten Tag auf feurigen Kohlen gehen wollte; als noch einmal die abscheulichste Gestalt der Teufel ansehen; welche sie, Herr Teufelsfreunde! mit dreyspitzigen Ofengablen bewaffnen, womit dieselbe unaufhörlich die Verdammten in das Genicke stechen, in garstige Pfützen stössen, und daraus trinken lassen. Das Knallen Hallen, Braschen und Rasseln, Blöcken, Brüllen, Heulen, Zähnklappern, und die lächerlichsten

Arten

Arten der unterspickten Höllemusik wird ihnen in diesem Schauerort auf eine andere unbeschreibliche Weise beyde Ohren gellen machen, gesalzene Ströhme der Thränen ausdrücken nach dem gegebenen Wort der ewigen Wahrheit, so dieselbe allein bey Matthäus fünfmal wiederholt, und spricht: **Dort wird Weinen und Zähnklappern seyn** (Y).

Lassen sie ihnen nur nicht ihre eigne Hirngesponst beykommen, daß ihnen ihre Tutzbrüder, die liebe Teufelchen, als einem lustigen Bauchdiener würden **Bier, Wein; Kapaunen, oder Schünken in der Hölle vorsetzen;** nichts wenigers, ich nehme sie bey ihrem eigenen Wort, womit sie ihr künftiges Geschicke ausdrücken und sagen: **zerlassenes Bley, Schwefel, Peche, Trachengall, und Schlangengift werde ihre Speise seyn:** wiewohl diese Schattenbilder der Peinen ihr vermeynter Mundkoch der Teufel (wie sie fabulieren) in **keinem kupfernen Kessel siedet, aus demselben mit dem glüenden, eisernen Löffel schöpfet; noch wird in den Rachen schütten:** so wenig als der geträumte eigene **Pastettenbäcker in der Hölle sie mit allerley Sorten dergleichen gefüllten Pastetten wird naschig machen.** Statt der Pastetten, wird man sie pastoniern, als einen geschwornen Feinde Gottes, seiner Heiligen, und nachfolgenden

(Y) Bey Matthäus, Kap. 8. Vers 12. mehr Kap. 13, 22, 24, 25.

den Dienern auf eine teuflische Art, wovon das Weinen und Zähnklapern wird die leidige Wirkung seyn: dieß klinget anders, denn ihre Höllenträume, und höhnendes Fabelwesen.

Allein ich muß meine Rede unterbrechen, weil sie itzt ernsthaft reden: Erkennet hieraus (lautet ihr Lehre) boshafte Menschen! wie abscheulich die Sünd seyn müsse; da die Strafen derselben (die ich euch eben itzt hererzählt habe) so erschrecklich und unglaublich sind: thut Buße, da es noch Zeit ist. Ja mein Herr, wenn ihnen die Seel lieb ist, so erfüllen sie ihre eigene hier gegebene Lehre bald, ohne Zaudern; denn die Axt ist schon an die Wurzel des Lastersbaums ihrer Bosheit gesetzt: heute noch ist die angenehme Zeit zur Buße; die Tage das Heil zu wirken sind abgekürzt, weil das Sündenmaaß bereits gerittelt voll ist: das Blättchen wendt sich unvermuthet, und sie stürzen ohne Buß in die Hölle: folgen sie mir.

Ja wohl folgen, denken sie, wegen der Höllenfurcht folgen, so nur feige Memme schreckt, ein lächerlichs Gedicht und Mönchentraum ist? Konnte man sich was einfältigers vorstellen? Allein wissen sie nicht, daß Gott das schwache, einfältige aus der Welt erkiesen; mit diesen die Starke und Weise zu beschammen, weil die Weisheit dieser Welt vor Gott eine Thorheit ist? Auf diesen Vorwurf erhält ich keine Antwort aus dem scherzenden

Mund

Mund dieses Herrn; wohl aber äußert sein Thun, daß er weder an Gott, noch dessen Heilige glaubt: ich beweise mein Wort. Ueberkurz ziehet er die Buß der heiligen Klosterjungfrau Mechtildis, den unbußfertigen Sündern zum Vorbild in seiner Afterrede von der Hölle ein, so wie die heilige Braut Christi Gertraud. Beyde verspottet, verhöhnet, verachtet derselbe; und zwar zischet er die Heldentugenden der ersten mit den abgeschmacktesten Erzehlungen aus, zum Schimpf des itzigen Frauenzimmers ihrer Capuchonen und Chignonen: läßt die heilige Mechtildis in einem zerschlissen Rock, groben Weyhl, als eine Schlambine auftreten. Vergleicht das Mitleiden dieser Braut Christi gegen das Leiden des Herrn mit einem gesottenen Krebse; weil ihr Angesicht und Hände, immer so roth würden, als oft sie hievon geredet. Einsmal zur Faschingszeit von ihr angehörte weltliche Lieder läßt er sie freywillig in einem Bette voll der spitzigen Glasscherben abbüßen: spöttelt dabey, daß sie ganz verwundet, vor Schmerzen weder stehen, gehen, knien, sitzen noch liegen könnte: dieß sind die Thaten (zischet seine giftstrozende Schlangenzunge) dieß sind die Tugenden, mit welchen die heilige Mechtildis ihr Leben auszierte: ich setze bey; dieß sind die Lästerungen, ausgeschamte Beschimpfungen, mit denen dieser ungläubige Freydenker Gott in seinen Heiligen wunderbar zu seyn läugnet, wider das offenbare Zeugniß Davids, des Manns nach dem Herzen Gottes, welcher ihm in beyde

Ohren

Ohren schreyt: Gott ist wunderbar in seinen Heiligen; der Gott Israels selbst wird seinem Volke Kraft und Stärke geben; Gott sey gebenedeyt (z).

David lobpreiset, erhebt und benedeyet die Wunderkraft des Schöpfers in seinen Geschöpfen, den Heiligen; entgegen dieser Herr Briefsteller lästeret Gott in denselben, von dem er kühn schreibt: daß Christus der Sohn Gottes (welcher mit seinem Vater eine Wesenheit hat) öfters die heilige Gertraud besucht, daß er unter den Klosterfrauen gleichsam ihr Conventsbruder war; ihr, aus freundlichen Zuneigung, an dem Namenstag güldene Ringelein zum Präsent gab. Er, der Gottesläugner will aus gedruckten Urkunden seiner Nachrichten von Klostersachen behaupten: Der Sohn Gottes habe bey ihrer Begräbniß so oft das Kreutzzeichen über den verblichenen Körper gemacht, als oft die Hand des einsegnenden Priesters, auf denselben nach dem Gebrauch der römischen Kirche, die Erde warf. Ueberdas trägt dieser ausgeschamte Spötter bey ermeldtem Act, das Amt einer Sigelbewahrerinn ihres Sohns, Marien, seiner Mutter auf, und setzet bey: die Mutter Gottes (als das Grab zugescharrt war) hat solches versiegelt. Aus hier eingerückten hautschauernden

(Z) Psalm. Davids 68, Vers, 36.

Lästerungen Gottes, Mariens und der Heiligen, folgert er unsinnig; diesertwegen haben manche Heilige so viel und wunderbare Erscheinungen gehabt; daß, wenn er sie auch erzehlen wollte, man sie nicht glauben würde. Diejenigen Knechte und Dienerinnen Gottes, so sich in schneidenden Glasscherben, gespitzten Nägeln, brennenden Kohlen, Disteln und Dörnern herumgewälzt, stellet er mit den Pudelhunden in Vergleich, so sich aus Viehischer Lust, im Staub, Koth, oder Gras wälzen.

Himmel! höre ich hier die Stimm eines vernünftigen Geschöpfs des wohlthätigen Gottes; oder aber das Gebrüll eines rasenden Teufels? Ach! letzterer erkühnt sich nicht seinen Schöpfer zu läugnen; fallt mir der Apostel Jakob in die Rede, da selber von den Maulchristen schreibt, die an Gott glauben, ohne die Werk des thätigen Glaubens zu üben; mit der Versicherung, daß an ihn auch die Teufel glauben und erzittern (a). Wenn nun die Teufel an Gott glauben; dessen unbegränzte Macht, als das Urwesen alles Erschaffenen, die Höllenlarven zittern macht; so folgt, daß die Lästerstimm dieses wüthenden Menschen keine Stimm des Satans, wohl aber die verruchte Stimme eines vermessenen Gottesläugner sey, der ein Kind des Teufels, und Lügenvaters ist: in der Grundsuppe aber der Bosheit ersterm weit über-

(a) Katholischer Sendbrief des Apostels Jakobs, Kap. 2, Vers 19.

überlegen scheint, ja ärger denn der Teufel ist. Oder, ist kein unerhörte Gotteslästerung, dessen eingebohrnen Sohn Christum, gleichen Wesens mit dem Vater, als einen Thorn ausrauschen, welcher güldene Ringlein zum Bindband des Namenstag verschenket, das Kreutzzeichen über die Begräbniß einer Klosterfrau miech, seine Mutter selbst dasselbe versiegeln läßt? der die Rolle eines Conventbruders unter dem Reyhe der Nonnen spielt u. s. w.? lästert derjenige Gott nicht, so Marien seine Mutter lästert; oder wird der Sohn nicht mit dem Schimpf der Mutter angetastet? von dem der die Macht demselben räubt in seinen auserwählten Freunden Wunderdinge zu wirken; die Bräute Christi mit den gesottenen Krebsen, sich wälzenden Pudelhunden in Vergleiche stellt? Wie wenig ist bemeldter Unmensch in dem Wort Gottes bewandert, daß er nicht gelesen den vorzüglichen Ehrenrang der hundert vier und vierzig tausend Seelen, die als unversehrte Jungfrauen bey dem Lamm Gottes stunden, und außer ihnen niemand das Lobgesang des Lamms singen könnte (b).

Gott hat ja mit Abraham, und Moses schon im alten Bunde geredet: warum kömmt denn diesen nasenweisen Briefsteller allein unbegreiflich vor, daß der Sohn Gottes der heiligen Mechtildis, Gertraud,

(b) Offenbarung Joannis, Kap. 14. Vers 1. bis auf den 6ten.

traud, und andern seiner reinen Bräute den Besuch vergönnt? Freylich, ein kühner Gottesläugner, der gleich dem vernunftlosen Vieh sogar dem Trieb der Natur jenes über uns gezeichneten Lichts des Angesichts Gottes, dessen Bildniß die unsterbliche Seele ist, widerspricht: begreift nicht als ein rohes Stück Fleisch, was des Geistes ist; noch minder mag derselbe unterscheiden die geistliche Gnaden des Himmels von dem Unwesen der überscheinigen Welt. Ihm deucht der Geist, verstehe die Seele, ein Geist der Thiere zu seyn, so mit dem letzten Lebenshauch zerflattert, wie den Thoren im Buch der Weisheit geträumet, so nachmals zu spat in der Hölle erwachten. Mit Schamröthe überzogen, von unnützer Reue gerührt, voll des gräßlichen Schreckens und der Erstaunug brüllten sie nach den ersehenen Gerechten, von welchen sie das Zeugniß gaben: Diese sinds, die wir vor Zeiten verlacht: wie unnütze Leute mit schimpflichen Reden verhöhnt haben. Wir hielten ihr Leben für Unsinnigkeit, ihr Ende ohne Ehr; sieh, wie sie sind unter die Kinder Gottes gerechnet worden, und haben ihren Theil unter den Heiligen (c). Dieß, nichts anders wird dieser Herr Gotteslästerer, als ein Abläugner, und stolzer Verächter dessen Freunden, einst in der Hölle seufzen: wiewohl er die letztere für einen Traum itzt im Leben hält. Krönen sie sich nur auf dieser Welt mit glühenden Purpurrosen mit

 den

(c) Buch der Weisheit, Kap. 5. Vers 1 bis 16.

den eingerückten Thoren; wie dieß auch sie gethan haben: Die Gestalt der üppigen Welt geht vorüber, schreibt der Apostel, (d) und sie mit ihr als eine welkende Blume, so heute blüht, morgen aber abfällt, und mit Füßen zertretten wird. Ich weine die bittersten Thränen ab ihrer verstockten Thorheit mit Paulus, die das Mittel und Mark ihres sechsten Schandbriefes mir der Menge nach aus dem Auge drückt: bemitleide ihr erhärtetes Herz in der Bosheit der Gotteslästerung, welche sie wie das fließende Gewässer einschlungen haben. Aus eben diesem Grund macht mich das Ende ihres Schreibens aus Eifer zörnen, weil dieß eine vollkommne Bekräftigung eines gottesläugnerischen Freydenkers ist.

Sie machen in diesem Briefe die abgeschmacktest Anwendung der hautschauernden Gotteslästerungen auf die Nachfolge der äußerst verhöhnten Heiligen; belehren die Sünder als ein silberreiner Phärisäer, erstern nachzuahmen, selbe zu ehren mittelst einem täglichen Schußgebethlein aus dem güldenen Baumgarten, himmlischen Seelenwecker, Gertrauden Buch; worinn dergleichen Seegen für alle Vorfäll zu Wasser und Land zu finden seyen. Sticheln sodann auf die errichtete Bruderschaften; fodern die jährliche Erneuerungsformel mit einem ergiebigen Gelteinschluß, schärfen die emsige Anhö-

hö:

(d) Sendbriefe Paulens zu den Corinthern erster, Kap. 7. Vers 31.

hörung derjenigen Predigten ein (aber aus Neid) so die ehrwürdige Franciscanerväter in eigenen Gotteshäusern abhalten; empfehlen als geistliche Waffen wider die Welt, Fleisch und Teufel den geweihten Rauch, das gesegnete Wachs, die Lukaszettelchen, Ablaßpfennig, Skapuliere, Amuleten, von denen sie die Anmerkung in der erdichteten Person der Söhne Franciscens, wie folgt, beysetzen. Es giebt keine kräftigere Mittel, als diese, wider alle Anfechtungen und bösen Versuchungen, die einem unter dem Schlafe zustoßen. Ich sage, daß die unsrigen weit kräftiger sind, als diejenige, welche die Augustiner austheilen.

Wie? sollt ich nicht aus gerechtem Eifer über diesen teuflischen Schluß der Afterpredigt von den Freuden des Himmels und Quaalen der Hölle (die sie, Herr Gottesläugner! von dem Cadeter der schwermenden Pestilenz, als ein verkappter Franciscaner, mit tausend handgreiflichen Lügen untermengt, und als Lehrer der pestilenzischen Freygeisterey herabgeplaudert) zörnen, welche die vollkommene, ehrvergessenste, feyerlichste Selbstbekräftigung und umständliche Erklärung der verjahrten Bosheit, zu vorgesetztem Zwecke, Ziel und Ende hat? Allein was nützet die Worte vergebens verlieren; Beweisungsgründe den Schweinen (die freywillig bis an die schlaglende Ohren sich in die garstigste Pützen einsinken) als kostbare Gesteine Vorwerfen? Der Wiederruf, ihren Worten

 weder

weder Glauben beyzumessen, weder derselben Vorbild nach zu folgen; mäßiget in etwas meinen Zorn, daß ich die von ihm offentlich gestellte Ermahnung zur Beschimpfung beysetze.

Letzlich und schlüßlich erinnere ich noch (lautet der Ausdrücke) Daß ihr die Laster der sündlichen Menschen, forderist unsrer heutiger Freygeister, von Herzen hassen, und verabscheuen möget. Gebt ja diesen verführerischen Leuten kein Gehör. — — — Gebet, sage ich diesen abscheulichen Sündern kein Gehör; die immer so grausame Verordnungen wider uns machen (das ist, ärgerliche, lügenhafte Nachrichten von erdichteten Klostersachen schreiben; wie sie wirklich gethan) und die ich euch nicht erst zu nennen brauche. Nur ein paar Wörtchen setze ich bey, so sie in diesem Wiederruf vergessen haben: Fliehet den Gottesläugner, heiligen Schänder (lautet mein Beysatz) den Freydenker, und Lügenschmiede, der sie sind: so gewiß, als Amen! Schamen sie sich noch nicht in das Herz? So ist bey ihnen Chrysam und Taufe verlohren: ich schweige, spreche indessen was wichtigers mit ihrem Briefverleger und Freunde, dem Herrn Gottfried.

Beylage.

Nun empfieng ich meinen Theil von ihrem Freunde, Herr Gottfried! Seine scharfe

Klin-

Klinge, hat mich bis in die Seele verwundt, und das innerste des Herzen getroffen. Die häufige aus beyden Augen rollende Thränen, sind des flüßenden Blutes ächte Bildnissen, weil dieselbe blutige Zäher sind. Ich weine, nicht als ein feige Memme, so das Blut scheuet; wohl aber als ein zu Todt geärgerter, guter Christ, der die därbeste Gotteslästerungen, die Verachtung der Mutter Gottes und der Heiligen, wie des Teufels sein Großmamma flieht, weil dieselbe abscheulichste Brutten der Höllen, und die Sprach der Verworfenen ist. Mit hier erwehnter, höchst verbothener Wehre, gieng mein Gegner, ihr Freund, nicht nur als ein offenbarer mit den Zeugnissen seines eigenen Mundes überführter Freydenker; sondern (was noch fürchterlicher in die fromme Ohren fällt) als ein verstockter Gottesläugner auf mich los; stößte mir mit scherzender Mine diesen Dolchen wiederholltermal wie eine rasende Bestie und Mörder der Seelen in das Herz; wiewohl derselbe auch von mir gewaltige Stöße fühlen mußte; zwar ohne Lebensgefahr: jedoch rissen sie ihm den Siege aus der Hand, weil er mit Grund die gemachte Einwendungen meiner Anmerkung nicht konnte beantworten. Denn, unsinnig Gott läugnen (den der Teufel selbst gläubt) heißt mehr dann teuflisch raisonieren, und die Bosheit auf die höchste Stuffe treiben. So schildere ich ihnen, und nicht anders, das brandschwarze Bildniß ihres Freundes, von dem ich die lebendige

Farben geborgt, die er selbst gemischt, und mir auf die Poleten gelegt.

Sie aber, Herr Gottfried! haben dieß gotteslåugnerische, höchst schädliche Gift mit Wissen und Willen zum Druck befördert, in die Welt gestreuet, ihren Freund zum öffentlichen Pestilenzlehrer ohne Bedenken aufgestellt. Er schrieb wider die Ordensgeistlichen nur aus dieser verzweifelten Absicht, um die sorgliche Hirten bey den einfältigen Schafen verhaßt zu machen; seine Briefe schlichen in Schafsfellen verhüllt in den Schafstall, um den verkapten Wolf zu verhüllen, so als ein Dieb und Mörder anderwärtig nicht zur Thür eindrang, und die unvorsichtige Schafe würgte, zerriß, und entführte.

Ihr schlauher Vorbericht; den sie den gedrückten Nachrichten vorgesezt, vermengte das in selben verborgene, tödtliche Gift mit dem süßen Hönig der Vorsichtigkeit, Nothwendigkeit, Geheimnisse dem Publikum zu entdecken, welche den bittersten Kerne aller Bosheit in sich enthielten. Heißt ein dergleichen verkleistertes Schelmenstück (woraus unzählige Aergernisse, Verleumdungen, höhnische Verachtungen des geheiligten Klosterstandes sich entspinnen) vortheilhaft zum Nutzen des Publikums handeln? oder zeigt nicht unstrittig ihre eigennützige Falschheit einen Mann vor, dem gar nichts darangelegen, die ganze Welt zu betrügen; wenn dergleichen strafbarestes Unternehmen nur

Geld trägt, den magern Beutel spickt. Freydenker handzuhaben, Gotteslâugner zu vertheutigen, unschuldige Ordensmänner abgeschmacktist (ohne von denselben einmal beleidigt worden zu seyn) mit frecher Stirne offentlich zu verleumden: deucht sie eine verdienstliche Handlung zu seyn, die ihnen Ehre bringt, die Epoche itzigen Zeitenlaufs aufkläret, und vortheilhafteste, nützliche Dinge in sich enthält; dergleichen sind die so giftige, als von der Hölle selbst erfundene Lehren der Freygeister und Gotteslâugner in die weite Welt (als eine galante Sekt, so den Gewissenszwanz vereitelt) aussprengen. Sagen sie mir, sind die Freydenker und Gotteslâugner auch im Reyhen der tollerierten Religionen, welche an römisch katholischen Orten auszubreiten nach der Schärfe der Reichsgesätzen so, wie den römischen Glauben bey den evangelischen Mächten einzuführen verbothen sind. Wer miech sie zum Weltapostel des Teufels, dieselbe in das neueste Modelle der Naturalisten, Freygeister, Gotteslâugner zu gießen, um den Glauben an den einzigen, wahren Gott, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde zu zernichten, dessen undankbares Geschöpfe sie sind? der Weltapostel Christi widerspricht ihnen in das ausgeschamte Angesicht; als ein Eiferer für die Ehre Gottes schreibt er: **Irret nicht, Gott läßt mit sich nicht spotten** (e). In seinem ersten Briefe zu den Corin-

(e) Paulens Sendbriefe zu den Galatern, Kap. 6. Vers 7.

rinthern spricht er das Urtheil, wessen Geist sie und ihr Freund sind: Ich mache euch zu wissen, daß niemand Jesum verflucht, der durch den Geiste Gottes redet; und niemand kann sagen; der Herr Jesus, ohne den heiligen Geist (f), lauten die Worte. Welcher Jesum den Sohn Gottes nicht liebet, den fodert der Apostel als einen von ihm verfluchten zum letzten Gericht mit dem fürchterlichen Ausdrücke: So jemand unsern Herrn Jesum nicht lieb hat, der sey verbannt, wenn unser Herr kömmt (g). Schliessen sie und ihr Freunde hieraus, Herr Gottfried! was auf sie beyde als Lästerer des Herrn warte, so fern derselbe als Richter auftreten wird? sie sind eben so schuldig, als ihr ungläubiger Freund, weil sie gleichen Gelüsters mit ihm: ersterer schreibt wider Christum den Herrn teuflische Lästerungen; sie aber vertheutigen solche, verkaufen diese öffentlich, mit denselben Jesum, wie der meineidige Judas um Spottgeld. Mit gestohlen, mit gehangen, erinnert der Kernspruch; und die Rechten behaupten, was jemand durch einen andern thut, thut er durch sich selbst.

Sie lachen wie ein Schelm in die Faust, und spotten der Rinde und Schuppen meines verwundeten Herzens, so der empfindlichste Dolchen eines Freydenkers und Gotteslaügner durchbohrt. Ey, ey (denken sie) was Lärmen macht dieser einfältige Katholik und tumme Laye aus den scher-

zen:

(f) Erster Brief zu den Korinthern, Kap. 21. Vers .

zenden Reden meines Freundes? eitel Gotteslästerungen, und giftige Früchten der Freygeisterey; als der alte Schlendrian der Mönchenträume deucht ihm die itzt beliebte Wahrheit zu seyn. Vielmehr sollte er der Klugheit meines erleuchteten Freundes danken, so mit einem Auge tiefer in die nunmehrige galante Welt hineinsieht, denn sämmtliche Katholiken mit beyden angelweit aufgerissenen Augen ihren unerträglichen Gewissenszwang vertheutigen, woraus nur Aergernisse, Steine des Anstößens, Verleumdungen u. s. w. als die lächerlichste Waffen wider uns geborget werden. Mein Freunde begann durch den künstlichen Klingenstoß diesem phantastischen Layen die Kruste seines albern Herzens zu heben, um hievon die Schuppen abfallen zu machen, dem Simpel die edle Gewissensfreyheit beyzubringen: aber der plumpe Tölpel schilt auf den Arzte, liebet die Sklaverey, die ihn fast zur Erde drückt; nicht wissend, daß man anders vor etwelchen hundert Jahren von der römischen Religion gedenkt, sprach, und schrieb, als zu unsern aufgeklärten Zeiten: wo man sich nach der Mode kleidet, und nagelneue Glaubensideen nach dem eigenen Dünkel bildet. Man läßt sich nicht mehr in das Bockshorn zwingen, und kann auch mit dem Himmel und der Hölle zuweil einen Scherz anbringen: das Pfaffengeschwätz ist kein Evangelium; man drückt denselben itzt empfindlich den Daumen aufs Auge, wenn schon der tumme Pöbel Feurio schreyt, wie dieser Laye erweißt. Narren muß man mit Kol-

ben

ben lausen, daß die Rinden des Herzens und Verstands sich allgemach auflößt, und sie vom Schlummer erweckt werden, wie mein Vorbericht dieß Geheimniß erklärt, und dieser einfältige Laye als ein Eisenfresser denselben ausgezischt; uns beyde, mich und meinen Freunde mit Haut und Haar zu verschlingen sich gepralet hat. Nun traf er ihm das Lebendige; dieß thut wehe, und macht ihn lärmen. Recht so, man muß den rohen Kerl im Ernste weisen, daß die Freydenker Helden sind, und dreist auf ihre Grundsätze bochen, das Zeugniß des Worte Gottes verachten, besonders an Orten, wo dieselbe kein tyrannisches Inquisitionsgericht schüchtern macht.

So, und nicht anders, denket der Herr Gottfried, er wünscht mir den Gugu auf den Rucken, voll der entzückenden Herzenfreud ab dem Siege seines Freundes; wiewohl letzterer das Feld nicht erhielt, weil ein langgehrter Freygeist mehr überzeugende Beweise verneint, als hundert gelehrte Männer entgegen setzen. Diesertwegen aber bin ich noch nicht ermüdet, die Ehre Gottes, seiner Heiligen, und der Nachfolger Christi, in den Ordensgeistlichen zu vertheudigen; werde diesem unverschamten Lästerer immer neuerdings die Spitze biethen: allein in das fernere so kurz, als möglich antworten; forderist wenn er immer auf der alten Layer spielt. Ihnen Herr Gottfried! setze ich indessen die viel sagende Worte eines einsichtigen, klugen Mannes, der nicht meiner Religion

gion war, zur reifer Ueberlegung an. Im Tod (sprach jener) werden die Menschen anders modificiert, als dieselbe im Leben dachten, glaubten, und schrieben; dieß versteht sich von den Gottesläugnern, Freydenkern, und Naturalisten, aus welcher Reihe vor nicht gar vielen Jahren im französischen Reich einer der treustesten und unverschamtesten in Gegenwart eines großen Günstlings des Monarchen starb. Letzterer fragte, wie besagter Galanthome aus der Welt getretten? Und ersterer erwiderte: Suverein! zitternd, schmachtend, bebend, wie ein feige Memme. Herr Gottfried! merken sie dieß nicht erdichtete, sonder wahre, ohnfehlbar vorgegangene Histörchen; erzehlen sie dasselbe ihrem Freunde zur heilsamen Wahrnung: erzittern beyde reumüthig im Leben mittelst der Buß; daß sie nicht am Ende derselben für Furcht des künftigen Richters zitternd, als feige Memmen sterben rc. Denken sie zurück auf die, von mir angebrachte Stelle Paulens des Weltapostels: Wer den Herrn Jesum nicht liebt; anathema, der ist verbannt, wenn der Herr als Richter kömmt. Jener, über welchen der richtende Gott den Fluch spricht, zittert vergebens; dort hilft kein zittern, sie werden weit anders modificiert seyn, als im Leben Zittern, ach, zittern sie itzt!

Die übrigen Briefe werden mit nächsten nachfolgen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Anmerkungen über die zu Ende des Jahrs 1777 gedruckte Nachrichten von Klostersachen

S.l. 1778

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.eccl.808a
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11092771-5
VD18 10028102-004